

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 78 (2004)

Artikel: Eine Schaffhauser Gründung im Allgäu : die Baumwollspinnerei Wangen (1859-1992)
Autor: Knoepfli, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Schaffhauser Gründung im Allgäu

Die Baumwollspinnerei Wangen (1859–1992)

ADRIAN KNOEPFLI

«Die Fabrikanten E. Widmer und J. Blattman von Schaffhausen beabsichtigen an der Argen auf den s. g. Auwiesen der Stadtmarkung Wangen eine mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei mit Wasserwerk zu errichten.» Diese Bekanntmachung des Königlichen Oberamts konnten die Leserinnen und Leser des «Wochen-Blatts für den Oberamtsbezirk Wangen und die Umgegend» am 5. Juni 1858 ihrer Zeitung entnehmen, verbunden mit dem Hinweis, dass «Einwendungen gegen den beabsichtigten Gewerbebetrieb» innert 15 Tagen schriftlich vorzubringen seien.¹ Die Fabrik war in einiger Entfernung von der Stadt geplant, denn innerhalb des Etters, so meinte der Gemeinderat, «wäre weder der nöthige Raum zur Erbauung der Fabrik, noch wäre diess wünschenswerth».²

1 Wochen-Blatt für den Oberamtsbezirk Wangen und die Umgegend, 5. 6. 1858. – Bei der Erarbeitung des vorliegenden Beitrags wurden im Stadtarchiv Wangen im Allgäu auch die Bestände des (leider nur bruchstückhaft erhaltenen) Firmenarchivs der Baumwollspinnerei Wangen (ab 1964 Erba) ausgewertet. Stadtarchivar Rainer Jensch hat mein Vorhaben, vor allem auch während meiner Arbeit in Wangen, in jeder Hinsicht unterstützt. Max Ruh überliess mir grosszügig seine sämtlichen Forschungsunterlagen zur Baumwollspinnerei Ebenauer bzw. Widmer & Blattmann in Schaffhausen. Weiter danke ich für Unterstützung bei der Forschungsarbeit Peter Ziegler (Dokumentationsstelle Oberer Zürichsee), Kurt Wild (Richterswil), Hans Bölsterli (Stadtarchiv Schaffhausen), Verena Kürsteiner (Stadtarchiv St. Gallen), Ludwig Ohngemach (Stadtarchiv Ehingen), Johann Franzreb (Ehingen), Rolf P. Moser (Historisches Archiv der Maschinenfabrik Rieter), dem Registergericht am Amtsgericht Ravensburg, Eduard Hochstrasser (Frauenfeld), André Salathé (Staatsarchiv des Kantons Thurgau), Gregor Spuhler (Basel), Ursina Jud (Davos Dorf), Marc Perrenoud (Neuchâtel) und Rodrigo Lopez (Lausanne).

2 Stadtarchiv Wangen, Gemeinderatsprotokoll, 24. 1. 1861. Innerhalb des Etters, der ursprünglich durch einen Zaun abgegrenzt war, lagen die städtischen Feldgrundstücke.

Schnelles Geld in Küsnacht

Wer waren die beiden Unternehmer Widmer und Blattmann, die bereits in Schaffhausen eine Baumwollspinnerei betrieben und deren Leumund und Vermögensverhältnisse der Gemeinderat der Stadt Wangen als «sehr günstig» bezeichnete?³ Eduard Widmer (1814–1868) stammte aus einer «vermögligen» Richterswiler Müllerfamilie, die in der dortigen «Mühlene» 1811 eine Baumwollspinnerei einrichtete, die 1812 den Betrieb aufnahm, bis 1857 existierte und am Ende mit 2160 Spindeln 24 Personen beschäftigte.⁴ Widmer heiratete die Tochter des Richterswiler Arztes Johann Kaspar Bär. Die Bär waren ebenfalls wohlhabend, konnte sich der Arzt Karl Kaspar Bär, ein Schwager von Widmer, doch 1872 auf das Schloss Gündelhart auf dem Thurgauer Seerücken zurückziehen, wo er 1894 starb.⁵

Warum Eduard Widmer nicht die väterliche Spinnerei⁶ übernahm, ist nicht bekannt. Als sein älterer Bruder Gottfried, der die Spinnerei «besorgte», 1842 starb, schrieb der Richterswiler Johannes Wild an seine langjährige Brieffreundin Lisette Wolf: «Sein jüngerer Bruder, dem dies Geschäft im Anfang bestimmt war, kaufte eine Spinnerei in Küsnacht, verkaufte daraus die Werke allein um eine ebenso grosse Summe als ihn das ganze Etablissement zu stehen kam und hat nun wieder eine Spinnerei angekauft in der Nähe von Schaffhausen, wo es ihm sehr gut gehen soll.»⁷ Dass Eduard Widmer in Küsnacht das schnelle Geld machte, findet sich im Ragionenbuch bestätigt. Er wurde nach der Übernahme der dortigen mechanischen Baumwollspinnerei am 16. März 1840 eingetragen, am 1. August 1841 löste sich die neue Gesellschaft bereits wieder auf. Bei diesem Geschäft tat sich Widmer mit Werner Kunz-Schmid und Henri Kunz zusammen. Werner Kunz-Schmid (1809–1882) war ein Bruder von Heinrich Kunz-Wunderli (1817 bis 1879) aus Obermeilen, der sich später an Widmers Gründung in Wangen beteiligte. Der erwähnte Henri Kunz war wohl mit Heinrich Kunz identisch.⁸

3 Ebd.

4 Kurt Wild, Auf Richterswils alten Wirtschaftspfaden, Richterswil 1998, S. 72–80; Kurt Wild, Alt-Richterswil, Ein kulturgeschichtlicher Bilderbogen, Richterswil 1992, S. 66; Staatsarchiv Zürich, O 55.1, Fabriktafel 1855; Staatsarchiv Zürich, OO 50 14, Allgemeines Ragionenbuch, Bezirk Horgen, III, 1835–1859, S. 175; Staatsarchiv Zürich, E III 95.14, Familienregister Richterswil, Bd. I, 153 f.; Peter Ziegler, Mühlene Richterswil, Heimatwerkschule, Schweizerische Kunstführer, hg. v. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1981, S. 9 f.

5 Staatsarchiv Zürich, E III 95.14, Familienregister Richterswil, Bd. I, 106b; E III 95.15, Bd. I, 725.

6 Bis 1824 waren auch Widmers Onkel Jakob und Kaspar Widmer, bis 1837 der Richterswiler Textilindustrielle Johannes Hürlimann-Burkhard an der Spinnerei beteiligt. Wild, Alt-Richterswil (wie Anm. 4), S. 66.

7 ETH-Bibliothek Zürich, Wissenschaftshistorische Sammlungen, Nachlass Johannes Wild, Hs 368c:29, Brief Johannes Wild an Lisette Wolf, 16. 5. 1842. Johannes Wild korrespondierte während zwei Jahrzehnten mit der Pfarrerstochter Lisette Wolf, der Schwester seines Freundes Rudolf Wolf. Kurt Wild, Vom Bauernbuben zum Professor. Johannes Wild (1814–1894), Richterswil 1988, S. 57. Margot Gossweiler, Johannes Wild und Lisette Wolf – Briefwechsel aus den Jahren 1839–1860, Schriftenreihe der ETH-Bibliothek 38, Zürich 1996.

8 Staatsarchiv Zürich, OO 50 16, Allgemeines Ragionenbuch, Bezirk Meilen, IV, 1836–1858,

Konkurs in Wädenswil

Auch die Familie von Johannes Blattmann-Hauser (1800–1868) aus dem benachbarten Wädenswil sammelte – nicht gerade erfolgreich – Erfahrungen in der Textilindustrie. Der Vater von Johannes Blattmann, Jakob Blattmann (1762–1844), betätigte sich zunächst in Wädenswil als Spinnereifabrikant. Ab 1817 war er in Wallisellen, dann in Küsnacht an der Baumwollspinnerei Blattmann, Bütschli & Co. beteiligt, die 1828, als damals drittgrösste mechanische Baumwollspinnerei im Kanton Zürich, «ein ziemlich unrühmliches Ende» nahm. Die Nachfolgefirma Blattmann, Meyer & Co. hatte sich vorwiegend mit ihrer Liquidation zu befassen. Der ältere Bruder von Johannes, Jakob Blattmann jun. (1797–1840), versuchte sich in Oberrieden als Mousseline- und Baumwollfabrikant. Ab 1833 stellte er mit der Firma Blattmann, Kunz & Co. als Erster in Wädenswil Seidenstoffe her. 1839 wurde diese Firma aufgelöst und als Nachfolgerin Theiler, Blattmann & Co. gegründet. Als Jakob Blattmann jun. im März 1840 starb, war er überschuldet, und sein Vater musste ebenfalls Konkurs erklären. Die Firma zur Produktion von Seidenstoffen wurde unter verschiedenen Bezeichnungen weitergeführt und entwickelte sich schliesslich zur Seidenweberei Gessner.⁹

Johannes Blattmann-Hauser selbst etablierte sich 1825 in Wädenswil zusammen mit Johann Rhyner als Baumwollfabrikant («Fabrikanten von Mouchoirs, weissen und gedruckten Baumwollwaaren»), wobei die beiden wie viele Unternehmer zum Teil mit Kapital arbeiteten, das ihnen die Gemeinde zur Verfügung stellte. 1826 gliederten sie der Kattundruckerei eine Türkischrot-Färberei an und erstellten dazu im vorderen Giessen eine Fabrik. Misserfolge und Gerichtshändel prägten die Anfangsphase, und ein sich quer legender, mit Blattmann verwandter Nachbar beschnitt ihnen am neuen Standort die Entwicklungsmöglichkeiten. 1836 machte die Gesellschaft Konkurs, doch fand man mit den Gläubigern ein «Accomodement», sodass das Verfahren eingestellt werden konnte. Nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch von Vater und Bruder, die beide in Wädenswil auch in den Gemeindebehörden gewirkt hatten, wurde der Blattmann'sche Familiensitz in der Eidmatt, der zugleich eine Weinschenke war, 1840 liquidiert.¹⁰

Johannes Blattmann heiratete zunächst eine Hauser «zur Treu», dann eine Hauser «im Freihof», womit er eine Verwandtschaft begründete, die sich für seine öko-

S. 19, 167, 267; Staatsarchiv Zürich, E III 115.34, Familienregister Stäfa, Bd. II, 421, E III 115.24, Bd. IV, 1291; Neue Zürcher Zeitung, 27. 3. 1882, Todesanzeige Werner Kunz-Schmid.

9 Diethelm Fretz, Die Blattmann. Geschichte einer Familie der Herrschaft Wädenswil, 2 Bände, Zürich 1934/1938, Bd. 1, S. 95–98, Bd. 2, 157–164; Albert Hauser, Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Bauerndorfes zur Industriegemeinde. Neuere Wirtschaftsgeschichte der zürcherischen Gemeinde Wädenswil, Neujahrsblatt der Lesegesellschaft Wädenswil, Nr. 22, Wädenswil 1956, S. 141 f., 164–168; Peter Ziegler und Max Mumenthaler, Seidenweberei Gessner 1841–1991, Wädenswil 1991.

10 Fretz (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 165–175, 187.

nomische Basis als wichtig erweisen sollte. 1837 trat Jean Blattmann, wie er sich ebenfalls nannte, die Stelle als staatlicher Verwalter¹¹ des Klosters Rheinau an; seine Aufgabe bestand vor allem darin, zahlreiche Besitzungen des Klosters, und dies zu möglichst guten Preisen, zu verkaufen.¹² «Mit Geldern, die von der Frauenseite herkommen mochten»,¹³ beteiligte sich Blattmann 1847 an der Spinnerei Eduard Widmers. «Jean Blattmann-Hauser hat wohl hier als Privatmann das Geld dargeboten, das die bisherigen Fabrikanten zum Zwecke des Wiederaufbaues ihrer Spinnerei vom geldverleihenden Kloster Rheinau auf kürzere oder längere Zeit zu erhalten gehofft hatten», vermutet Diethelm Fretz in seiner grossen, zwei-bändigen Familiengeschichte der Blattmann. Anfänglich handelte es sich um ein rein finanzielles Engagement, «ohne eigentliche Verpflichtung zu ständiger aktiver Mitarbeit am Spinnereibetrieb». Als vermehrte operative Mitarbeit gefordert war und die beiden Kinder von Blattmann «besser geschult werden sollten», übersiedelte er im Herbst 1854 nach Schaffhausen, besorgte aber weiterhin auch die Geschäfte in Rheinau. In Schaffhausen erwarb er das Wohnhaus «Urwerf» an der Mühlenstrasse 1051. Als das Kloster 1862 verstaatlicht wurde, trat Blattmann als Verwalter zurück.¹⁴

Das Mutterhaus in Schaffhausen

In Schaffhausen existierte eine Baumwollspinnerei seit 1813. Damals gründete der Papierfabrikant Johann Michael Forster¹⁵ zusammen mit dem späteren Spinnerkönig Heinrich Kunz, dessen Vater Jakob Kunz und sechs weiteren Aktionären eine mechanische Baumwollspinnerei (Forster, Kunz & Comp.), die in Forsters ehemaliger Papierfabrik im Mühlenen-Quartier am Rhein eingerichtet wurde. Die Kunz schieden bald wieder aus, und ab Mitte 1818 gehörte die Spinnerei dem schon vorher beteiligten Johannes Peter und Matthias Sulser. Hinter den beiden standen jedoch weitere Kapitalgeber, unter anderem das Handelshaus Jacob Ziegler & Co. in Winterthur. 1827 übernahm Johann Carl Ebenauer (1782–1846), der seit 1804 als Kaufmann in Schaffhausen tätig war und 1818 ins bedeutende Handelshaus Pfister eingeheiratet hatte, die Spinnerei, die in Schwierigkeiten geraten war. Mit 4320 Spindeln gehörte das Unternehmen damals zu den mittelgrossen Baumwollspinnereien.¹⁶

11 Sekretär der Rheinauer Kommission und Verwalter der Ökonomie des Klosters.

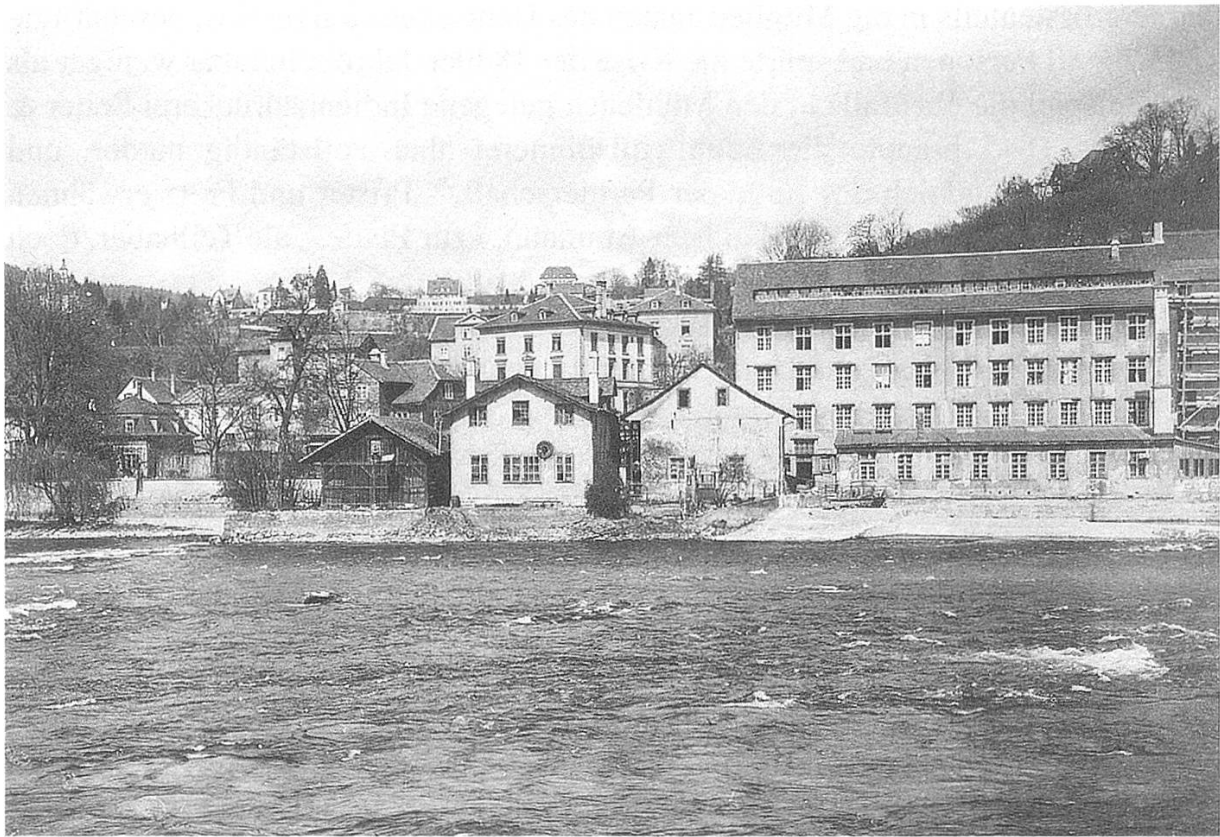
12 Fretz (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 179–182.

13 Ebd., S. 182. Zum Engagement der Verwandtschaft Hauser siehe unten, S. 255 f.

14 Ebd., S. 182–187; Adressbuch der Stadt und des Kantons Schaffhausen, Oerlikon bei Zürich 1865, S. 15.

15 Hans Lieb, Die Schaffhauser Papiermühlen, in: Neue Zürcher Zeitung, 21. 5. 1968.

16 Max Ruh, Die Anfänge der mechanischen Baumwollspinnerei Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, 65/1988, S. 111–137.



Die 1813 gegründete Baumwollspinnerei in Schaffhausen, am Rhein gelegen und nach einem Brand wieder aufgebaut, wurde seit 1847 von Eduard Widmer und Johannes Blattmann betrieben. (Bild Stadtarchiv Schaffhausen)

Per 1. Januar 1842 verkaufte Ebenauer die Spinnerei, die «stets über 100 Personen» beschäftigte¹⁷ und unter Ebenauer & Cie. firmierte, für 38'000 Gulden an Eduard Widmer-Bär und seinen Sohn Maximilian Alexander Ebenauer. Die Firma hiess neu Ebenauer & Widmer.¹⁸ Ebenauer junior trat schon zwei Jahre später wieder aus, und nun tat sich Widmer mit einem anderen, praktisch gleichaltrigen Richterswiler zusammen. Es handelte sich um Arnold Landis (1811–1891), Mechaniker, zur Sonne (Firma Widmer & Landis). «Rudolf kennt einen Arnold Landis», schrieb Johannes Wild an Lisette Wolf. «Eh bien! Dieser ist vom Dienst zurückgekehrt und will sich nun verheiraten mit Jungfer Wild, der Tochter des Pariser Schneiders, und hernach sich associieren mit Ed. Widmer von Mühlenen, welcher in Schaffhausen eine Spinnerei besitzt.»¹⁹ Die Firma exportierte ihre

17 Eduard Im Thurn, Der Kanton Schaffhausen. Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Heft 12, St. Gallen 1840, S. 68.

18 Stadtarchiv Schaffhausen, A II 04.03/20, 1840–1845, Fertigungsbuch, Bd. XX, S. 110 f.

19 ETH-Bibliothek Zürich, Wissenschaftshistorische Sammlungen, Nachlass Johannes Wild, Hs. 368c:48, Brief Johannes Wild an Lisette Wolf, 26. 3. 1845. Bei der hier erwähnten «Mühlenen» handelt es sich um diejenige von Richterswil.

Garne grösstenteils in die Mitgliedstaaten des Deutschen Zollvereins, beschäftigte 1843 70–80 Personen und spürte die Krise der 1840er-Jahre scheinbar weniger als zum Beispiel die ebenfalls in den Mühlenen gelegene Indiennesdruckerei Seiler & Co. Ende 1845 brannte die Baumwollspinnerei aber vollständig nieder, und das bedeutete zugleich das Ende der Partnerschaft.²⁰ Pfister und Fretz erwähnen vor Landis noch Conrad von Mandach-Ammann, «zur Platte», als Teilhaber, doch ist dieser im Ragionenbuch nicht vermerkt.²¹

In einem öffentlichen Aufruf klagten Widmer und Landis, das Brandunglück habe ihre «frohen Aussichten und Hoffnungen für die Zukunft auf längere Zeit» getrübt, sie dankten der Feuerwehr für ihren Einsatz und empfahlen ihre «nun auch schwer heimgesuchten treuen Arbeiter [...] allen Menschenfreunden hiemit dringend für Übertragung von Arbeiten, Linderung und Fristung ihrer Existenz, damit solche nicht ganz düstern Blikes das Jahr 1846 antreten müssen».²² Die Spinnerei wurde wieder aufgebaut, und jetzt hiess Widmers Compagnon Johannes Blattmann (Firma Widmer & Blattmann). Mit einem Zirkular teilte das neue Unternehmersgespann am 20. August 1847 mit: «Wir beehren uns, Sie hiemit in Kenntniss zu setzen, dass, nachdem bereits die für die ehemalige, abgebrannte Baumwollspinnerei dahier bestandene Firma durch den Austritt des Herrn Arnold Landis in Folge freundschaftlicher Übereinkunft schon längere Zeit aufgelöst, und die Liquidation des Geschäftes nach früherer Anzeige von dem ehemaligen Antheilhaber, Herrn Eduard Widmer, besorgt wurde, sich letzterer in Verbindung eines neuen Assosié, des Herrn J. Blattmann-Hauser, entschlossen, auf der alten Localität eine neue mechanische Baumwollspinnerei nach neuestem bestem Systeme zu errichten, die bereits in Activität gesetzt, und für unsere Rechnung unter der Firma: Widmer & Blattmann betrieben wird.» Die neue Spinnerei zählte 5000 Spindeln.²³

Die Gründung in Wangen

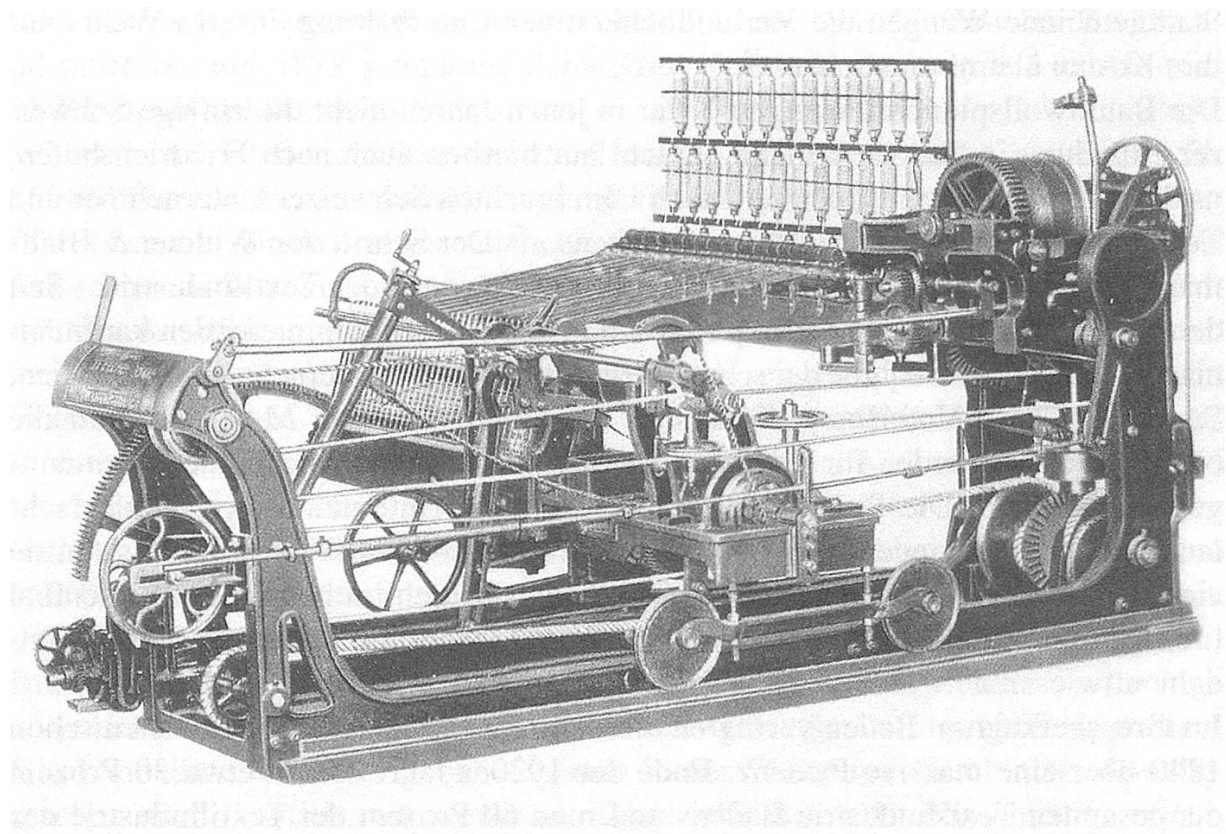
Warum sich Widmer und Blattmann in der zweiten Hälfte der 1850er-Jahre entschlossen, in Wangen im Allgäu (Württemberg), an der Grenze zu Bayern zwischen Lindau am Bodensee und Leutkirch gelegen, eine zweite Spinnerei einzurichten, geht aus dem Bericht an die erste Generalversammlung vom 26. Juni 1865 hervor: «Die glänzenden Betriebsergebnisse der Zollvereins-Spinnereien in den

20 Zur Krise der Schaffhauser Wirtschaft in den 1840er-Jahren siehe Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 1, S. 289–291.

21 Hermann Pfister, Die Entwicklung der Industrie der Stadt Schaffhausen, in: Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901, Schaffhausen 1901, S. 13; Fretz (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 182.

22 Der Schweizerische Courier, Schaffhausen, 1846, Nr. 2.

23 Staatsarchiv Schaffhausen, Ragionen-Buch der Stadt und des Kantons Schaffhausen, eröffnet im April 1839, S. 46; Pfister (wie Anm. 21), S. 13.



Die Baumwollspinnerei Wangen arbeitete mit Maschinen der Firma Rieter, die finanziell an der Spinnerei beteiligt war. Im Bild ein Rieter-Selffaktor von 1860, also aus der Zeit, als das Unternehmen in Wangen gegründet wurde. (Bild Historisches Archiv der Maschinenfabrik Rieter AG)

50er Jahren veranlassten die Herren Widmer und Blattmann von Schaffhausen schon im Jahre 1856, sich zum Zwecke der Begründung einer Aktienbaumwollspinnerei um ein geeignetes Lokal umzusehen, wozu Wangen nach mehrfacher technischer Untersuchung vorhandener Wasserkräfte gewählt wurde.»²⁴ Den Nachteil, dass Wangen verkehrsmässig so gut wie nicht erschlossen war, nahm man offensichtlich in Kauf. Vielleicht erwarteten Widmer und Blattmann, dass das Eisenbahnfieber, das in Schaffhausen gerade so richtig ausgebrochen war, bald auch Wangen eine Verbindung beschere werden. Das nahe Hergatz verfügte seit 1853 über einen Bahnanschluss. Die Steuern und Abgaben in Württemberg wurden als «mässig» bezeichnet, ein Wasserzins wurde nicht verlangt, «zumal die

24 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Arthur Ruoff, Betriebsführer, Geschichte des Betriebes, 15. 10. 1937, S. 64. Ruoff hat diese Geschichte nicht selbst geschrieben, sondern lediglich einen Text von Christian Fopp wiedergegeben. «Für die genaue Wiedergabe der Ausführungen des Herrn Kommerzienrat Christian Fopp: Arthur Ruoff», heisst es am Ende des Manuskripts. Dieses Werk wird deshalb in der Folge unter Fopp zitiert. Auch Direktor Helmut Sprissler dürfte sich bei seinen historischen Ausführungen jeweils auf diese Unterlage gestützt haben.

Stadtgemeinde Wangen die Verbindlichkeit der Unterhaltung unseres Wehrs auf ihre Kosten übernommen hat».²⁵

Die Baumwollspinnerei Wangen²⁶ war in jenen Jahren nicht die einzige Schweizer Gründung in Süddeutschland. «Nicht nur hierher, auch nach Friedrichshafen, nach Ravensburg, nach Kempten, nach Ulm brachten Schweizer Unternehmer und Techniker die erste Industrie Oberschwabens.»²⁷ Der Schritt von Widmer & Blattmann ins Ausland entsprach einer allgemeinen Tendenz der Textilindustrie. «Seit den 1870er Jahren wurde die Expansion im Ausland zur dominierenden kaufmännischen Erfolgsmassnahme der schweizerischen Spinnereiunternehmer. Oberitalien, Süddeutschland, Vorarlberg, Tirol und die Umgebung von Moskau waren die bevorzugten Gegenden für die Standorte der schweizerischen Spinnereigründungen im Ausland. Die Spinnereien schweizerischer Unternehmer in Süddeutschland wurden überwiegend vor 1870 gegründet. In den 1860er Jahren umfassten sie eine Reihe bedeutender Betriebe, welche hauptsächlich im badischen Wiesenthal [nordöstlich von Basel] konzentriert waren und insgesamt um die 250'000 Spindeln aufwiesen.»²⁸

Im Grossherzogtum Baden verfügten die Schweizer Baumwollindustriellen schon 1840 über eine massive Präsenz. Ende der 1920er-Jahre waren etwa 30 Prozent der gesamten Textilindustrie Badens und rund 60 Prozent der Textilindustrie des badischen Grenzgebiets in Schweizer Händen.²⁹ Bei dem Spinnmaschinenproduzenten Rieter rückten Süd- und Mitteldeutschland seit 1850 an Stelle von Österreich zu Hauptabnehmern auf. Nicht nur in Wangen, sondern auch in Ulm, Kempten, Oberursel bei Frankfurt und Oggersheim bei Ludwigshafen konnte die Firma «namhafte Abschlüsse» erzielen. «Um das Geschäft auf dem umstrittenen Boden Deutschlands zu behaupten, musste Rieter vielfach stärkere Verpflichtungen eingehen.» So beteiligte sich das Unternehmen 1856 an der Gründung der Baumwollspinnerei und Weberei Esslingen, bei welcher Rieter für fünf Jahre überdies die technische und kaufmännische Leitung übernahm. Die anderen Auslandsmärkte wurden deshalb nicht vernachlässigt. «Die alten Verbindungen in Böhmen und Vorarlberg wurden mit besonderer Sorgfalt gepflegt, damit ja nicht die Konkurrenz die guten Beziehungen trübe. Auch auf die Südprovinzen Österreichs und das damals nur zum Teil freie Oberitalien dehnte Rieter den Geschäftsbereich aus.»³⁰ Italien war für Auslandsinvestitionen der Schweizer Spinnereiunternehmer schon länger ein wichtiges Ziel. «Das grösste Ausmass nahm die Auslandsexpansion der

25 Bericht an die erste Generalversammlung (GV) 1864, zitiert in Fopp (wie Anm. 24), S. 70–72.

26 Die Baumwollspinnerei wird im Folgenden bisweilen einfach als «Wangen» bezeichnet.

27 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Ordner 100 Jahre Erba Werk Wangen 1963 / 125 Jahre Spinnerei-Weberei 1988, Referat Landrat Dr. Münch, 8. 6. 1963.

28 Peter Dudzik, Innovation und Investition, Technische Entwicklung und Unternehmerentscheide in der schweizerischen Baumwollspinnerei 1800 bis 1916, Zürich 1987, S. 347.

29 Ernst Waldschütz, Die schweizerischen Industrieunternehmungen im deutschen Grenzgebiet, Diss. Frankfurt, Singen 1928, S. 47 f.

30 150 Jahre Joh. Jacob Rieter & Cie., Winterthur-Töss, 1795–1945, S. 109 f.

schweizerischen Spinnereiunternehmer in Italien an. Von der Zeit der Kontinental Sperre bis um 1878 gründeten Schweizer Unternehmer in Italien mindestens 15 Baumwollspinnereien.»³¹

Widmer und Blattmann kauften am 22. Juni 1857 in Wangen als Erstes für 12'400 Gulden die Lottenmühle, ein dreistöckiges Wohngebäude mit Papierfabrik, sowie die dazugehörenden Grundstücke. Wichtig war, dass damit der Erwerb eines Wasserrechts verbunden war. 1859 kamen hinzu: für 17'000 Gulden die Aumühle (eine Walkmühle mit Wasserkraft), weiter eine Ölmühle und eine Weissgerberwalke in der unteren Vorstadt, eine doppelte Sägemühle samt Wasserkraft sowie zahlreiche Wiesen von vielen verschiedenen Grundeigentümern. Die Liste umfasst rund 30 Kaufgeschäfte. Widmer und Blattmann brachten insgesamt rund 22 Hektaren Land in ihren Besitz, die Aufwendungen beliefen sich auf 58'266 Gulden oder umgerechnet (1 Gulden = 1,71 Mark) rund 100'000 Mark. Weiteres (unter anderem eine Gerberlohstampfe) erwarben sie durch Tausch.

Bei den «mehrjährigen Unterhandlungen» sei «manche übertriebene Forderung» zu bekämpfen gewesen, wurde der ersten Generalversammlung 1865 rapportiert. Die Landkäufe, in dieser geballten Form in der Wangener Geschichte einmalig, machen auch deutlich, was zuvor an industrieähnlichen Etablissements vorhanden gewesen war³² und die Wasserkraft der Argen genutzt hatte. Am 25. März 1859 wurde die Aktiengesellschaft Baumwollspinnerei Wangen im Allgäu gegründet durch «ein Gründungskomitee aus Schweizer Herren, das die Herren Widmer & Blattmann zum Ankauf u. gerichtlicher Zufertigung der vorläufig erworbenen Immobilien u. Rechte beauftragte».³³

Obwohl die Ansiedlung von den Behörden begrüsst wurde, dauerte es noch Jahre, bis in Wangen der Betrieb aufgenommen werden konnte. Zunächst war der aus der Argen abzweigende Kanal zu erstellen, wofür der mit dem Bau beauftragte Unternehmer im November 1860 (erneut) Arbeiter suchte: «Bei Unterzeichnetem finden 40 bis 50 Erdarbeiter bei meist trockener Arbeit den Winter hindurch Beschäftigung. Canalbau-Accordant Sonntag.»³⁴ Der Kanalbau war im Oktober 1859 «dem Mindestfordernden» vergeben worden. Der Bau, mit Schaufel und Schubkarren, war aber schwieriger als angenommen und erforderte «zwei volle Jahre fleissiger Arbeit u. geduldiger Ausdauer von Seiten des Akkordanten», und um diesen nicht

31 Dudzik (wie Anm. 28), S. 349.

32 Zu Beginn der 1830er-Jahre hatte ein anderer Schaffhauser, Wilhelm Fischer (1803–1882), Sohn von J. C. Fischer, in Burgelitz bei Wangen eine Hammerschmiede eröffnet, die ihre Gussstahlwaren u. a. in die Schweiz lieferte. Adrian Knoepfli, Mit Eisen- und Stahlguss zum Erfolg. Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Bd. 74, Meilen 2002, S. 36 f.

33 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Ordner 100 Jahre Erba Werk Wangen 1963 / 125 Jahre Spinnerei-Weberei 1988, Zusammenstellung der Grundstückskäufe 1857–1859 sowie Festrede Helmut Sprissler, 8. 6. 1963. Bericht an die erste GV 1864, zitiert in Fopp (wie Anm. 24), S. 64–66.

34 Wochen-Blatt für den Oberamtsbezirk Wangen und die Umgegend, 21. 11. 1860.

zu ruinieren, «musste ihm eine gerechte u. billige Nachvergütung bewilligt werden, wodurch freilich der Kanal fast um die Hälfte mehr, als vorausberechnet, gegenwärtig kostet».³⁵

Ein Festmahl in der «Post»

Für den Bau der Fabrik erstellte man eine eigene Säge zum Schneiden des Bauholzes (etwa 1000 Stämme) und einen Kalkofen.³⁶ Am 21. Oktober 1861 wurde das Fabrikgebäude, etwa 70 Meter lang, 26 Meter breit und 3 Stockwerke hoch, «nach fünfwöchentlichem schönen Herbstwetter unter Dach gebracht und hiemit eine solenne Feier verbunden, indem Nachmittags die sämtlichen am Bau beschäftigten Arbeiter – etwa 140 an der Zahl – in den untern Räumen des neuen Gebäudes gastlich bewirtheet wurden, während der Chef der Fabrik, Herr Fabrikant Widmer, auf den Abend die städtischen Behörden und Honoratioren zu einem Festmahle auf die Post eingeladen und um sich versammelt hatte».³⁷ Die Ausrüstung erfolgte durch Schweizer Firmen: Die Spinnmaschinen lieferte – wie bereits, dort inklusive Turbine, für die Spinnerei in Schaffhausen³⁸ – Rieter, Turbine und Transmissionen Escher Wyss aus Zürich «beziehungsweise deren Filial-Werkstätte in Ravensburg zur Ersparung des Eingangszolles», Dampfheizung und Gasinstallation die Firma Sulzer aus Winterthur.³⁹ Am 23. April 1862 wurde den Statuten der Aktiengesellschaft die landesherrliche Genehmigung erteilt. Im Mai 1863 schliesslich konnte die Fabrik feierlich in Betrieb genommen werden, wobei man mit vorerst 4000–6000 Spindeln⁴⁰ arbeitete. Dazu ein amüsanter Detail: Obwohl es Jahre dauerte, bis mit der Garnproduktion gestartet werden konnte, war bei der Eröffnung noch keine Fabrikglocke vorhanden. Im Paragraph 5 der Fabrikordnung hiess es deshalb: «Eine anzuschaffende Glocke wird des Morgens und Mittags eine Viertelstunde vor Beginn der Arbeit die Öffnung der Fabrik und Arbeitssäle verkünden. Nach diesem Zeichen hat jeder Arbeiter sich auf seinen Arbeitsplatz zu begeben und sich still und ruhig zu verhalten, bis das Zeichen zum Beginne der Arbeit ertheilt wird. (Bis zur Anschaffung einer Glocke müssen Morgens und Mittags sämtliche Arbeiter auf ihren Plätzen sein, wenn das Getriebe in Gang gesetzt wird.)»⁴¹

35 Bericht an die erste GV 1864, zitiert in Fopp (wie Anm. 24), S. 66.

36 Fopp (wie Anm. 24), S. 66.

37 M. Grimm, Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Wangen im Allgäu von Anbeginn bis auf den heutigen Tag, Wangen 1868, S. 239 f.

38 Pfister (wie Anm. 21), S. 14.

39 Bericht an die erste GV 1864, zitiert in Fopp (wie Anm. 24), S. 68.

40 Ebd.

41 Stadtarchiv Wangen, A II, 1041/12, Fabrik-Reglement der Baumwoll-Spinnerei Wangen im Allgäu, 1. 3. 1864.

Eine Weberei, wie sie im Baugesuch erwähnt ist, wurde erst viel später, während des Ersten Weltkriegs, errichtet. Die Option hielt man sich aber stets offen: So hiess es in den Statuten von 1884, Zweck der Gesellschaft sei – nebst der Spinnerei – «eventuell die Errichtung und der Betrieb einer Weberei».⁴² Die Baumwollspinnerei war die grösste Firma von Wangen und Umgebung. Zuvor war Wangen, von Handwerk, Landwirtschaft sowie Vieh- und Kornhandel geprägt, «von allem Verkehr und aller Industrie abgeschnitten» gewesen.⁴³ 1862 wurde eine Telegrafestation eingerichtet. In den folgenden 130 Jahren war Wangen beinahe auf Gedeih und Verderb mit der Spinnerei verbunden, und das war denn auch der Nährboden für Abwanderungsdrohungen, wie sie die Stadt zum Beispiel 1906 von Seiten der neuen Besitzer erleben musste.⁴⁴ Die Erba sei «das A und O für die Stadt, die sich in nahezu allen Lebensäusserungen irgendwo mit der Erba verbunden weiss», erklärte Bürgermeister Jörg Leist 1970.⁴⁵ Und sieben Jahre zuvor, als die Baumwollspinnerei ihr 100-jähriges Bestehen feierte, hatte Bürgermeister Wilhelm Uhl geschrieben: «Jedes Schwanken in der Konjunktur der Textilindustrie und in der wirtschaftlichen Lage des Werkes war in den Bürgerhäusern und Kaufläden sofort spürbar. [...] Man kann daher mit Fug und Recht behaupten, dass Wangen ohne dies weitbekannte Werk nicht die an Einwohnerzahl grösste und an wirtschaftlicher Bedeutung wichtigste Stadt des württembergischen Allgäus geworden wäre.»⁴⁶

Die Fabrik war mit 21'352 Spindeln dreimal so gross wie die Spinnerei in Schaffhausen.⁴⁷ In der Schuld- und Pfandverschreibung für die Obligationenanleihe von 1864 wurde das Unternehmen wie folgt bewertet: Grundstücke 20'300 Gulden, Gebäude und Maschinen 393'860 Gulden, Wasserkraft (250 Pferdestärken) 125'000 Gulden, Turbine und äusseres Getriebe 10'000 Gulden, Dampfkessel und Gasanstalt 19'000 Gulden, Fundamente 25'000 Gulden, total 593'160 Gulden.⁴⁸ Im

42 Stadtarchiv Wangen, II A, 1442 (429/21), Statuten der Aktien-Gesellschaft «Baumwoll-Spinnerei Wangen im Allgäu», Wädenswil 1884.

43 Stadtarchiv Wangen, Gemeinderatsprotokoll, 8. 6. 1858. «Noch zur Zeit, als Widmer und Blattmann zum ersten Mal auftauchten, war die offizielle Politik der Stadt auf Wirtschaftsförderung durch Verbesserung des Vieh- und Kornhandels festgelegt, also absolut konservativ!» Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Ordner 100 Jahre Erba Werk Wangen 1963 / 125 Jahre Spinnerei-Weberei 1988, Rede Oberbürgermeister Leist, 30. 9. 1988.

44 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Brief Baumwollspinnerei an den Gemeinderat, 21. 6. 1906.

45 Argen-Rundschau, 7. 11. 1970.

46 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, 100 Jahre Baumwollspinnerei Wangen, 50 Jahre Erba Werk Wangen (Zeitungsbeilage).

47 Gemäss dem Verzeichnis der Baumwollspinnereien der Schweiz von 1863 verfügte die Spinnerei Widmer & Blattmann in Schaffhausen über 7000 Spindeln. In der Schweiz hätte Wangen nicht zu den ganz grossen, aber doch zu den grösseren Spinnereien gehört. Dudzik (wie Anm. 28), S. 489–492.

48 Stadtarchiv Wangen, A II, 1041a, Anleihen der Baumwoll-Spinnerei Wangen im Allgäu, 30. 6. 1864; II B, 321 Unterpfansprotokoll X, 1. 7. 1864, S. 430–440; Unterpfansbuch, Bd. X/429.

49 Bericht an die erste GV 1864, zitiert in Fopp (wie Anm. 24), S. 70.

ersten Geschäftsbericht wurden die Erstellungskosten mit 690'151 Gulden angegeben.⁴⁹ Die treibende Kraft hinter dem neuen Unternehmen war Eduard Widmer, der in den städtischen Akten häufig als einzige Ansprechperson genannt wird, als Gerant vor Ort tätig wurde und sich in Wangen niederliess. Sein Partner Johannes Blattmann fungierte wohl nur als Geldgeber – oder er besorgte den Betrieb in Schaffhausen. In Wangen jedenfalls sass er nicht einmal im Verwaltungsrat.

Ausschliesslich Schweizer Kapital

Schon bei der Errichtung der neuen Spinnerei, die ihre finanziellen Möglichkeiten überstieg, gelangten Widmer und Blattmann an den Kapitalmarkt. Mit der Gründung einer Aktiengesellschaft wählten sie 1859 einen Weg, der damals zumindest in der Schweiz noch eher selten war. In gleicher Art wurden zu jener Zeit in der Region Schaffhausen nur gerade die Mechanische Bindfadenfabrik in Flurlingen, die Schweizerische Industrie-Gesellschaft (SIG) in Neuhausen, die Bank in Schaffhausen sowie verschiedene Gesellschaften der öffentlichen Infrastruktur gegründet. In Deutschland hingegen war die Aktiengesellschaft, gerade auch bei den Baumwollspinnereien, schon gebräuchlicher.

Hinter dem Unternehmen in Wangen stand ausschliesslich Schweizer Kapital. Wer waren nun die Financiers, die sich bei diesem Vorhaben engagierten? Von den 21 Gründeraktionären kamen 12 aus Schaffhausen, 3 aus Wädenswil, je 2 aus Winterthur und St. Gallen und je 1 aus Meilen und Zürich.⁵⁰ Vom Aktienkapital von 900'000 Gulden süddeutscher Währung wurden im November 1860 120 Aktien à 5000 Gulden, also 600'000 Gulden, gezeichnet. Das entsprach (1 Gulden = 2.12 Franken) rund 1,3 Millionen Franken. Die Aktien waren von Anfang an recht breit gestreut; auf einen Aktionär entfielen im Durchschnitt nicht ganz sechs Aktien oder etwa 30'000 Gulden (63'600 Franken).

Auch für die weitere Finanzierung bediente sich die Baumwollspinnerei Wangen des Kapitalmarkts: Sie nahm 1864 unter Vermittlung der Bank in Winterthur eine Obligationenanleihe von 300'000 Gulden – 600 Stück à 500 Gulden – auf, die bis 1889 zu tilgen war. Als Sicherheit diente die gesamte Fabrikanlage. Die Obligationen lauteten interessanterweise wie die Aktien auf den Namen; ein Besitzerwechsel musste der Firma also angezeigt werden.⁵¹ Das Bankensystem war noch jung: Die Bank in Winterthur und die Bank in Schaffhausen, die für das Unternehmen in Wangen wichtig werden sollten, entstanden 1862, die Bank in Wädenswil 1863. Die Schweizerische Kreditanstalt, in deren Verwaltungsrat zwei der Wangener Gründungsaktionäre sassen, existierte seit 1856.

50 Stadtarchiv Wangen, II B, 321 Unterpfandsprotokoll X, 1. 7. 1864, S. 430 f.

51 Stadtarchiv Wangen, A II, 1041a, Anleihen der Baumwoll-Spinnerei Wangen im Allgäu, 30. 6. 1864.

Peyer im Hof, Stokar, von Waldkirch

Aus Schaffhausen, das nach Köpfen weitaus am stärksten vertreten war, beteiligte sich neben Widmer und Blattmann, die privat und über ihre Firma Aktien zeichneten, eine Gruppe von Financiers an der Baumwollspinnerei Wangen, die zu dieser Zeit bei praktisch allen grösseren Projekten in Schaffhausen engagiert war. Diese Personen hatten vor allem als Händler Kapital akkumuliert, das nun in die entstehende Industrie floss. Rund um das Kaufmännische Direktorium gruppiert, standen sie hinter der Dampfbootgesellschaft,⁵² der Wasserwerkgesellschaft, der Rheinfallbahn (später Nordostbahn), der Bank in Schaffhausen und der Schweizerischen Gasgesellschaft. In Wangen mit dabei waren Tuchhändler und Nationalrat Friedrich Peyer im Hof-Neher, Eisenhändler Jakob Blank-Arbenz, dessen Schwiegervater Hans Jakob Arbenz (alt Kantonsrat, Feuerthalen), Weinhändler Gustav Stokar-Egloff, Ingenieur Wilhelm von Waldkirch-Neher, dessen Vater Ferdinand von Waldkirch (alt Bürgermeister) sowie Major Georg Heinrich Ott.⁵³ Sie alle waren auch an der Finanzierung der Schweizerischen Industrie-Gesellschaft (SIG) beteiligt.⁵⁴ Als weitere Schaffhauser befanden sich Bernhard Neher-Peyer (1814–1865), Schwager von Friedrich Peyer im Hof, Sohn des Eisenwerkbesitzers Johann Georg Neher (1788–1858) und Schwiegervater von Wilhelm von Waldkirch,⁵⁵ der Arzt Bringolf⁵⁶ und ein Mayer unter den Gründungsaktionären von Wangen. Beim Letzteren dürfte es sich am ehesten um den Gutsverwalter und späteren Sägewerkbesitzer Albert Maier-Frey (1838–1896) gehandelt haben, dessen Sohn 1909 in Schaffhausen die CMC (Fabrik für elektrische Apparate von Carl Maier & Co.) gründete.⁵⁷

52 Schweizerische Dampfboot-Actiengesellschaft für den Rhein und Bodensee, 1850 gegründet, 1857 von der Nordostbahn übernommen. Die zweite, 1864 gegründete Schifffahrtsgesellschaft hiess ab 1870 Schweizerische Dampfboot-Gesellschaft für den Untersee und Rhein. Kantons-geschichte (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 1153–1157.

53 Georg Heinrich Ott (1802–1887), Kaufmann, «zum Regenbogen», war bis 1862 Inhaber einer Handlung für englische und französische Manufaktur- und Spezereiwaren. Ragionen-Buch der Stadt und des Kantons Schaffhausen, eröffnet im April 1839, S. 27, 205. «Er war gleichsam der Repräsentant der Biedermeierzeit und der französischen Galanterie.» Stadtarchiv Schaffhausen, Lebenserinnerungen von Conrad Habicht-Oechlin (1842–1931), verfasst 1919–1922, Ms. (Transkription) 1972, S. 105.

54 Schweizerische Industrie-Gesellschaft Neuhausen am Rheinfall 1853–1953, Neuhausen am Rheinfall 1953, S. 285 f.; Adrian Knoepfli, Von Anfang an ein Grossunternehmen, in: Schaffhauser AZ, 27. 3. 2003; Kantons-geschichte (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 328–335.

55 Kantons-geschichte (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 257–259.

56 Dabei könnte es sich um den aus Hallau stammenden Johann Adam Bringolf (1787–1862), ehemaliger Kantons- und Verfassungsrat und Arzt in Schaffhausen, gehandelt haben. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 2, Neuenburg 1924, S. 357.

57 Stadtarchiv Schaffhausen, H. W. Harder, Genealogische Register, Bd. 6, S. 4. Der Vater und der

Friedrich Peyer im Hof (1817–1900) gehörte in Schaffhausen zu den treibenden Kräften beim Eisenbahnbau, er war Mitgründer der SIG und der Bank in Schaffhausen.⁵⁸ Mit seinem Weggefährten Alfred Escher und anderen gründete er die Schweizerische Kreditanstalt, in deren Verwaltungsrat er 1856–1868 sass. Bei der Nordostbahn war er 1857–1877 Direktor, ab 1872 als Nachfolger von Escher Direktionspräsident. Zudem war Peyer im Hof Verwaltungsrat der 1857 gegründeten, mit der Kreditanstalt verbundenen Rentenanstalt.⁵⁹ In den späten 1860er-Jahren engagierte sich Peyer zunehmend in Ungarn, wo die Aufbruchstimmung «auch ausländischen Industriellen und Kapitalisten interessante Arbeit und glänzenden Erfolg zu versprechen schien».⁶⁰ 1868 war er Mitgründer der Ungarisch-Schweizerischen Soda- und Chemikalien-Fabriks-Aktiengesellschaft, die aber bald in Schwierigkeiten geriet und, grösstenteils mit Schaffhauser Geld finanziert, 1877 Konkurs anmelden musste. «Zusammen mit andern Schweizer Aktionären versuchte Peyer bis zuletzt, das Unternehmen zu retten, und es war nur seinem Einfluss zuzuschreiben, dass es der Geschäftsleitung immer wieder gelang, in Schaffhausen neue Kapitalien aufzutreiben, die prompt und auf Nimmerwiedersehen im «ungarischen Sumpf» verschwanden.»⁶¹ Peyer selbst war danach ruiniert. Er hatte sämtliche Ämter abgegeben und zog 1878 als Verwaltungsrat der Baumwollspinnerei Wangen – er präsierte das Gremium – die Konsequenzen. Die Fähigkeit Peyers, in seinem Umfeld Kapital zu mobilisieren, war Wangen wohl ebenfalls zugute gekommen. Etliche Wangen-Geldgeber folgten ihm auch ins Ungarn-Abenteuer: Die 1869 gegründete Aktiengesellschaft Marmaros-Szigether Holzgeschäft, die eine Dampfsäge im ungarischen Marmaros-Szigeth besass und 1876 liquidiert werden musste, zählte neben Peyer unter anderem Jakob Blank-Arbenz, Georg Heinrich Ott, Conrad Keller (Direktor der Bank in Winterthur) und den Schaffhauser Arzt Bernhard Conrad Frey zu ihren Aktionären.⁶²

Grossvater von Albert Maier waren Apotheker (Apotheke zum Biber). Otto Keller, Apotheken und Apotheker der Stadt Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, 56/1979, S. 77 f. Maiers Frau Emma Frey war eine Tochter des vermögenden Arztes Bernhard Conrad Frey. – Möglich wäre auch der frühere Kantonsrat Markus Meyer-Bringolf (1803–1866), der wie Bringolf aus Hallau stammte.

58 Heinrich Schärer, Friedrich Peyer im Hof (1817–1900), in: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Bd. 27, Zürich 1973, S. 9–57; Adrian Knoepfli, Ungarn-Abenteuer führten ins Verderben, in: Schaffhauser Nachrichten, 20. 5. 2000; Kantonsgeschichte (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 344–346.

59 Erich Gruner, Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920, Bd. 1, Bern 1966, S. 500 f.

60 Carl Friedrich Geiser, Zum Andenken an Joh. Friedr. Peyer im Hof, Separatdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich 1900.

61 Schärer (wie Anm. 58), S. 50–53.

62 Staatsarchiv Schaffhausen, RRA 2/7350. Firmenarchiv UBS, Archiv Bank in Schaffhausen, Protokoll Bankvorstand 31. 3. 1874; Kantonsgeschichte (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 344–346.

Bei der Gründung der Baumwollspinnerei Wangen war aus Schaffhausen auch der Industrielle und Politiker Friedrich Peyer im Hof dabei. (Bild Stadtarchiv Schaffhausen)



Gustav Stokar-Egloff (1815–1889), der einst auch mit Colonial- und Garnwaren handelte,⁶³ und Jakob Blank-Arbenz (1810–1893) zählten zum engen Kreis um Peyer im Hof und Heinrich Moser. Als Stokar-Egloff 1866, nachdem er sich verspekuliert hatte, von allen seinen Ämtern zurücktreten musste,⁶⁴ «erbte» Jakob Blank-Arbenz die Präsidiien bei der SIG, der Bank in Schaffhausen und der Schweizerischen Gasgesellschaft. Ab 1869 waren die Stokar mit dem Spinnereibesitzer Johannes Blattmann verwandt: Dessen Sohn Hans heiratete mit Thekla, der Tochter von Regierungsrat Franz Stokar (1818–1872), eine Nichte von Gustav Stokar.⁶⁵ Wilhelm von Waldkirch-Neher (1831–1913), Ingenieur, war ab 1863 Stadtrat in Schaffhausen und später Verwaltungsratspräsident der SIG. Sein Bruder, Regierungsrat Arnold von Waldkirch, sass 1862–1872 im Verwaltungsrat der Bank in Schaffhausen.⁶⁶

63 Staatsarchiv Schaffhausen, Regionen-Buch der Stadt und des Kantons Schaffhausen, eröffnet im April 1839, S. 8.

64 Adrian Knoepfli, Manch ein Bankdirektor strauchelte, in: Schaffhauser AZ, 31. 12. 1998; Kantonsgeschichte (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 330 f.

65 Schweizerisches Geschlechterbuch, Bd. IV, Jg. 1913, Basel 1912, S. 553 f.

66 SIG 1853–1953 (wie Anm. 54), S. 359; Otto Meister, Die Bank in Schaffhausen, Zürich 1922, S. 225.

Oberst Rieter und Garnhändler Waeffler

Zu den wichtigen Kräften, die an der Gründung der Baumwollspinnerei Wangen beteiligt waren, gehörte Oberst Heinrich Rieter-Ziegler (1814–1889) «zur Glocke» aus Winterthur. Zum einen lieferte seine Maschinenfabrik, wie bereits bei der Spinnerei in Schaffhausen, die Maschinen. Zum anderen sass Rieter 1862–1884 im Verwaltungsrat der Bank in Winterthur, die als Kapitalvermittlerin für Wangen eine wichtige Rolle spielte. Dass sich Rieter, der auch selbst Spinnereien betrieb, an Unternehmen beteiligte, um seine Maschinen absetzen zu können, war üblich. «Neben diesen eigenen Betrieben hatte Rieter bei zahlreichen anderen Spinnereien in der Schweiz seine Hand und sein Kapital im Spiel.»⁶⁷ Heinrich Rieter-Ziegler war vielseitig «auswärts» engagiert. So besuchte er 1869 als Vertreter des Bundesrats die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Suezkanals,⁶⁸ 1876 war er Delegierter der Eidgenossenschaft in Rom während den Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag, und er sass in den Verwaltungsräten der Schweizerischen Mobiliarversicherung, der Transportversicherung Lloyd, der Unfallversicherung Winterthur, der Nordostbahn und der Gotthardbahn.⁶⁹ Im Verwaltungsrat von Wangen wurde Heinrich Rieter-Ziegler schon nach einem Jahr (1866) von seinem Sohn Heinrich Rieter-Fenner (1838–1901) abgelöst, der wie sein Vater auch ausserhalb der eigenen Firma eine rege Tätigkeit entfaltete.⁷⁰

Die 1862 gegründete Bank in Winterthur, mit der die Baumwollspinnerei Wangen von Anfang an in geschäftlicher Beziehung stand, war sehr eng mit der Baumwollbranche verbunden: «Die Epoche, in welcher wir unsere Thätigkeit begannen, fiel in eine Zeit, wo die Haupt-Industrie unserer Gegend, die Baumwoll-Industrie, in ihrem ganzen Umfange bedeutendere Capitalien als in normalen Zeiten erforderte, so dass bei der für unser Institut günstigen Stimmung auf hiesigem Platze wir uns bald einer ziemlichen Belebung unseres Verkehrs zu erfreuen hatten.» Neben dem eigentlichen Bankgeschäft besorgte die Bank in Winterthur, die ein eigenes, grosses Lagerhaus besass, die Bevorschussung und Magazinierung von Waren.⁷¹

Mit Rieter geschäftlich eng liiert war der Baumwollhändler Friedrich Rudolf Waeffler-Egli (1804–1867), der als erster Verwaltungsratspräsident der Baumwollspinnerei Wangen amtierte. Waeffler, als Sohn eines Seidenfärbers in Basel geboren, übernahm in Winterthur das Geschäft seines Schwiegervaters Peter Egli,

67 Alfred J. Furrer, 200 Jahre Rieter, 1795–1995, Bd. 1: Vom Handelsgeschäft zum internationalen Konzern, Johann Jacob Rieter (1762–1826), Heinrich Rieter (1788–1851), Heinrich Rieter (1814–1889), Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Bd. 62, Meilen 1995, S. 26.

68 Winterthur–Assuan retour, Tagebuch von Heinrich Sulzer-Rieter zur Eröffnung des Suezkanals im November 1869, Einleitung/Kommentar Peter Sulzer, Winterthur 1985.

69 150 Jahre Rieter (wie Anm. 30), S. 144; Gruner (wie Anm. 59), Bd. 1, S. 97; Neue Zürcher Zeitung, 20. 12. 1889; Geschlechterbuch (wie Anm. 65), S. 839–848.

70 150 Jahre Rieter (wie Anm. 30), S. 145 f.

71 Bank in Winterthur, Geschäftsbericht 1862/1863, S. 3 f.

der mit Baumwolle und Baumwollgarnen handelte. 1867 ging die Firma auf seinen Schwiegersohn Johann Ulrich Zellweger-Waeffler über, der 1856 in die Firma eingetreten war. 1860 kaufte Waeffler-Egli eine Baumwollspinnerei in Münchwilen (Thurgau). Im Thurgau beteiligte sich Waeffler überdies an der Kammgarnspinnerei Bürglen, die wesentlich von der Firma Rieter (und Basler Textilkreisen) mitinitiiert wurde und wie Wangen von Anfang an eine Publikumsgesellschaft war. In Bürglen finden sich teilweise dieselben Aktionäre wie bei der Baumwollspinnerei Wangen. Waeffler sass zudem zur gleichen Zeit wie Friedrich Peyer im Hof im Nationalrat (1851–1866) und im Verwaltungsrat der Schweizerischen Kreditanstalt (1856–1867), zu deren Mitgründern er gehörte. 1863 wurde er Verwaltungsratspräsident der neu gegründeten Transportversicherungsgesellschaft Schweizerischer Lloyd in Winterthur. Erich Gruner bezeichnet Waeffler als «konsequenten Anhänger» von Alfred Escher, der in Winterthur «eher als Aussen-seiter» gelebt habe.⁷²

Wädenswil: Hauser und Wiedemann

Gründeraktionäre aus Wädenswil waren Gottfried Hauser-Landis, Daniel Wiedemann-Hauser und Staatsschreiber Huber. Die Wädenswiler Wolltuchfabrikanten Gottfried Hauser-Landis und Heinrich Hauser, Halbbruder und Vater von Johannes Blattmanns erster Frau, sowie Johann Caspar Hauser aus St. Gallen hatten Widmer und Blattmann schon in Schaffhausen finanziell unterstützt.⁷³ Ein anderer Verwandter, Blattmanns Schwager Johann Jakob Hauser in Bern, der ihm bereits bei der Liquidation seiner Textilfirma in Wädenswil beigestanden war, haftete ab 1837 für allfällige von Blattmann in Rheinau verursachte Schäden, ab 1840 zusammen mit dem «begüterten»⁷⁴ Landschreiber Johann Jakob Huber, dem Vater von Staatsschreiber Huber.⁷⁵ Umgekehrt war das von Johannes Blattmann

72 Gottfried Waeffler, *Die Waeffler von Frutigen und Basel, Eine Familiengeschichte von 1600 bis 1992*, Thayngen 1993, S. 30–39, 48 f.; *Geschlechterbuch* (wie Anm. 65), Bd. V, Basel 1933, S. 759 f.; *Staatsarchiv Zürich*, OO 50 25, *Allgemeines Ragionenbuch*, Bezirk Winterthur, VIII, 1835–1859, S. 57; *Bürger-Etat der Stadt Winterthur*, verschiedene Ausgaben; Viktor Künzler, *Geschichte der Einheitsgemeinde Münchwilen und der früheren Ortsgemeinden St. Margarethen, Mezikon, Oberhofen, Holzmannshaus, Münchwilen, St. Margarethen* 1999, S. 181; *Historisches Archiv der Maschinenfabrik Rieter AG*, H/a 3584, Bürglen, *Aktionärsverzeichnis* (undatiert), *Souscribenten der Kammgarn-Spinnerei Bürglen* (undatiert); Gruner (wie Anm. 59), Bd. 1, S. 44. Winterthur wurde damals von den Demokraten dominiert, die zu den Liberalen um Alfred Escher in Opposition standen.

73 *Familienalbum Hauser*, Privatbesitz Marianne Kolb-Weber, Wädenswil; *Stadtarchiv Schaffhausen*, A II 04.03/21, *Fertigungsbuch XXI*, 1845–1847, S. 125; D III 02, *Widmer & Blattmann, Kauffertigung* Nr. 85, 14. 10. 1871 und *Brief C. Schatzmann*, 2. 10. 1871.

74 Stefan G. Schmid, *Die Zürcher Kantonsregierung seit 1803*, Zürich 2003, S. 345.

75 Fretz (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 174, 179–180; *Historisches Lexikon der Schweiz*, Nr. 57, Huber Karl Adolf, *Autorenversion* 28. 11. 2000.

verwaltete Kloster Rheinau kurze Zeit «Grossgläubiger der Wädenswiler Woll- und Halbwoll-Tuchfabrik Hauser, Fleckenstein & Co. und hätte sich bei dieser glänzend gehenden, Baukredit suchenden Firma noch mehr beteiligen können, hätte der Blattmann übergeordnete staatliche Kommissionenapparat etwas speditiver gearbeitet. Oberst Kunz in Uster, ein Bauliger, lief ihm als weitsichtiger Geldgeber dann den Rang ab.»⁷⁶

Kantonsrat und Lederhändler Heinrich Hauser (1778–1853) «zur Treu» gründete 1819 zunächst mit dem Zuckerbäcker und Baumwollverleger Heinrich Fleckenstein die erwähnte Wolltuchfabrik Hauser & Fleckenstein.⁷⁷ 1833 tat er sich neu mit Johann Ludwig Rensch zur Wolltuchfabrik Rensch & Hauser im Giessen zusammen. 1853 löste ihn sein Sohn Gottfried Hauser-Landis (1814–1897), seit 1833 im Unternehmen, als Teilhaber der Firma ab, die auch über eine Spinnerei und eine Färberei verfügte. 1872 trat Wilhelm Pfenninger-Oechslin, Neffe von Rensch, als Associé ein, und an ihn verkaufte Hauser-Landis die Firma 1887, wobei er mit einer Kommandite von 150'000 Franken beteiligt blieb. Weiterer Kommanditär (100'000 Franken) war der mit Pfenninger verwandte Conrad Habicht-Oechslin (1842–1931), ehemaliger Schaffhauser Stadtpräsident und langjähriger SIG-Verwaltungsrat.⁷⁸

Daniel Wiedemann-Hauser war der Schwiegersohn von Heinrich Hauser «zur Treu» und Schwager von Gottfried Hauser-Landis. Ursprünglich aus Augsburg (Bayern), betrieb er mit Johannes Diezinger in der «Reblaub» in Wädenswil seit 1834 die Kolonialwarenfirma Diezinger & Wiedemann, die eine Filiale in Schaffhausen und eine Zweigniederlassung in Antwerpen besass.⁷⁹ Sein Partner

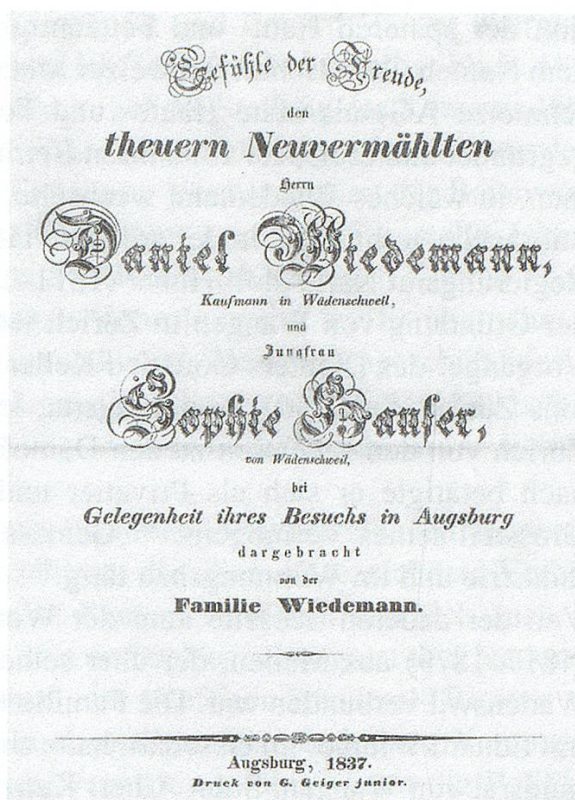
76 Fretz (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 180. Zur fraglichen Zeit hiess die frühere Tuchfabrik Hauser & Fleckenstein allerdings Fleckenstein & Betge (ab 1832), dann Fleckenstein-Schulthess (ab 1841). Peter Ziegler, Von der Tuchfabrik Treichler am Sagenbach in Wädenswil zur TUWAG Immobilien AG, Wädenswil 2001, S. 27.

77 Hauser (wie Anm. 9), S. 147 f.

78 Staatsarchiv Zürich, OO 50 14, Allgemeines Ragionenbuch, Bezirk Horgen, III, 1835–1859, S. 152; Handelsregister-Adressbuch der Schweiz 1893, S. 29; Allgemeiner Anzeiger vom Zürichsee, 4. 9. 1897, Nachruf Gottfried Hauser-Landis; Pfenninger & Cie AG, Wädenswil, Sonderausgabe durch die Schweizerische Industriebibliothek, Zürich, ca. 1930, keine Seitenzahlen; Albert Hauser, Aus der Geschichte der Tuchfabrik Pfenninger in Wädenswil, Wädenswil 1957; Hauser (wie Anm. 9), S. 152–161.

79 Staatsarchiv Zürich, E III 132.10, Familienregister Wädenswil, Bd. II, 51; Albert Hauser, Von der Donnerstag-Gesellschaft zur Regionalbank: Sparkasse Wädenswil-Richterswil-Knonaueramt 1816–1991, Wädenswil 1991, S. 42. An der 1850 gegründeten Firma in Schaffhausen war ab 1861 auch der «vieljährige Mitarbeiter» Adolph Rumpus (1814–1884) aus Ulm beteiligt, der die «Colonial-, Material- & Farbwaren-Handlung» noch im selben Jahr ganz übernahm. Staatsarchiv Schaffhausen, Ragionen-Buch der Stadt und des Kantons Schaffhausen, eröffnet im April 1839, S. 149, 200; Ragionenscheine Stadt Schaffhausen, Nr. 201–483. Rumpus erwarb 1861 für 1000 Franken das Bürgerrecht der Stadt Schaffhausen. Harder (wie Anm. 57), Bd. 8, S. 2 f. Ab 1866 betrieb Rumpus zudem eine Brauerei und Wirtschaft im «Mühlental». Hans Ulrich Wipf, Geschichte der Schaffhauser Bierbrauereien. Von den Anfängen bis zur Einstellung des letzten Kleinbetriebes im Jahre 1916, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, 59/1982, S. 91.

Die Aktionäre aus Wädenswil gruppieren sich um die Familien Hauser und Wiedemann, die verwandtschaftlich seit 1837 miteinander verbunden waren. (Bild Marianne Kolb-Weber, Wädenswil)



Diezinger beteiligte sich an einer grossen Zuckergesellschaft, die für 1,7 Millionen Franken das Kloster Paradies bei Schaffhausen kaufte und dort eine Zuckerraffinerie errichten wollte. Das Projekt zerschlug sich bald. Diezinger bekam wirtschaftliche Schwierigkeiten und überwarf sich mit Wiedemann.⁸⁰ Dieser wohnte im «Freihof», zusammen mit seinem Schwager Hauser-Landis, dem die Liegenschaft gehörte.

Wiedemanns Schwiegersohn Jakob Schoch-Wiedemann (1833–1921) wurde 1869 Verwaltungsrat der Baumwollspinnerei Wangen, 1884–1899 war er Präsident. Der aus Obfelden stammende Schoch war zunächst Lehrer. Ende 1867 wurde er, verwandtschaftlich begründet, Partner der Gerberei und Lederhandlung «Johann de Jacob Hauser», die er gemeinsam mit seinem Schwager, dem späteren Bundesrat Walther Hauser-Wiedemann (1837–1902),⁸¹ bis zu deren Liquidation 1880 betrieb.⁸² 1889 trat Schoch-Wiedemann als Gemeindepräsident (seit 1883) und Präsident der Wasserversorgung Wädenswil zurück, weil er in Zürich die Direk-

80 Hauser (wie Anm. 79), S. 42. Zur «Verwahrlosung» des Klostersgutes Paradies in dieser Phase Valentin Zandonella, Das Klostersgut Paradies, Schaffhausen 1978, S. 14.

81 Gruner (wie Anm. 59), Bd. 1, S. 77; Zur Erinnerung an unsere lieben Eltern, Bundesrat Walter Hauser (1837–1902), Sophie Hauser geb. Wiedemann (1845–1931), 1931; Johann Paul Zwicky, Das Ahnenerbe der Wädenswiler und Richterswiler Bundesräte, in: Zürichsee-Zeitung, 10.–13. 12. 1956.

82 Zivilstandsamt Wädenswil, Familienregister, Bd. IV 521. Staatsarchiv Zürich, OO50 14, Allgemeines Ragionenbuch, Bezirk Horgen, III, 1835–1859, S. 147.

tion der späteren Haut- und Fettzentrale übernahm.⁸³ Diese wurde 1889 unter dem Namen Gesellschaft Schweizer Metzgermeister (dann Hautzentrale und Fettschmelze AG) als erste Häute- und Fettverwertungsorganisation der Metzger gegründet und eröffnete 1890 ihren Betrieb in Zürich-Altstetten.⁸⁴ Das Unternehmen, in welches Wiedemann wechselte, war als Lieferantin eng mit der Gerbereibranche verbunden, in der er bisher tätig gewesen war.

Regierungsrat Karl Adolf Huber (1811–1889) aus Wädenswil, der zum Zeitpunkt der Gründung von Wangen in Zürich wohnte, versah bis 1861 als unmittelbarer Vorgänger des Dichters Gottfried Keller die Stelle des Staatsschreibers des Kantons Zürich. Seit 1861 Regierungsrat, lehnte er beim Machtwechsel im Kanton Zürich von den Liberalen zu den Demokraten (1869) eine Wiederwahl ab. «Danach betätigte er sich als Privatier und verlor bei Börsenspekulationen einen Grossteil seines Vermögens.»⁸⁵ Gemäss Fretz war Huber auch in der Spinnereiindustrie und im Wohnungsbau tätig.⁸⁶

Von der anderen Seeseite kam der Wangen-Aktionär Heinrich Kunz-Wunderli (1817–1879) aus Meilen, der über seine Söhne verwandtschaftlich bald eng mit Wädenswil verbunden war. Die Familie Kunz, bereits bei der Spinnerei Küsnacht mit Eduard Widmer im Geschäft, hatte ab 1878 ständig einen Vertreter im Verwaltungsrat von Wangen. Sohn Albert Kunz, der den Sitz ab 1880 einnahm, war mit den Wolltuchfabrikanten Hauser verwandt: Er heiratete eine Enkelin von Heinrich Hauser und Nichte von Gottfried Hauser-Landis.⁸⁷ Bürger von Meilen, aber in Zürich wohnhaft war Aktionär Leonhard Wunderly-Erpf. Seine Frau war die Tochter eines Goldschmieds.⁸⁸ Wunderly-Erpf sass 1868–1869 auch kurz im Wangen-Verwaltungsrat.

St. Galler Leder- und Leinwandhändler

Aus St. Gallen sind unter den Gründungsaktionären der Baumwollspinnerei Wangen der Bankier Gabriel Köberlin-Zyli, erster Präsident (wohl des Gründungskomitees), und Johann Caspar Hauser zu finden. Hauser, bereits in Schaffhausen Financier von Widmer und Blattmann, betrieb eine Rohlederhandlung, welche

83 13. Geschäftsbericht der Quellwasserversorgung Wädenswil, 1889, S. 7.

84 75 Jahre Verband Schweizer Metzgermeister 1887–1962, Zürich 1962, S. 15; Allgemeiner Anzeiger vom Zürichsee, 19. 2. 1921, Nachruf Schoch-Wiedemann. Walther Hauser wurde 1888 Bundesrat. Das Gerbereigebäude wurde 1889 an Karl Felber verkauft, der darin eine Hutfabrik einrichtete.

85 Schmid (wie Anm. 74), S. 345; Allgemeiner Anzeiger vom Zürichsee, 2. 5. 1889; Paul Keller, Die zürcherischen Staatsschreiber seit 1831, Zürich 1908, S. 41–50; Gruner (wie Anm. 59), Bd. 1, S. 80.

86 Fretz (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 175.

87 Staatsarchiv Zürich, E III 132.10, Familienregister Wädenswil, S. 368.

88 Bürger-Buch der Stadt St. Gallen 1864, S. 77, Anna Salomea Erpf.

1860 auf seine Söhne August Hauser-Kirchhofer und Eduard Hauser übergang, wobei der Vater mit einer Kommandite von 100'000 Franken beteiligt blieb. 1880 zog sich August Hauser-Kirchhofer seinerseits auf die Stellung des Kommanditärs zurück, während sein Sohn Otto Hauser-Wiedemann alleiniger Inhaber wurde.⁸⁹ Johann Caspar Hauser wurde bei deren Gründung Verwaltungsrat der Baumwollspinnerei Wangen; 1875 löste ihn in diesem Amt sein Schwiegersohn Johann Jakob Züblin-Hauser (bis 1881) ab. Aus St. Gallen gehörte auch Conrad Meister-Henseler 1866–1868 kurz dem Wangen-Verwaltungsrat an. Er übernahm in St. Gallen 1851 als Kaufmann ein Leinwand- und Weisswarengeschäft, das er 1857 um Handel und Fabrikation von Baumwollwaren erweiterte. Ab 1870 befand sich das Geschäft in Liquidation. 1872 zog Meister nach Zürich, wo er sich als Privatier (Partikular) registrieren liess.⁹⁰

Zusammengefasst stand hinter der Baumwollspinnerei Wangen ein weit verzweigtes Netz von Textilindustriellen und -händlern, die über ausgezeichnete Verbindungen in die Schweizer Politik sowie zu Banken verfügten und sich auch im Eisenbahnbau engagierten. So gehörten dem ersten Verwaltungsrat drei Nationalräte (Peyer im Hof, Waeffler-Egli, Huber), ein künftiger Ständerat (Rieter), ein Zürcher Regierungsrat (Huber) sowie ein ehemaliger Gemeinde- und Kantonsrat (G. Hauser) an. Auch unter den späteren Verwaltungsräten waren die Politiker zahlreich. In Wädenswil war Schoch-Wiedemann bis 1889, Kunz-Lochmann ab 1892 Gemeindepräsident: Beide sassen in Wangen im Verwaltungsrat. Eine wichtige Schaltstelle war der Verwaltungsrat der Nordostbahn (NOB), bei der Peyer im Hof als Direktionspräsident eine zentrale Figur war: Aus Schaffhausen gehörten Blank-Arbenz und Stokar-Egloff, aus Winterthur Rieter-Ziegler, Rieter-Fenner, Waeffler-Egli, Zellweger-Waeffler und der spätere Wangen-Verwaltungsrat Johann Jakob Freimann kürzere oder längere Zeit diesem Gremium an. Der spätere Bundesrat Walther Hauser, Schwager von Wangen-Präsident Schoch-Wiedemann, wurde ebenfalls NOB-Verwaltungsrat, während sich das Engagement der übrigen Wädenswiler eher auf die Südostbahn und ihre Vorläuferin, die Wädenswil-Einsiedeln-Bahn,⁹¹ konzentrierte. Bahnbau und Industrialisierung waren ein unzertrennliches Paar.

89 Stadtarchiv St. Gallen, Ragionenbuch ASG 1/1/0323, 1842–1877, Fol. 59, 113, ASG 1/1/0324, 1877–1882, Fol. 136.

90 Stadtarchiv St. Gallen, Ragionenbuch ASG 1/1/0323, 1842–1877, Fol. 29; Stadtarchiv St. Gallen, Niederlassungsregister, ASG 1/1/0920, Nr. 3388; Adressbuch der Stadt Zürich 1875, S. 118.

91 Gerhard Oswald und Kaspar Michel, Die Südostbahn. Geschichte einer Privatbahn, Zürich 1991; 50 Jahre Schweizerische Südostbahn, 1891–1941, Einsiedeln 1941; Bruno Ochsner, Schweiz. Südostbahn. Gründungsgeschichte der Wädenswil-Einsiedeln-Bahn, Schwyzer Hefte, Bd. 12, Einsiedeln 1977.

Ungeliebte Fabrikarbeit

Nebst Kapital galt es für den Betrieb in Wangen eine Belegschaft zu finden. «Die baldige Erbauung und der Betrieb der Fabrick kann für die hiesigen Verkehrs-Verhältnisse nur sehr erwünscht sein», stellte der Gemeinderat am 24. Januar 1861 fest.⁹² Dass die Behörden die Ansiedlung der Baumwollspinnerei stets sehr begrüßten, hiess noch lange nicht, dass die Bevölkerung nur darauf gewartet hatte, Arbeit in der Fabrik anzunehmen. In der Stadt regten sich offensichtlich auch Widerstände, wie das bei Industrieansiedlungen üblich war. Die Rekrutierung der rund 200 Arbeiterinnen und Arbeiter war jedenfalls keine einfache Sache. «Die hiesigen Arbeitsverhältnisse lassen noch zu wünschen übrig», hiess es im ersten Geschäftsbericht. «Für fremde Arbeiter ist in Wangen Mangel an Wohnungen u. es wird bei längerer Fortdauer dieses Übelstandes die Erstellung von Arbeiterwohnungen bald zur Ausführung kommen müssen.»⁹³ Nebst der Tatsache, dass Fabrikarbeit oft als Degradierung – manch ein Handwerker zog die Auswanderung vor – empfunden wurde, dürfte für die Schwierigkeiten mit verantwortlich gewesen sein, dass die Landwirtschaft in Wangen durch die Umstellung auf Milch- und Käsewirtschaft gerade in diesen Jahren einen Aufschwung nahm. «Welche vorteilhaften Folgen dies [die Umstellung] auf wirtschaftlichem Gebiet für die Bauern hatte, geht aus einem Bericht hervor, den der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Dr. Braun 1862 gab: Der landwirtschaftliche Zustand des Bezirks hat sich glänzend gehoben, namentlich durch die Einführung der Milch- und Käsereiwirtschaft und es sind nicht nur Wohlhabenheit, sondern Reichtum vorhanden.»⁹⁴ Die Fabrik wurde manchenorts sicher auch als Bedrohung (Sittenzerfall, Bildungsaufwendungen, Soziallasten) empfunden, kamen doch auf 2104 Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Wangen (Ende 1864) 200 Arbeiterinnen und Arbeiter. Die Klagen über Arbeitermangel ziehen sich in der Folge wie ein roter Faden durch die weitere Geschichte der Baumwollspinnerei.

Weil man die Arbeiterinnen und Arbeiter am Ort nicht oder nur in ungenügender Zahl fand, mussten sie im grösseren Umkreis rekrutiert werden. «Die Arbeiter sind theils Schweizer und Österreicher, theils Inländer», wurde 1868 festgehalten.⁹⁵ Insbesondere die Kader holte man in der Schweiz: Der erste Geschäftsführer Josef Anton Jud sowie Spinnmeister Zehnder (Kanton Aargau) kamen ebenso aus der Schweiz wie später die Geranten Heinrich Nussberger von Stettfurt (Thurgau) und Wilhelm Lengweiler aus St. Gallen.⁹⁶ 1901–1910 war Emil Denzler aus Wädenswil

92 Stadtarchiv Wangen, Gemeinderatsprotokoll, 24. 1. 1861.

93 Bericht an die erste GV 1864, zitiert in Fopp (wie Anm. 24), S. 70.

94 Festrede Sprissler (wie Anm. 33).

95 Grimm (wie Anm. 37), S. 239.

96 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, 100 Jahre Spinnerei Wangen, Ms. 1963, S. 7; Amtsgericht Ravensburg, Registergericht, Handelsregister, S. 25. Bei Wilhelm Lengweiler ist vermerkt «von St. Gallen», doch war Lengweiler weder Bürger der Stadt St. Gallen, noch ist er in deren Niederlassungsregistern zu finden. Vermutlich stammte er aus einer anderen St. Galler Gemeinde.

als Buchhalter mit Prokura in der Baumwollspinnerei tätig.⁹⁷ Auch in dieser Beziehung war Wangen kein Einzelfall, und nicht nur Firmen in Schweizer Besitz stützten sich auf Schweizer Beschäftigte: «Die schweizerischen Fabrikarbeiter sind überall gesucht und geachtet; in den Spinnereien Voralbergs, Südbaierns und Württembergs schätzt man schweizerische Arbeiter und Werkführer gar hoch, und beklagt es gar sehr, dass das Angebot derselben die Nachfrage nicht befriedigt.»⁹⁸ Um die Jahrhundertwende dehnte die Spinnerei Wangen ihre Suche nach Arbeitskräften auf das Südtirol, Norditalien (Trienter Gebiet), Niederösterreich und Böhmen aus. Gleichzeitig verbesserten die neuen Besitzer durch Wohnungsbau und andere soziale Massnahmen die Rekrutierungschancen des Unternehmens. «Die Arbeiter-Verhältnisse sind so schlecht wie nirgends in Deutschland, weil es hier überhaupt keine Leute gibt, die in die Spinnerei gehen wollen», klagte Christian Fopp, reichlich übertreibend, 1906. «Wir mussten und müssen tausende von Mark ausgeben, um aus anderen Gegenden Leute heranzuziehen.»⁹⁹

Frau Hüppi aus St. Gallenkappel

Genauen, auch rückblickenden Aufschluss über die Zusammensetzung der Belegschaft im 19. Jahrhundert gibt ein Arbeiterverzeichnis von 1892.¹⁰⁰ Damals bestand die Belegschaft aus beinahe gleich vielen Männern (81) und Frauen (90). Von diesen 171 Beschäftigten waren 21,1 Prozent weniger als 20 Jahre alt, 30,4 Prozent 20–29, 22,2 Prozent 30–39, 14,0 Prozent 40–49, 10,0 Prozent 50–59 und 2,3 Prozent 60 und mehr Jahre alt. Die älteste Arbeiterin war 71-jährig. 23 Prozent der Arbeiterinnen und Arbeiter kamen aus Wangen selbst. Dass das Finden von Arbeitskräften nicht ganz einfach war, zeigt auch die – in diesen Zeiten übliche – hohe Fluktuation. Von den Männern und Frauen, die 1892 auf der Lohnliste der Baumwollspinnerei standen, waren 75,5 Prozent seit weniger als 10 Jahren im Betrieb, 18,1 Prozent seit 10–19 Jahren, und 6,4 Prozent arbeiteten 20 und mehr Jahre in der Spinnerei. 43,9 Prozent waren in den letzten drei Jahren eingetreten. Dienstälteste war eine Frau in der Karderei, die seit 1863, also

97 Fopp (wie Anm. 24), S. 96. «Nach seinem Weggang im Jahre 1910 [diese Angabe differiert mit der vorherigen] hat Herr Denzler mit seiner Frau, seinen zwei Söhnen und vier Töchtern ein Textilwaren-Geschäft in Wädenswyl übernommen, das heute [1937] noch im Familienbesitz ist und in hoher Blüte steht.» Amtsgericht Ravensburg, Registergericht, Handelsregister, S. 107.

98 Carl Bernhard Arwed Emminghaus, Die schweizerische Volkswirtschaft, Bd. 1, Leipzig 1860, S. 175 f.

99 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Brief Baumwollspinnerei an den Gemeinderat, 21. 6. 1906.

100 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Arbeiter-Verzeichniss der Firma Baumwoll-Spinnerei Wangen i. Allgäu in Wangen i. Allgäu, angelegt am 1. Juli 1892. Die Arbeiterverzeichnisse sind in dieser Form auch für die folgenden Jahrzehnte, inklusive die Zeit des Zweiten Weltkriegs, vorhanden.

seit der Betriebsaufnahme, im Unternehmen arbeitete. Nur ein Jahr später war eine Hasplerin, «Frau Hüppi» aus St. Gallenkappel in der Schweiz, eingetreten. Die Belegschaft bot ein durchaus typisches Bild: Männer, oft mit einer grösseren Zahl von Dienstjahren, finden sich vor allem in den handwerklichen Berufen, als Meister sowie als Spinner. Arbeiteten sie als Ansetzer oder Aufstecker, waren sie jünger. Das Gros der Frauen war in der Karderei beschäftigt; eine reine Frauendomäne war das Einlegen. Im Detail setzte sich die Belegschaft im Juli 1892 nach Tätigkeiten folgendermassen zusammen: 4 Schlosser (inklusive 1 Lehrling), 1 Eisendreher, 2 Schreiner, 1 Gaser, 1 Heizer, 1 Magaziner, 3 Öler, 2 Tagelöhner, 1 Laufbursche, 1 Gärtner, 1 Kutscher, 5 Batteurs (davon 2 Frauen), 4 Schleifer, 5 Ausstosser, 1 Peigneusenmeister, 1 Kardereimeister, 2 Kardereiarbeiter, 69 Kardereiarbeiterinnen,¹⁰¹ 2 Spinnmeister, 2 Zylindermacher, 1 «Satirerin», 16 Spinner, 3 Vizespinner, 15 Ansetzer (4 Frauen), 18 Aufstecker (7 Frauen), 2 Spulenhüter, 6 Einlegerinnen und 1 Hasplerin. Lediglich am Bateur, beim Ansetzen und beim Aufstecken arbeiteten Frauen und Männer. Die Auswertung nach Herkunft deckt sich in etwa mit dem in anderen Quellen geschilderten Bild der Belegschaft, wobei sich die geografischen Zuordnungen der Geburtsorte nicht immer mit letzter Eindeutigkeit vornehmen lassen.

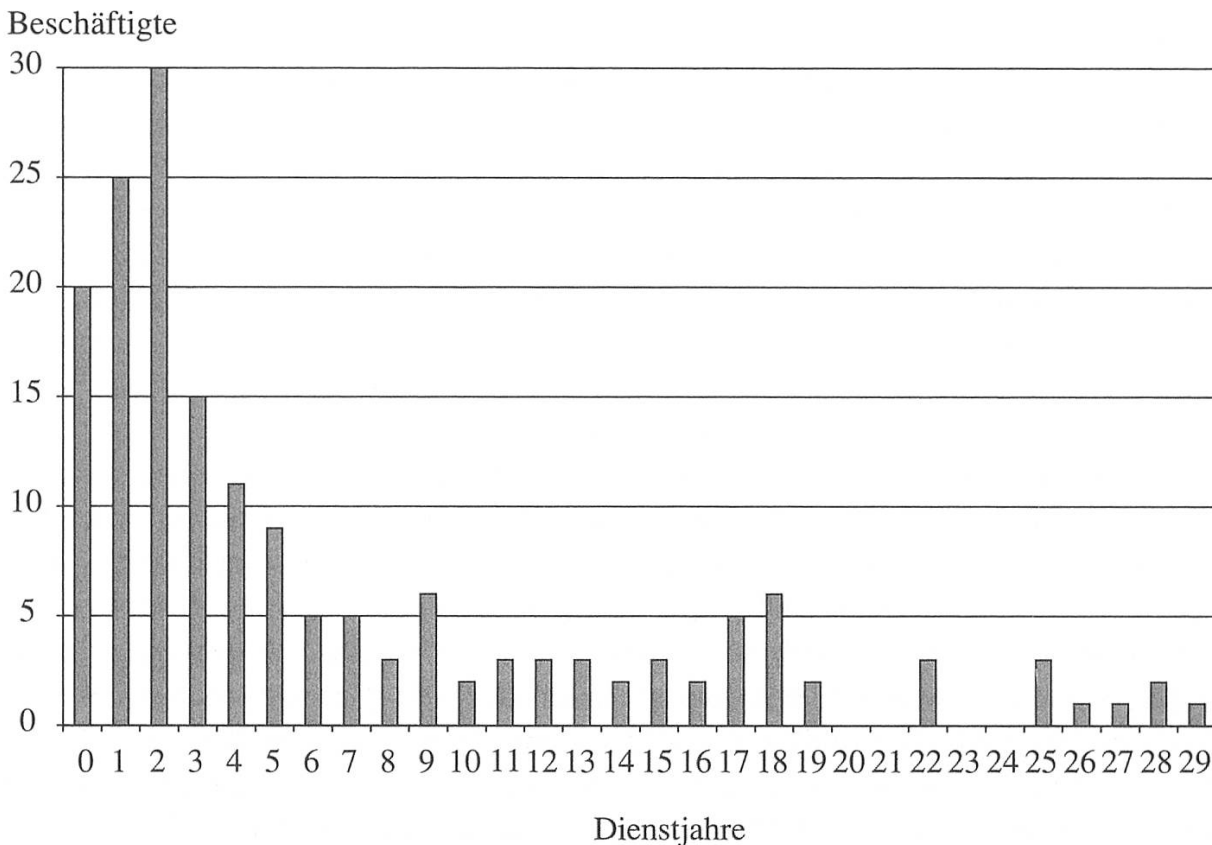
Das Eintrittsalter der 1892 Beschäftigten zeigt das folgende Bild: 24,0 Prozent traten im Alter von 11–14 Jahren in die Fabrik ein, weitere je 9,9 Prozent im Alter von 15–16 beziehungsweise 17–19 Jahren. Insgesamt waren also 43,8 Prozent der Beschäftigten bei ihrem Eintritt weniger als 20 Jahre alt, wobei sich diese Angaben nur auf den Eintritt in Wangen beziehen. Es ist also gut möglich oder ziemlich wahrscheinlich, dass von den übrigen Wangener Arbeiterinnen und Arbeitern die meisten schon als Jugendliche den Fabrikalltag kennen gelernt hatten. Besonders jung wurden die Aufstecker Fabrikarbeiter. Auf die übrigen Altersgruppen entfielen: 20–29 Jahre 25,2 Prozent, 30–39 Jahre 16,4 Prozent, 40–49 Jahre 12,3 Prozent. 3 Arbeiterinnen und 1 Arbeiter (zusammen 2,3 Prozent) waren bei ihrem Eintritt in die Baumwollspinnerei Wangen 50 und mehr Jahre alt.

Dass Kinderarbeit damals absolut üblich war, geht nicht nur aus Statistiken, sondern auch aus dem folgenden Inserat hervor, das 1863 im Winterthurer «Landboten» erschien: «Arbeiter-Gesuch. In eine gut eingerichtete Feinspinnerei werden verschiedene Arbeiter gesucht, besonders aber geübte Spinner mit Kindern, sowie Mädchen für feine Banc-à-broches.»¹⁰² In der Baumwollspinnerei von Schatzmann & Blattmann in Schaffhausen arbeiteten 1869 6 Kinder unter 16 Jah-

101 Der Bateur war die Maschine für die Öffnung und Reinigung der Baumwolle, in der Karderei wurden die Baumwollfasern von den letzten Verunreinigungen gesäubert, fertig aufgelöst und bis zur Einzelfaser entwirrt.

102 Landbote, 8. 5. 1863. In Preussen wurde 1853 die Kinderarbeit unter 12 Jahren verboten, zwischen dem 12. und dem 14. Lebensjahr durften die Kinder maximal 6 Stunden täglich beschäftigt werden. Diese Bestimmungen wurden 1878 in die Gewerbeordnung des Deutschen Reichs übernommen. Die Gewerbeordnungsnovelle von 1891 verbot die Kinderarbeit unter 13 Jahren.

Anzahl Beschäftigte nach Dienstjahren 1892



Eine hohe Fluktuation, wie sie die Grafik für die Baumwollspinnerei Wangen zeigt, war in der Industrie im 19. Jahrhundert üblich.

Quelle: Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Arbeiter-Verzeichniss der Firma Baumwoll-Spinnerei Wangen i. Allgäu in Wangen i. Allgäu, angelegt am 1. Juli 1892.

ren 12 Stunden täglich zu einem Lohn von durchschnittlich 7 1/2 Rappen. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts kamen Kinder in der Baumwollspinnerei in Schaffhausen in ausgedehntem Masse zum Einsatz: 1817 arbeiteten dort zeitweise bis zu 90 Knaben und Mädchen.¹⁰³

Zum Start «die allerunglücklichste Epoche»

Waren Kapital und Arbeiter gefunden, so musste auch die Konjunktur noch stimmen, und in dieser Beziehung erfolgte die Gründung der Baumwollspinnerei Wangen zu einem ungünstigen Zeitpunkt. Während und nach dem Bürgerkrieg in

¹⁰³ Beilage zum Amtsblatt Kanton Schaffhausen, Nr. 21, 22. 5. 1869, F. Schalch, Reallehrer, Bericht über die Fabrikverhältnisse des Cantons Schaffhausen in Bezug auf die minder als sechszehnjährigen Fabrikarbeiter; Max Ruh, Das traurige Los der Fabrikinder, in: Schaffhauser Magazin, 4/90, S. 35–37.

den USA (1861–1865) «verödeten die Baumwollpflanzungen im Süden der USA, und erst in den 70er Jahren kam wieder genügend amerikanische Baumwolle auf den Markt. Solange musste sie von Ägypten und aus Brasilien bezogen werden.»¹⁰⁴ Der Krieg «verursachte gewaltige Steigerungen der Baumwollpreise, denen besonders gegen Kriegsende ebenso starke Preisstürze folgten. Spinnereien, die länger bestanden u. gut fundiert waren, erzielten auf ihren Baumwoll-Lägern hohe Gewinne, während die Neugründungen, besonders die, welche während des Krieges zum Anlaufen kamen, abnorm hohe Preise für ihre Erstlingsbaumwolle anlegen mussten, die sie im fertigen Garn nicht wiederbekamen u. auf diese Weise viel Geld verloren, bevor sie richtig zu Spinnen angefangen hatten.»¹⁰⁵

Hinzu kamen weitere, nicht konjunkturell bedingte Schwierigkeiten: «Hat schon die Ingangsetzung einer neuen Spinnerei mit ungeübten Arbeitern ihre Schwierigkeiten, so musste diese auch in Ermangelung eines ausreichenden Betriebsfonds hier umso mehr der Fall sein zu einer Zeit, wo andere Spinnereibesitzer ihre Fabriken lieber geschlossen hätten, wenn sie nicht Rücksichten auf ihre Arbeiter hätten nehmen wollen. Auch bei normalen Zuständen dauert es lange, bis die Garne neuer Spinnereien sich bei den Abnehmern Bahn gebrochen haben», wurde 1865 an die erste Generalversammlung rapportiert. Man vertröstete sich auf bessere Zeiten: «Es darf uns daher wegen der Zukunft nicht bange sein. Es war ein entschiedenes Missgeschick, dass wir bei Ingangsetzung in die allerunglücklichste Epoche fielen. [...] Die ärgste Prüfungszeit u. das schwierigste, was ein neues Etablissement je erleben konnte, wird hoffentlich nun überstanden sein u. die Morgenröte einer besseren Zukunft auch für uns bald scheinen.»¹⁰⁶ Der erwähnte Mangel an ausreichenden Betriebsmitteln sollte die Baumwollspinnerei Wangen im 19. Jahrhundert durch ihre Geschichte begleiten.

Den Zustand des Betriebs im Jahr 1868 beschrieb Lehrer Grimm aus dem benachbarten Kisslegg: Die Baumwollspinnerei beziehe ihre Rohprodukte aus England, Amerika und Frankreich. Gesponnen würden «verschiedene Garne Nr. 6 bis 80, insbesondere Nr. 40». Sie fänden hauptsächlich in Württemberg, Baden, Bayern, Sachsen, Österreich und der Schweiz Absatz. Die Fabrik beschäftige circa 200 Arbeiter. «Ein Spinner verdient täglich 1 fl. [Gulden] bis 1 fl. 12 kr. [Kreuzer] Die weiblichen Arbeiter 28–42 bis 44 kr., Kinder 24–32 kr.» Gearbeitet wurde 13 Stunden pro Tag. Den «Verkehr» der Spinnerei gibt Grimm mit 25'000–30'000 Zentnern an, was, falls es sich um Zollzentner handelte, 1250–1500 Tonnen entsprach. Nach den erwähnten Schwierigkeiten erfreue sich die Firma «jetzt eines

104 Festrede Sprissler (wie Anm. 33).

105 Fopp (wie Anm. 24), S. 62. Ein Pfund Baumwolle stieg «von 50 vor dem Kriege bis auf 300 und noch höher im Preise». Argen-Bote, 7. 2. 1913. Zu den Auswirkungen des Bürgerkrieges in den USA auf die Baumwollbranche auch Ernst Wetter, Die Bank in Winterthur 1862–1912, Diss. Zürich, Winterthur 1914, S. 22–24.

106 Bericht an die erste GV 1864, zitiert in Fopp (wie Anm. 24), S. 68–74.

guten Gedeihens».¹⁰⁷ Beim «Verkehr» dürfte es sich um die Summe der ein- und ausgehenden Frachten gehandelt haben. Als Produktionswert wurden in einer Rückschau 10 Tonnen Garn pro Woche angegeben, gegenüber 20 Tonnen täglich 1988.¹⁰⁸ Grimm kam auch auf die sozialen Einrichtungen zu sprechen. Für die nächste Zeit sei – wie bereits angetönt wegen der Rekrutierungsschwierigkeiten – «die Erbauung eigener Arbeitswohnungen in Aussicht genommen, ebenso die Gründung einer Krankenunterstützungskasse». Bisher waren die ledigen Fabrikarbeiter der Dienstbotenkrankenanstalt angeschlossen. «Ein durch die Beziehung der Fabrikarbeiter der Dienstbotenkrankenanstalt verursachendes Defizit muss von der Fabrik wieder ersetzt werden.» Als «bedeutendsten Industriellen Wangens» neben der Baumwollspinnerei erwähnt Grimm «Herrn Knöpfler», der unter anderem eine Malzfabrik besass.¹⁰⁹

Das «gute Gedeihen» war aber relativ. Im Erbschaftsinventar von Eduard Widmer hiess es 1868, die Aktien der Baumwollspinnerei Wangen seien «gegenwärtig ohne Kurs».¹¹⁰ Und der Vormund von Widmers Enkelin Albertine Stoll hielt 1871 in einem Schreiben an den Waisengerichtspräsidenten fest, dass «die Aktien noch nichts abgeworfen haben». 1870 sei der Ertrag der Spinnerei «gleich Null» gewesen. Zudem nähmen den Stammaktien «eine gleiche Zahl von Prioritäts-Aktien den Ertrag der Spinnerei Wangen bis auf Höhe von 7% vorneweg».¹¹¹ Um «Geldschwierigkeiten» zu beheben, war nämlich schon bald eine «finanzielle Reorganisation» vorgenommen worden, bei der die Aktionäre einen Teil ihres eingesetzten Kapitals verloren: Durch die Reduktion des Nominalwerts der 120 Stammaktien von 5000 auf 2500 Gulden wurde das Aktienkapital von 600'000 auf 300'000 Gulden reduziert, anschliessend durch die Ausgabe von 120 Prioritätsaktien zu 1360 Gulden wieder auf 463'200 Gulden aufgestockt.¹¹² Die Prioritätsaktien waren im Fall einer Liquidation und bei der Dividende privilegiert.¹¹³ Ständige Probleme bereitete die Wasserkraft, für welche man zu optimistische Berechnungen angestellt hatte. Die Leistung der Turbine, «bei Hochwasser» 300 Pferdestärken, sank «in kalten Wintern oder wasserarmen Sommern auf 100 PS», was «tage- und wochenlange Stillstände und Arbeitslosigkeit» zur Folge

107 Grimm (wie Anm. 37), S. 239 f.

108 Textil-Wirtschaft, Nr. 42, 20. 10. 1988.

109 Grimm (wie Anm. 37), S. 239 f. Zur Kranken- und Unterstützungs-Kasse: Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Fabrik-Reglement der Baumwoll-Spinnerei Wangen im Allgäu, 1. 3. 1864, § 26.

110 Stadtarchiv Schaffhausen, Erbschaftsamt, Inventar Nr. 1329, Eduard Widmer, 9. 3. 1868.

111 Stadtarchiv Schaffhausen, D III 02, Widmer & Blattmann, Brief R. Pfister an Waisengerichtspräsident F. A. Schalch, 30. 10. 1871.

112 Ebd.; Argen-Bote, 7. 2. 1913. Christian Fopp, auf dessen Ausführungen sich der Zeitungsbericht stützt, schrieb die «Reorganisation» noch Eduard Widmer zu. Gemäss Geschäftsbericht der Bank in Schaffhausen, 1869, S. 6, beschloss jedoch erst die Generalversammlung 1869 den Kapitalschnitt. Amtsgericht Ravensburg, Registergericht, Handelsregister, S. 28.

113 Stadtarchiv Wangen, II A, 1442 (429/21), Statuten der Aktien-Gesellschaft «Baumwoll-Spinnerei Wangen im Allgäu», Wädenswil 1884.

hatte. Es musste eine «Dampfreserve» aufgestellt werden, was die Kosten der Energie verteuerte¹¹⁴ und von den Kohlenpreisen abhängig machte. Im Unterschied zu anderen Neugründungen überlebte Wangen aber. Der frühe Tod von Eduard Widmer, der als Motor hinter dem ganzen Unternehmen gestanden hatte, war wohl ein weiteres Erschwernis. Er wurde als Gerant durch Heinrich Nussberger ersetzt, der in der Folge das Unternehmen bis 1883 führte.¹¹⁵

Liquidation in Schaffhausen

Von 1868 bis 1871 wurde der Betrieb in Schaffhausen liquidiert. Dies dürfte weniger mit der wirtschaftlichen Lage als in erster Linie mit dem Tod der beiden Inhaber zu tun gehabt haben, welche 1868 – Widmer 53- und Blattmann 68-jährig – kurz nacheinander starben. Blattmanns Sohn, Hans Blattmann-Stokar, gründete mit dem Aargauer Caspar Schatzmann, Bürger von Hausen, zwar eine neue Firma (Schatzmann & Blattmann), welche von den Erben Widmer und Blattmann die Spinnerei 1869 übernahm.¹¹⁶ Bereits im Oktober 1871 verkauften Schatzmann & Blattmann die Baumwollspinnerei vor dem Mühltor mit zirka 90 Ruten Hofraum und Garten, drei Wasserradgerechtigkeiten von etwa 20 Pferdestärken, Turbinenhaus samt Turbine sowie sämtlichen Maschinen und Utensilien aber weiter. Sie ging bei der Versteigerung für 106'000 Franken an Jacob Oechslin-Billeter und Conrad Spleiss-Oechslin von der Firma Oechslin & Spleiss.¹¹⁷

Die Liquidation der Firma Widmer und Blattmann besorgte Albert Stierlin, dem «behufs Liquidation und provisorischer Leitung der Geschäfte» am 20. Mai 1868 die Prokura erteilt wurde.¹¹⁸ Albert Stierlin-Kesselring (1820–1894) kam ebenfalls aus der Textilindustrie. Er war ein Sohn von Regierungsrat Georg Michael Stierlin-Joos (1786–1856), der 1823 zusammen mit J. C. Bachmann aus Thundorf in Wängi (Thurgau) eine mechanische Spinnerei gründete und 1837 eine Weberei angliederte.¹¹⁹ Um 1850 kam unter der Firma Stierlin-Joos & Comp. (später

114 Fopp (wie Anm. 24), S. 74; Argen-Bote, 7. 2. 1913.

115 Amtsgericht Ravensburg, Registergericht, Handelsregister, S. 7, 25.

116 Amtsblatt (wie Anm. 103), Nr. 6, 9. 2. 1869, S. 63.

117 Stadtarchiv Schaffhausen, D III 02, Protokoll über die Versteigerung vom 2. 10. 1871, Kaufertigung Nr. 85 vom 14. 10. 1871. Den Gulden zu Fr. 2.12 gerechnet, entsprach dies seit der Übernahme der Spinnerei durch Widmer 1842 einer Steigerung von 30%. Oechslin betrieb in den Gebäuden eine mechanische Werkstätte, in der er Mühlen und landwirtschaftliche Maschinen produzierte. Schweizerisches Rationenbuch 1883, S. 375; Pfister (wie Anm. 21), S. 14.

118 Amtsblatt (wie Anm. 103), Nr. 28, 14. 7. 1868, Rationenbuch.

119 Egon Isler, Industrie-Geschichte des Thurgaus. Chronik thurgauischer Firmen, Frauenfeld 1945, S. 394 f.; Eduard Hochstrasser, Geschichte der Textilindustrie im Murgtal, Ms., Frauenfeld 1994, S. 40. Georg Michael Stierlin-Joos hinterliess bei seinem Tod 1856 ein stattliches Reinvermögen von 420'298 Franken. Stadtarchiv Schaffhausen, Erbschaftsamt, Inventar Nr. 612, Michael Stierlin, 1. 3. 1856. J. C. Bachmann wechselte vermutlich 1827 zur Baumwoll-

N^o 124. Gründung 7 April 1844.

MECHANISCHE WERKSTÄTTE



J. OECHSLIN

TRANSMISSIONEN
LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINEN
JEDER ART SPINDELN FÜR WEINPRESSEN, WAGEN
& PFLÜGE, FASSSCHRAUBEN, ECT.

Schaffhausen, den 5. April, 1849.

GEGRÜNDET 1860. EIGENE WASSER-KRAFT

1871 ersteigerte Jacob Oechslin-Billeter die Spinnerei, in der er dann eine mechanische Werkstätte einrichtete. (Bild Stadtarchiv Schaffhausen)

Stierlin & Schweizer) eine Weberei in Schaffhausen hinzu, die in der früheren Seiler'schen Kattunfabrik eingerichtet wurde. An dieser waren 1855 Stierlins Söhne August, Albert und Hermann sowie Schwiegersohn Conrad Albert Schweizer beteiligt.¹²⁰ Albert Stierlin zog 1867 von Wängi nach Schaffhausen zurück, wo er zusammen mit seinem Bruder Hermann Stierlin¹²¹ den Schaffhauser Betrieb leitete, der in den Mühlenen vor dem Mühlentor in unmittelbarer Nachbarschaft der Spinnerei Widmer & Blattmann lag. 1873 wurde der Betrieb eingestellt und das Gebäude an die Waffefabrik Conrad Rauschenbach verkauft, die 1867

spinnerei Münchwilen, die 1860 an Waeffler-Egli, den ersten Verwaltungsratspräsidenten der Baumwollspinnerei Wangen, übergang. Ein Neffe von Waeffler-Egli, Samuel Waeffler, heiratete 1865 in Münchwilen Amalia Bachmann von Wängi, Tochter von Ulrich Bachmann-Lüthi. Samuel Waeffler avancierte zum Direktor einer Leinenspinnerei in Hof, Bielefeld. Waeffler (wie Anm. 72), S. 37, 48–53. Ein Enkel von Waeffler-Egli, Rudolf Zellweger, war ebenfalls Direktor einer Baumwollspinnerei und -weberei. Geschlechterbuch (wie Anm. 65), Bd. V, Basel 1933, S. 759 f.

120 Staatsarchiv Schaffhausen, Ragionen-Buch der Stadt und des Kantons Schaffhausen, eröffnet im April 1839, S. 159.

121 Harder (wie Anm. 57), Bd. 10, S. 95, 98; Bartenschlager, Genealogische Register, Bd. 9, S. 62. Commandant Hermann Stierlin (1830–1904) wurde 1866 als Nachfolger des über Spekulationsgeschäfte gestolperten Gustav Stokar-Egloff Verwaltungsrat der Schweizerischen Gasgesellschaft, die von Jakob Blank-Arbenz präsiert wurde und über Gaswerke in Burgdorf, Schaffhausen, Reggion und Pisa verfügte. Später wirkte Hermann Stierlin als Direktor der Gesellschaft. Stadtarchiv Schaffhausen, D VI 068, Schweizerische Gasgesellschaft Schaffhausen, Geschäftsberichte 1866–1903.

von Gustav Stokar-Egloff übernommen worden war.¹²² Bei der Liquidation der Baumwollspinnerei ersteigerte Stierlin zusammen mit seinem Schwager Jakob Kesselring, der bei der SIG kaufmännischer Leiter und Aktionär war, von den Erben für 35'100 Franken das von Widmer & Blattmann 1851 erworbene Wohnhaus zur Giesserei nebst Ökonomiegebäude (später «Flora»).123 Hauptmann Stierlin betätigte sich in Schaffhausen auch als Versicherungsvertreter.¹²⁴ Ferner war er Aktionär und während einer Reihe von Jahren Revisor der Bank in Schaffhausen.¹²⁵ Als Albert Stierlin 1894 starb, hatte er bei der Firma Stierlin in Wängi immer noch ein Guthaben von 40'000 Franken.¹²⁶

Der Tod der beiden Spinnereibesitzer hatte mehrjährige erbrechtliche Auseinandersetzungen zwischen den Erben Widmer und den Erben Blattmann zur Folge. Im Erbschaftsinventar von Eduard Widmer heisst es dazu: «Bezüglich der Antheilsrechte der Widmer'schen Erben an die Firma Widmer & Blattmann ist kurz zu bemerken, dass sich die Liquidation so ungünstig gestaltete, dass ein Verabkommniss (v. 17. März/14. Nobr. 1871) abgeschlossen werden musste, wonach sämtliche Activen und Passiven der gewesenen Firma Widmer & Blattmann auf alleinige Rechnung der Blattmann'schen Erben übergingen und hiedurch alle und jede Ansprüche der Erben Blattmann an die Erben Widmer und umgekehrt vollständig aufgehoben worden sind.»¹²⁷ Die mechanische Baumwollspinnerei Schaffhausen war wirtschaftlich also am Ende, insgesamt aber doch recht lang-
lebig gewesen. Sie bestand während immerhin 55 Jahren und war, verglichen zum Beispiel mit dem lange handwerklich strukturierten Giessereiunternehmen der Familie Fischer, mit ihren «stets über 100 Personen» schon früh ein Grossbetrieb. Die Arbeiter- und Angestelltanzahl von Georg Fischer stagnierte noch 1863–1868 zwischen 30 und 42, stieg bis 1870 auf 81 und erreichte erst 1872 den Bestand von 141, was in der Folge bis in die späten 1880er-Jahre die Richtgrösse war, um die der GF-Personalbestand schwankte.¹²⁸

122 Pfister (wie Anm. 21), S. 24 f.; Amtsblatt (wie Anm. 103), Nr. 19, 14. 5. 1867, S. 188, und Nr. 37, 17. 9. 1867.

123 Stadtarchiv Schaffhausen, D III 02, Widmer & Blattmann, Kauffertigung Nr. 895, Bd. 25, S. 461, GB 62, 20. 11. 1868.

124 1883 führte Albert Stierlin, an der Steig 791, die Hauptagentur für den Kanton Schaffhausen des Französischen Phönix, Feuer- & Lebensversicherungs-Gesellschaft in Paris. Schweizerisches Rationenbuch 1883, S. 376.

125 Firmenarchiv UBS, Archiv Bank in Schaffhausen, Protokoll Bankvorstand, 23. 5. 1890; Geschäftsberichte Bank in Schaffhausen.

126 Stadtarchiv Schaffhausen, Erbschaftsamt, Inventar Nr. 3254, Albert Stierlin, 22. 8. 1894.

127 Stadtarchiv Schaffhausen, Erbschaftsamt, Inventar Nr. 1329, Eduard Widmer, 9. 3. 1868; D III 02, Widmer & Blattmann, Verabkommniss zwischen den Erben des † Hrn. Widmer-Bär, von der Firma Widmer & Blattmann, in Schaffhausen, einerseits und den Erben des † Hrn. Blattmann-Hauser, von der Firma Widmer & Blattmann, andererseits, 14. 11. 1871.

128 Hannes Siegrist, Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen, Angestellte und industrielle Organisation am Beispiel der Georg Fischer AG in Schaffhausen 1797–1930, Göttingen 1981, S. 31.

Eine Bank misstraut dem Erfolg

Wangen litt wie die gesamte Spinnereiindustrie in den 1870er-Jahren unter der grossen Depression, die auf den Wiener Börsenkrach von 1873 folgte. «Von 1874–79 machte die Spinnerei den schärfsten Konjunkturrückgang im ganzen 19. Jahrhundert durch.»¹²⁹ In Deutschland besserten sich die Verhältnisse erst Anfang der 1880er-Jahre, als Reichskanzler Bismarck auf Druck der Industrie «die bisher vertretene Freizollpolitik verliess u. durch die Reichstagsnovellen des Jahrs 1879 auch für Baumwollgarne u. -Gewebe ein Schutzzoll eingeführt wurde». Von der «Periode des Aufstiegs», die nun für die deutschen Baumwollspinnereien begann, profitierten aber in erster Linie die neu entstehenden, technisch modernst eingerichteten Betriebe. Sie «schossen zur Erde heraus u. machten den bereits bestehenden älteren, besonders an Spindelzahl kleineren Unternehmungen das Leben schwer. Wangen war schon nicht mehr modern mit seinen Selfaktoren mit 560 Spindeln, während die Neugründungen in Hof u. in Sachsen Maschinen mit 1000 und 1100 Spindeln umtrieben, also per Kilo billiger spinnen konnten wie Wangen». Ein weiteres Handicap Wangens war seine zu grosse Entfernung vom wichtigen sächsischen Strumpfgarnmarkt.¹³⁰

Bei der Bank in Schaffhausen misstraute man jedenfalls der Entwicklung. Im April 1882 verlangte sie von Hans Blattmann-Stokar, dem Sohn des Mitgründers Johannes Blattmann, dass er von einem Darlehen von 48'000 Franken, für welches er als Sicherheit 12 Aktien der Baumwollspinnerei Wangen hinterlegt hatte, 12'000 Franken abzahle. In seiner Antwort sprach «Herr Blattmann sein Erstausreden darüber aus, dass ihm eine solche Abschlagszahlung verlangt wird, nachdem anno 1872 bei Aufnahme des Anleihens die Sicherheit genügend erachtet wurde und die Aktien der Baumwollspinnerei Wangen für das Jahr 1882 mindestens 5–6% abwerfen werden.» Im November 1882 entschied der Bankvorstand, an einer Abschlagszahlung festzuhalten, reduzierte diese aber auf 5000 Franken.¹³¹

Die Geschäfte gingen zumindest leidlich, konnte doch während immerhin sieben Jahren, letztmals 1889, eine Dividende ausbezahlt werden.¹³² Zudem erhielten die Aktionäre 1885 eine Rückzahlung, als die Kapitalverhältnisse neu geregelt wurden. Die 120 Prioritätsaktien à 1360 Gulden wurden in 120 Prioritätsaktien à 2000 Mark, die 120 Stammaktien à 2500 Gulden in 240 Stammaktien

129 Dudzik (wie Anm. 28), S. 314 f.

130 Fopp (wie Anm. 24), S. 74. Bei anderer Gelegenheit schilderte Fopp die 1870er-Jahre als «Blütezeit». *Argen-Bote*, 7. 2. 1913. Das dürfte aber nicht den Tatsachen entsprechen und widerspricht auch der Feststellung von Dudzik: «Von 1874–79 machte die Spinnerei den schärfsten Konjunkturrückgang im ganzen 19. Jahrhundert durch.» Dudzik (wie Anm. 28), S. 314 f.

131 Firmenarchiv UBS, Archiv Bank in Schaffhausen, Protokoll Bankvorstand, 24. 11. 1882.

132 Historisches Archiv der Maschinenfabrik Rieter AG, H/a, 4/B4, 3561, Div. Akten der Spinnerei Wangen i. Allgäu von 1879–1901, Bilanzhefte 1879–1897.

à 2000 Mark umgewandelt. Dadurch wurde das Aktienkapital um 74'057 Mark, die – zu 54 Prozent an die Prioritätsaktionäre – zur Rückzahlung gelangten, auf 720'000 Mark reduziert.¹³³ Bis 1885 war auch die Obligationenanleihe von 300'000 Franken zurückgezahlt.¹³⁴ Es wurde eine neue Anleihe von 170'000 Franken aufgenommen.¹³⁵

Auf- und Abstieg des Hans Blattmann

Hans Blattmann-Stokar (1843–1905), der in die gute Schaffhauser Gesellschaft eingeheiratet hatte, wandte sich nach der Liquidation der Schaffhauser Spinnerei vorwiegend anderen Geschäften zu. Er nahm 1868 nach dem Tod seines Vaters zwar im Verwaltungsrat der Baumwollspinnerei Wangen Einsitz, doch spielte er in diesem Unternehmen nie eine besondere Rolle. 1874 war er führend beteiligt, als die 1869 vom Sezessionskriegsveteranen Florentine Ariosto Jones (1841–1916) gegründete Uhrenfabrik International Watch Company (IWC) in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Im IWC-Verwaltungsrat, der von ihm präsiert wurde, sassen Henri Moser (1844–1923), der Sohn von Heinrich Moser (1805–1874), Gustav Stokar-Egloff, Jakob Amsler-Laffon, Hermann Freuler-Ziegler, J. U. Niederer-Rumpus und Jones.¹³⁶ Nachdem die Gesellschaft 1875 Konkurs gemacht und Jones sich in die USA abgesetzt hatte,¹³⁷ führte eine Bürgschaft, die Blattmann zusammen mit Henri Moser für die IWC übernommen hatte, zu langwierigen Auseinandersetzungen mit der Bank in Schaffhausen, die von den beiden 108'000 Franken forderte.¹³⁸

Das konnte Hans Blattmann vorerst offensichtlich nichts anhaben. 1875 wurde er in die damals zwischen 20 und 30 Mitglieder zählende, sehr exklusive Bogenschützengesellschaft der Stadt Schaffhausen aufgenommen, was den gesellschaftlichen Aufstieg ebenfalls dokumentiert. Ein Bruch muss 1889 erfolgt sein: In jenem Jahr verliess Blattmann sowohl die Bogenschützengesellschaft als auch den vornehmen Kegelclub KC XII, in welchem sich Industrielle, Anwälte, Ärzte

133 Amtsgericht Ravensburg, Registergericht, Handelsregister, S. 27–30; Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 14. 5. 1885.

134 Stadtarchiv Wangen, Unterpfindsbuch, Bd. X, Blatt 2693 f.

135 Stadtarchiv Wangen, II A, 1442 (429/21), Statuten der Aktien-Gesellschaft «Baumwoll-Spinnerei Wangen im Allgäu», Wädenswil 1884.

136 Staatsarchiv Schaffhausen, RRA 2/7297.

137 Kantonsgeschichte (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 341.

138 Schaffhauser Intelligenzblatt, 10. 4. 1876. Die Parteien fochten auch mit ausführlichen juristischen Gutachten. Rechtsgutachten in Sachen der Bank in Schaffhausen gegen die Herren Blattmann-Stokar und Heinrich Moser in Schaffhausen wegen Forderung aus Bürgschaft. Ein Beitrag zur Lehre von der Vertragsauslegung und Stellvertretung von Professor Dr. Ferdinand Regelsberger in Würzburg, Zürich 1876; Ant. Randa, Rechtsgutachten i. S. der Bank in Schaffhausen geg. die H. H. Blattmann-Stockar u. Hch Moser in Schaffh. wegen Forderung aus Bürgschaft, Frauenfeld 1876.

und Politiker trafen. Diesen Kegelclub hatte Blattmann 1884 zusammen mit dem Eisen- und Stahlfabrikanten Georg Fischer II, dem Kaufmann Conrad Sturzenegger (Verwaltungsrat der Bank in Schaffhausen und später auch von GF), SIG-Direktor Georg Pape, Ständerat, Anwalt und Redaktor Hermann Freuler, dem Neuhauser Hotelier Franz Wegenstein (Schweizerhof, Bellevue) und anderen gegründet.¹³⁹ 1886 nahm Blattmann ein Darlehen von 10'000 Franken beim Zürcher Architekten und Stadtrat Caspar Conrad Ulrich (1846–1899)¹⁴⁰ auf, der mit ihm an der Immobiliengesellschaft «Baugesellschaft in Schaffhausen Ott & Immelen» beteiligt war. Als Blattmanns Frau 1903 starb, betrug das Reinvermögen der Familie noch 977.35 Franken, obwohl die Frau von ihren Eltern und einer Verwandten rund 220'000 Franken geerbt hatte. Die Erben Ulrich erhoben Anspruch auf Blattmanns Wohnhaus.¹⁴¹ Er starb in Schaffhausen im Bürgerheim.¹⁴² Er habe «im gesellschaftlichen Leben unserer Stadt lange Jahre eine führende Rolle gespielt», wurde 1905 im Nachruf festgehalten. «Ohne ihn war kein Ball, keine Schlittenpartie, keine Dilettantenaufführung, kein Ausritt, überhaupt nichts denkbar. Er gab den Ton an und hatte dazu den gesellschaftlichen Schliff und die weltmännische Routine. Er konnte ja auch schroff werden, besonders wenn man an seine anerzogenen Vorurteile rührte.» Blattmann hatte das Polytechnikum in Zürich und in Karlsruhe besucht und sich «zur weiteren Ausbildung als Maschineningenieur» längere Zeit in England aufgehalten. Er sei ein «flotter Reiter und Organisator» gewesen, ein «brillanter Causeur, strammer Offizier und lebenswürdiger Gastgeber». In der Armee brachte er es bis zum Oberstleutnant. Der Abstieg wurde im Nachruf ebenfalls angesprochen: «Der Abend seines Lebens hielt das nicht, was der Morgen versprochen hatte.»¹⁴³

Lloyd: Ein Skandal erschüttert Winterthur

Vom wirtschaftlichen Zusammenbruch blieb, wie vor ihm Stokar-Egloff und Peyer im Hof und nach ihm Hans Blattmann, auch Johann Ulrich Zellweger-Waeffler (1828–1903) nicht verschont. Zellweger-Waeffler war im Präsidium der Baum-

139 Stadtarchiv Schaffhausen, G 00 16.01/05, Protokolle Bogenschützengesellschaft 1853–1908, 27. 5. 1875 und 8. 5. 1889. Zur Bogenschützengesellschaft siehe Hans Ulrich Wipf, 600 Jahre Bogenschützengesellschaft der Stadt Schaffhausen, im vorliegenden Band der Schaffhauser Beiträge zur Geschichte; Walter Ulrich Guyan, 100 Jahre KC XII 1884–1984, Ms., Schaffhausen 1984, ohne Seitenzahlen. Georg Fischer II, Sturzenegger, Freuler und Wegenstein gehörten ebenfalls der Bogenschützengesellschaft an.

140 J. P. Zwicky von Gauen, Genealogie der Familie Ulrich von Zürich, Separatdruck aus dem Schweizerischen Geschlechterbuch, Bd. XII, Zürich 1965, S. 386.

141 Stadtarchiv Schaffhausen, Erbschaftsamt, Inventar Nr. 4141, Blattmann-Stokar Thekla, 15. 10. 1903; Amtsblatt (wie Anm. 103), Nr. 2, 11. 1. 1876, Eintrag Rationenbuch, 24. 12. 1875.

142 Tage-Blatt (wie Anm. 133), 9. 10. 1905.

143 Ebd., 11. 10. 1905.

wollspinnerei Wangen, in deren Verwaltungsrat er nach dem Tod seines Schwiegervaters (1868) eintrat, 1878 auf Peyer im Hof gefolgt und diente der Gesellschaft auch als Zahlstelle: Die Coupons für die Dividende konnten nur bei ihm und der Bank in Schaffhausen eingelöst werden.¹⁴⁴ Sein Fall kam mit einem Skandal, der 1883/84 Winterthur erschütterte: Die Transportversicherung Lloyd und die mit ihr verbundene gleichnamige Rückversicherung brachen, nach einem steilen Aufstieg und Höhenflügen an der Börse, mit Getöse zusammen. Für Winterthur war das ein weiterer harter Schlag, nachdem nur fünf Jahre zuvor der Konkurs der Nationalbahn die Stadt an den Rand des Ruins getrieben hatte. In der Folge ging – die gezeichneten Lloyd-Aktien mussten jetzt voll einbezahlt werden – Anfang 1884 auch Zellweger Konkurs: zwei Pferde, der ansehnliche Wagenpark (1 Landauer, 1 Coupé, 2 offene Kutschen, 2 Schlitten, 1 zweispänniger Brückenwagen, 1 Benzenwagen), Pferdegeschirre und Reitzeug wurden umgehend versteigert.¹⁴⁵

Sein Konkurs hatte Zellwegers sofortigen Rücktritt aus dem Verwaltungsrat der Baumwollspinnerei Wangen und auch aus demjenigen der Kammgarnspinnerei Bürglen zur Folge. Mit dem Konkurs «ist mein Verbleiben von jeder offiziellen Stellung für immer ausgeschlossen», schrieb Zellweger an Rieter-Fenner am Tag, als der Konkurs in der Zeitung publiziert wurde. In einem zweiten Brief sprach Zellweger von «der traurigen Lage, in welcher ich mich befinde».¹⁴⁶ Bei der Bank in Winterthur, wo er seit 1872 Verwaltungsrat war, schied Zellweger-Waeffler bereits 1883 aus.¹⁴⁷ In dem von Salomon Volkart präsidierten Lloyd-Verwaltungsrat sassen neben Zellweger-Waeffler auch Heinrich Rieter-Fenner und, als zweiter Vizepräsident, der Direktor der Bank in Winterthur, Konrad Keller.¹⁴⁸ Zu den gesellschaftlichen Dimensionen des Skandals äusserte sich in ihren Erinnerungen die mit den Waeffler verwandte Fanny C. Sulzer-Bühler: «Der Zusammenbruch des Lloyd und die, ich glaube ein Jahr nachher erfolgte, Flucht des Direktor Widmer der Schweizerischen Unfallversicherungs A. G. in Winterthur mit dem Rest ihrer Finanzen (300'000 Franken) brachten eine ungeheure Misère für die Stadt. Nicht nur der Verlust des Geldes, sondern die Schande, die alle Aufsichtsräte erlitten, die nichts gesehen hatten und nun die Tantièmen zurückzahlen mussten, legten das gesellschaftliche Leben lahm; für uns Junge eine schwere Einbusse. Alle meine Onkel sassen in dem einen oder andern Aufsichtsrat. Papa allein ging aufrecht aus dem Drama hervor.»¹⁴⁹ Unbeschadet überstand offensichtlich auch

144 Neue Zürcher Zeitung, 27. 3. 1882.

145 Landbote, 9. 1. 1884.

146 Historisches Archiv Maschinenfabrik Rieter AG, H/a, 4/B4, 3561, Div. Akten der Spinnerei Wangen i. Allgäu von 1879–1901, Korrespondenz Mappe I, Briefe J. U. Zellweger-Waeffler an Rieter-Fenner, 9. 1. und 4. 2. 1884.

147 Wetter (wie Anm. 105), S. 162.

148 Historisches Archiv der Maschinenfabrik Rieter AG, I/c 1313, 4/D4, Beteiligungen (diverse), Lloyd Transportversicherungsgesellschaft Winterthur, Mappe I, 1883/84, 8. Jahresbericht Lloyd-Rückversicherung, 1882.

149 Fanny C. Sulzer-Bühler, Erinnerungen, überreicht an ihre Kinder an Ostern 1936, Winterthur

Heinrich Rieter-Fenner (1838–1901), dessen Vater Mitgründer der Baumwollspinnerei Wangen war, sass 1866–1901 im Verwaltungsrat der Spinnerei und gehörte dort zu den dominierenden Figuren. (Bild Historisches Archiv der Maschinenfabrik Rieter AG)



Heinrich Rieter-Fenner alle Stürme. 1887 wurde nach mehrjährigen Diskussionen die Bank in Winterthur, mit der die Baumwollspinnerei Wangen eng verbunden war, saniert.¹⁵⁰

Im Verwaltungsrat von Wangen wurde Zellweger-Waeffler von seinem Schwager Gustav Egg-Waeffler abgelöst, doch wünschte dieser bereits im April 1889 «wiederholt, von seiner Stelle als Aufsichtsrat enthoben zu werden», was vom Verwaltungsrat akzeptiert wurde.¹⁵¹ Gustav Egg-Waeffler (1836–1891) wurde 1864 Compagnon der Rotfärberei und Kattundruckerei Egg, Ziegler, Greuter & Cie., an der sein Vater Johann Ulrich Egg-Greuter schon lange beteiligt war. Diese Firma zählte in den 1860er-Jahren zu den bedeutendsten Textilunternehmen der Schweiz und war in Frauenfeld, wo sie in ihren Glanzzeiten um die 600 Personen beschäftigte, bis zu ihrer Schliessung 1881 die grösste Arbeitgeberin. Weitere Betriebe besass sie in Islikon und Kefikon.¹⁵² 1870–1883 sass Egg-Waeffler im Verwal-

1973, S. 163. Zum Lloyd und zur Krise der «Winterthur» in den 1880er-Jahren Joseph Jung, Die Winterthur. Eine Versicherungsgeschichte, Zürich 2000, S. 63–68, 157 f., 327–330.

150 Wetter (wie Anm. 105), S. 89–98.

151 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Verwaltungsratsprotokoll (VRP), 11. 4. 1889.

152 Beat Gnädinger und Gregor Spuhler, Frauenfeld. Geschichte einer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, Frauenfeld 1996, S. 158, 163; Staatsarchiv Zürich, OO 50 25, Allgemeines Ragionenbuch, Bezirk Winterthur, VIII, 1835–1859, S. 86, OO 50 26, VIII A, 1859–1877, S. 127; Sulzer-Bühler (wie Anm. 149), S. 58–88.

tungsrat der Bank in Zürich.¹⁵³ «Er war Socius im väterlichen Geschäft, Schützenmajor, ein schöner Mann», erinnerte sich Fanny Sulzer-Bühler an ihren Onkel. «Ich freute mich immer, ihm guten Tag sagen zu dürfen, wenn ich ihn in seiner mit Astrachan ausgeschlagenen «Joppe» antraf.»¹⁵⁴

Im Verwaltungsrat der Spinnerei Wangen ergaben sich in den 1880er-Jahren weitere personelle Wechsel: Albert Kunz-Hauser (später Kunz-Lochmann) ersetzte 1880 seinen Vater Heinrich Kunz-Wunderli, der seit 1878 dem Verwaltungsrat angehört hatte, Franz Gustav Stokar, Sohn von Gustav Stokar-Egloff und Direktor der Bank in Schaffhausen, wurde 1881 Verwaltungsrat, und 1889 Albert Stierlin-Kesselring, der die Widmer'sche Spinnerei in Schaffhausen liquidiert hatte. Albert Kunz-Hauser (1847–1894) lernte Kaufmann, übernahm 1874 ein Weingeschäft in Wädenswil (Kaufmann & Co., Wein, Sprit- und Honigfabrikation, mit seinem Schwager Walter Hauser-Häfelin) und war Kantonsrat sowie 1892–1894 Gemeindepräsident von Wädenswil.¹⁵⁵ Franz Gustav Stokar (1845 bis 1914) trat nicht nur in Wangen, sondern auch bei der SIG die indirekte Nachfolge seines Vaters an und zählte später bei Georg Fischer, mit deren Besitzerfamilie er entfernt verwandt war, und der Maschinenfabrik Rauschenbach (MRS) zu den bedeutenderen Aktionären. 1901 wurde er als Direktor der Bank in Schaffhausen zum Rücktritt gezwungen.¹⁵⁶ Stierlin-Kesselring ersetzte Egg-Waeffler.

1881 liess sich in Wangen ein zweiter Schweizer Betrieb nieder. Der Basler Ingenieur Alfons Simonius-Blumer (1855–1920) gründete in Sigmans an der Strasse nach Isny die Cellulosefabrik Wangen, nachdem er eine Lizenz zur Herstellung von Sulfitzellstoff nach dem Mitscherlich-Verfahren erworben hatte.¹⁵⁷ Simonius nahm in Wangen Wohnsitz und engagierte sich, wie schon der Spinnereigründer Eduard Widmer und der Spinnereidirektor Wilhelm Lengweiler, stark in der evangelischen Gemeinde. 1893 zog er nach Zürich um, wobei die Gründe «hauptsächlich familiäre» waren.¹⁵⁸

153 Werner Bleuler, *Bank in Zürich 1836–1906*, Zürich 1913, S. 331.

154 Sulzer-Bühler (wie Anm. 149), S. 126.

155 Dokumentationsstelle Oberer Zürichsee, Wädenswil, *Chronik Lesegesellschaft Wädenswil, 1890–1901*, S. 203; *Handelsregister-Adressbuch der Schweiz 1893*, S. 29; *Allgemeiner Anzeiger vom Zürichsee*, 13. 11. 1894.

156 Adrian Knoepfli, *Von Georg Fischer III zu Ernst Homberger. Die Georg Fischer AG 1890–1940*, in: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte*, 75/1998, S. 112 (Anm. 6), 121 f. (Anm. 42).

157 Albert Scheurle, *Wangen im Allgäu*, Wangen 1950, S. 160 f.

158 *Argen-Bote*, 19. 9. 1893. Zu Alfons Simonius-Blumer und dessen Sohn Paul Simonius-Vischer siehe auch *Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Privatarchive*, Bestand 438. Christian Fopp gehörte ebenfalls der evangelischen Gemeinde an. *Argen-Bote*, 1. 4. 1913. Die Gesamtbevölkerung dagegen war im nach wie vor stark agrarisch geprägten Oberamtsbezirk Wangen noch 1933 zu 93,5% katholisch, 6,1% waren evangelisch. Birgit Locher-Dodge, *Verdrängte Jahre? Wangen im Allgäu 1933–1945*, Wangen 1999, S. 13.

Die Krise kam im Aufschwung

Bei der Baumwollspinnerei Wangen, deren Verwaltungsrat Simonius 1896 wurde, setzte ausgerechnet im langfristigen Aufschwung der Niedergang ein. Die 1890er-Jahre brachten beinahe das Ende des Unternehmens, das grösstmässig seit der Gründung stagnierte und mit seinen etwa 20'000 Spindeln in Deutschland mittlerweile zu den kleineren Spinnereien gehörte.¹⁵⁹ Die Gesellschaft hatte immer eine etwas knappe Kapitaldecke und nahm bei den Banken hohe Kredite in Anspruch, was Zinskosten verursachte. Von der maschinellen Ausrüstung her war Wangen veraltet gegenüber den Spinnereien, die später entstanden und modern eingerichtet waren. Ab 1889 sanken die Durchschnittsnummer¹⁶⁰ der produzierten Garne und die Zahl der Arbeitstage. 1890 musste die Arbeitszeit gesetzlich von 12 auf 11 Stunden reduziert werden. Die Garnproduktion in Wangen schwoll zwar an, verteuerte sich aber, und die Produktivität war zu gering. Der Produktionsindex, der sich in den 1880er-Jahren fast ausnahmslos unter dem Stand von 1880 (= 100) bewegt hatte, lag 1893 nach einem Anstieg mit Schwankungen bei 125. 1896 kletterte er auf 162, 1897 auf 170, was auch mit den neuen Ringspinnmaschinen zu tun hatte. Die Kosten pro Spindel (inklusive Liegenschaften) konnten in den 1880er-Jahren zunächst von 34,32 Mark (1881) bis auf 27,09 Mark (1886) gesenkt werden, danach stiegen sie wieder etwas an. Ab 1891 aber schnellten sie auf zunächst über 36 Mark, ab 1895 gar auf um die 50 Mark hoch.¹⁶¹

Direktor Wilhelm Lengweiler versuchte durch Aufnahme neuer Garnsorten die Ergebnisse zu verbessern und ging auf gekämmte Garne über. Die installierte

159 Grössenvergleiche mit der Schweiz erlaubt Dudzik (wie Anm. 28), S. 498, Tab. 10: Die zehn grössten Firmengruppen, 1888, 1901, 1911. Die Baumwollspinnerei Wangen geriet nicht als einzige in Schwierigkeiten. In der Schweiz hatte das einstige Kunz-Imperium (Wunderly-von Muralt) praktisch gleichzeitig grosse Probleme, wobei die Gründe «nicht in erster Linie in der Konjunkturlage, sondern eher bei den Inhabern» zu suchen waren. «Tatsächlich musste die Windischer Spinnerei im Juli 1898 einen Aderlass erleiden, der an die Substanz des Betriebes rührte: Der ganze, damals auf 1'860'000 Franken geschätzte Fabrikkomplex, welcher seit seiner Gründung gemäss den übernommenen Wertvorstellungen von Heinrich Kunz völlig unverschuldet war, wurde durch eine Grundpfandverschreibung bei der Schweizerischen Kreditanstalt im Betrage von 1'700'000 Franken, also zu 91,4% vom Gesamtwert belastet. Damit zogen die Inhaber den grössten Teil ihrer von drei Generationen erzielten und wiederinvestierten Gewinne für private Bedürfnisse ab.» Max Baumann, Geschichte von Windisch. Vom Mittelalter zur Neuzeit, Windisch 1983, S. 520 f. In Münchwilen (Thurgau) schloss der frühere Wangen-Verwaltungsrat Johann Ulrich Zellweger-Waeffler 1896 seine Spinnerei. Isler (wie Anm. 119), S. 78, 218; Künzler (wie Anm. 72), S. 181–182. Im Verwaltungsrat der Baumwollspinnerei Wangen fand Heinrich Rieter-Fenner 1897, «eine Rettung sei noch möglich, denn die Situation sei noch nicht so schlimm wie bei anderen Spinnereien in Württemberg». VRP, 28. 11. 1897.

160 Mit der Garnnummer wird die Feinheit der Garne bezeichnet. Sie gibt an, wie viele Meter eines Garns ein Gramm wiegen. Je höher die Garnnummer, desto feiner ist das Garn. Das Sinken der Durchschnittsnummer bedeutete, dass Wangen zunehmend gröbere (und damit billigere) Garne produzierte.

161 Bilanzhefte (wie Anm. 132).

Kämmmaschine System Hübner war indes bereits veraltet, «während z. B. die Leipziger Baumwollspinnerei um jene Zeit 80 der modernsten Kämmaschinen von Platt in Oldham in zwei Schichten à 12 Stunden laufen liess». Als der Erfolg ausblieb, «wurde auf das Spinnen bunter Garne übergegangen u. damit nochmals ein Fehler begangen, weil in einer so kleinen Spinnerei zu viele Sortimente eine Zersplitterung u. somit geringere Produktion zur Folge haben müssen. Von jeher aber hat sich eine hohe Kiloproduktion auf die Unkosten u. auf das Kilo Garn günstiger ausgewirkt als eine geringere.»¹⁶²

Während im Frühjahr 1889 bei der Präsentation des Jahresabschlusses 1888 im Verwaltungsrat noch eitel Sonnenschein geherrscht hatte, zeigten sich ein Jahr später, nebst der Influenza im Betrieb, bereits Wolken am Horizont, im Jahr darauf war von einem «trostlosen Bericht» die Rede,¹⁶³ und der Abschluss 1891 zeigte ein böses Bild: Es resultierte ein Verlust von 138'000 Franken, «welcher hauptsächlich von der weiteren kolossalen Entwertung von Baumwolle und Garnen, die insbesondere gegen Ende des Jahres eingetreten ist, herrührt». Die Garnpreise seien so gedrückt, «dass wir heute zum Tagespreis von Baumwolle nur noch die halbe Marge gegen früher haben». Heinrich Rieter-Fenner bestätigte «die im Bericht geschilderte traurige Lage der Spinnerei[industrie] und betont, dass in keinem Staat Europas es so schlimm stehe wie in Deutschland». Dass für das schlechte Ergebnis der «unglückliche Baumwolleinkauf»¹⁶⁴ mitverantwortlich war, weist auf die ständige Gratwanderung bei der Rohstoffbeschaffung hin: Kaufte man zu früh, sass man auf teuren Lagern, deren Preise sich nicht auf die Produkte und damit auf die Kunden überwälzen liessen. Wartete man zu lange ab, herrschte allenfalls plötzlich Rohstoffknappheit.

Alte und neue Kapitalgeber

Schon vor diesem Paukenschlag war die Baumwollspinnerei Wangen im Frühjahr 1891 zur Finanzierung einer «Reorganisation» an den Kapitalmarkt gelangt. Dabei wurden alte Obligationen im Betrag von 170'000 Franken konvertiert und, obwohl Wangen für 1890 keine Dividende zahlte, 180'000 Franken neu gezeichnet. Neu tauchten unter den Obligationären als Geldgeber aus Schaffhausen der Privatbankier Emil Schalch, die Ersparniskasse Schaffhausen, Jakob Greutert, Buchhalter der Bank in Schaffhausen, Konditor Christian Gröber, Rechtsanwalt Albert Ammann-von Ziegler und Emma Rauschenbach-Ziegler auf. Emil Schalch (1841–1920), von 1877 bis 1918 Verwaltungsrat bei der Bank in

162 Fopp (wie Anm. 24), S. 74–76. Die Wertungen sind insofern mit Vorsicht zu geniessen, als der Verfasser Christian Fopp die Vorgeschichte allenfalls etwas düsterer malte, um seine eigene und die Leistung seines Onkels Johannes Morf in umso hellerem Licht erstrahlen zu lassen.

163 VRP, 19. 3. 1889, 19. 3. 1890, 19. 3. 1891.

164 VRP, 8. 4. 1892.

Schaffhausen, war der Schwiegersohn und Vermögensverwalter von Johann Jakob Blank-Arbenz. Mit diesem war auch der Textilindustrielle Hermann Frey-Jezler (1844–1928) verwandt, der 1891 in den Verwaltungsrat der Baumwollspinnerei Wangen einzog. Frey, ein Sohn des Arztes Conrad Bernhard Frey, hatte mit Mina Jezler eine Enkelin von Blank-Arbenz geheiratet. Er betrieb zusammen mit seinem Schwager Bernhard Peyer-Frey eine mechanische Baumwollzwirnerei, sass seit 1877 (bis 1902) im Verwaltungsrat der Bank in Schaffhausen und seit 1887 in demjenigen der SIG, den er 1898–1927 präsidierte. Blank-Arbenz, der in Wangen zu den Männern der ersten Stunde gehörte, hinterliess bei seinem Tod ein Reinvermögen von 1,138 Millionen Franken, das zu 85 Prozent in Wertschriften und Guthaben angelegt war.¹⁶⁵ Albert Ammann (1860–1929) war später langjähriger Ständerat, Verwaltungsrat der Ersparniskasse Schaffhausen und der Internationalen Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen (IVF) sowie Präsident der Brauerei Falken und der SIG.¹⁶⁶ Emma Rauschenbach-Ziegler war die Witwe von Conrad Rauschenbach. Jener, Sohn eines Spezereihändlers, hatte sich nach einigen Jahren geschäftlich von seinem Bruder Johannes Rauschenbach (Maschinenfabrik) getrennt, am Rhein die Anlage von Stierlin-Joos erworben und darin eine Wattefabrik eingerichtet. Nach Rauschenbachs Tod übernahm 1867 Gustav Stokar-Egloff die Wattefabrik, die anschliessend von seinem Sohn Alfred, dem Bruder von Bankdirektor Franz Gustav Stokar, betrieben wurde.¹⁶⁷ Die Firma A. Stokar, Fabrikation von Baumwollwatten, erlosch 1924.¹⁶⁸

Unter den bisherigen Schaffhauser Obligationären befanden sich die beiden Verwaltungsräte Blank-Arbenz und Franz Gustav Stokar, Wilhelm von Waldkirch, der Arzt Conrad Bernhard Frey und Albert Stierlin, der die Schaffhauser Spinnerei liquidiert hatte. Conrad Bernhard Frey dürfte bei seinem Tod 1900 mit einem Reinvermögen von 2,4 Millionen Franken wohl der reichste Schaffhauser gewesen sein.¹⁶⁹ Als Schaffhauser Aktionäre, alle nur mit ein paar wenigen Aktien, sind auf Grund von Erbschaftsinventaren weiter feststellbar: Der später an einer Überdosis Morphinium in den USA verstorbene Spekulant und IWC-Grossaktionär Christian Peyer (1840–1880) aus Schleithem,¹⁷⁰ alt Regierungsrat Arnold von Waldkirch (Bruder von Wilhelm von Waldkirch) und die Witwe von Albert Ott, Rektor des

165 Stadtarchiv Schaffhausen, Erbschaftsamt, Inventar Nr. 3100, Joh. Jacob Blank-Arbenz, 25. 4./1. & 2. 5. 1893. 14% des Reinvermögens bestanden aus Liegenschaften. Blank-Arbenz besass in Schaffhausen das «grosse Haus» am Fronwagplatz sowie ein Wohnhaus im Fäsenstaub.

166 Gruner (wie Anm. 59), Bd. 1, S. 491.

167 Pfister (wie Anm. 21), S. 24 f.

168 Schweizerisches Handelsamtsblatt, 3. 6. 1924. Als Besitzer war 1924 nach wie vor Alfred Stokar eingetragen.

169 Stadtarchiv Schaffhausen, Erbschaftsamt, Inventar Nr. 3874, Dr. med. Conrad Bernhard Frey, 22. 5. 1901, Teilung vom 21. 2. 1902.

170 Gemeindecarchiv Schleithem, Theilungs-Protokoll, Band G, Inventar Christian Peyer, 22. 5. 1880; Adrian Knoepfli, Die Anfänge der Uhrenfabrik waren turbulent. Christian Peyer – ein unbekannter Grossaktionär, in: Schaffhauser Mappe 2001, S. 57–59.

Gymnasiums.¹⁷¹ Eine Aktie der Baumwollspinnerei Wangen zu besitzen gehörte in Schaffhausen beinahe zum guten Ton.

Die Winterthurer Gruppe war bei den Kapitaltransaktionen von 1891 vertreten mit dem Rieter-Verwandten Heinrich Sulzer-Rieter (1830–1894) von der Rotfarb in Aadorf (Thurgau), schon bisher Obligationär und auch Aktionär, sowie dem Rorbaser Textilindustriellen Othmar Blumer-Huber (1848–1900),¹⁷² Präsident der Bank in Winterthur, Oberst und Ständerat, der sich neu unter den Obligationären befand. Im Verwaltungsrat von Wangen sass für die Winterthurer nach wie vor Heinrich Rieter-Fenner, der seit 1885 auch Verwaltungsrat der Bank in Winterthur war und mit seiner Verwandtschaft bei Georg Fischer zum kleinen Kreis der Gründeraktionäre gehörte, als die Schaffhauser Eisen- und Stahlgiesserei 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde.¹⁷³

Kunz mobilisiert die Verwandtschaft

Aus Wädenswil tauchten neben den bisherigen Obligationären Hauser-Landis, Schoch-Wiedemann, dessen Schwager Carl Wiedemann, Kunz-Lochmann und dem mit Schaffhausen verwandtschaftlich verbundenen Stärkefabrikanten Heinrich Blattmann, «zum Grünenberg»,¹⁷⁴ ebenfalls neue Gesichter auf. Insbesondere Albert Kunz-Lochmann hatte weitere Verwandte mobilisiert: Seine Brüder Eugen Kunz-Huber, Landwirt in Obermeilen, und Hermann Kunz-Fleckenstein (Zürich-Enge), der in Zürich eine Agentur für Rohseide betrieb und mit den Fleckenstein von der Tuchfabrik Wädenswil verwandt war,¹⁷⁵ die Witwe des mit ihm verschwägerten Oberrichters Heinrich Hauser-Kuhn (Zürich-Fluntern)¹⁷⁶ sowie seinen Schwager Heinrich Lochmann-Brändli,¹⁷⁷ Gutsbesitzer in Feldbach, Kantonsrat und

171 Stadtarchiv Schaffhausen, Erbschaftsamt, Inventar Nr. 4022, Arnold von Waldkirch, 15. 2. 1902, Inventar Nr. 3678, Paulina Ott geb. Seiler, 17. 2. 1899. Albert Ott (1811–1892) war ein Bruder von Major Georg Heinrich Ott.

172 Gruner (wie Anm. 59), Bd. 1, S. 54.

173 Georg Fischer, Archiv MFB, Schaffhausen, Generalversammlung 7. April 1896, Verzeichnis der Aktionäre. Knoepfli (wie Anm. 156), S. 112 (Anm. 7).

174 Heinrich Blattmann (1824–1893), «zum Grünenberg», Gründer der Stärkefabrik, heiratete 1867 Aline Blattmann, eine Nichte von Johannes Blattmann-Hauser. Die Tochter von Johannes Blattmann, Meta, heiratete 1864 den Schaffhauser Kaufmann Robert August Ziegler (Eisenhandlung). Deren Tochter Hedwig Camilla Ziegler, Enkelin von Johannes Blattmann, heiratete 1897 Heinrich Blattmann jun., der nun die Stärkefabrik leitete. Carl Robert Ziegler, Schwager von Heinrich Blattmann, arbeitete in dessen Stärkefabrik mit, leitete die Filiale Mels und wurde 1922 Teilhaber. Fretz (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 40, 43–49, 187, 194.

175 Staatsarchiv Zürich, E III 115.24, Stäfa, Bd. IV, 1291; Staatsarchiv Zürich, E III 115.26, Stäfa, Bd. VI, 2058, 2059, 2315. Hermann Kunz heiratete eine Tochter von Jean Fleckenstein-Rhyner (1829–1872), der 1852–1859 an der Tuchfabrik beteiligt war. Ziegler (wie Anm. 76), S. 28 f.

176 Staatsarchiv Zürich, E III 132.13, Familienregister Wädenswil, Bd. III, 533.

177 Geschlechterbuch (wie Anm. 65), S. 330.

Kavalleriehauptmann. Zusätzlich dürfte die Kunz zur Geldanlage motiviert haben, dass sie auch mit dem langjährigen Wangen-Verwaltungsrat Hauser-Landis verwandt waren. Dieser war ein Onkel von Oberrichter Hauser.

Weiter kamen als neue Obligationäre die Leihcassa Wädenswil, Ida Himmler-Hauser (Wädenswil) sowie aus St. Gallen die Witwe von August Hauser-Kirchhofer, die eine Schwiegertochter von Gründeraktionär J. C. Hauser war, sowie der Privatbankier Otto Mandry hinzu. Die Privatbank Mandry, Dorn & Cie. war seit 1875 mit der Bank in Winterthur finanziell verbunden.¹⁷⁸ Schliesslich zeichneten der Zürcher Baumwoll- und Versicherungsagent Carl Josef Palmert,¹⁷⁹ der Frauenfelder Fabrikant Heinrich Blattmann-Müller (1848–1924) von der Baumwollweberei Altermatt & Cie., 1892–1924 Verwaltungsrat der Schweizerischen Bindfadefabrik in Flurlingen,¹⁸⁰ und Eduard Hüni-Beder (1843–1894) aus Friedrichshafen Obligationen. Hünis Onkel, Heinrich Hüni aus Horgen, gründete 1859 in Friedrichshafen die Lederfabrik Hüni, «das älteste Industrieunternehmen dieser Stadt».¹⁸¹ Er war also in derselben Branche wie die Hauser (und Schoch-Wiedemann) tätig. Sein Unternehmen, ebenfalls eine Schweizer Gründung im süddeutschen Raum, entstand im gleichen Jahr wie die Baumwollspinnerei Wangen.¹⁸²

Neu waren mit Oberamtmann G. Mesmer, dem Apotheker Emil Dreiss, dem Arzt C. Th. Reubel und J. C. Gschwend mit kleinen Beträgen auch einige Wangener Honoratioren beteiligt. Zeichnungen in Deutschland erfolgten allerdings schon bei früheren Anleihen der Baumwollspinnerei.¹⁸³ Von der ganzen Obligationenschuld von 350'000 Franken entfielen die grössten Tranchen auf Blank-Arbenz (46'000 Franken oder 13,1 Prozent), Hauser-Landis (11,4 Prozent), von Waldkirch (6,3 Prozent) sowie F. G. Stokar, die Ersparniskasse Schaffhausen, Heinrich Sulzer-Rieter, Othmar Blumer-Huber und Hüni-Beder (je 5,7 Prozent). Interessant ist, dass die bisherigen Financiers zum Teil kein neues Kapital mehr zeichneten, sondern lediglich ihre alten Obligationen konvertierten – wohl weil sie der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung der Baumwollspinnerei nicht recht trauten.¹⁸⁴

178 Wetter (wie Anm. 105), S. 111; Handelsregister-Adressbuch der Schweiz 1893, S. 326. Die Bank in Winterthur war mit einer Kommandite von 300'000, dann 350'000 Franken beteiligt. 1899 wurde die Bank Mandry, Dorn & Cie. liquidiert.

179 Adressbuch der Stadt Zürich 1875, S. 136, 1891, S. 234.

180 Heinrich Blattmann war ein Sohn des Wädenswiler Baumwollspinnereibesitzers Jakob Blattmann in der Eichmühle. Fretz (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 90 f. Zur 1855 gegründeten Familienfirma Altermatt in Frauenfeld vgl. Isler (wie Anm. 119), S. 322 f.

181 Eduard Heinrich Hüni-Beder wurde 1875 Mitinhaber der Firma, aus der er sich 1890 zurückzog. 125 Jahre Hüni & Co., Friedrichshafen 1984, S. 22, 24. www.hueni.de, 31. 7. 2003.

182 Zu Hüni und weiteren Schweizer Gründungen im süddeutschen Raum und Vorarlberg siehe auch Elmar L. Kuhn, *Industrialisierung in Oberschwaben und am Bodensee: Beiträge und Daten zur Entwicklung von Bevölkerung, Agrarstruktur, Industrie, Berufstätigkeit, Wahlverhalten, Arbeiterbewegung und Lebenshaltungskosten*, 2 Bände, Friedrichshafen 1984.

183 Stadtarchiv Wangen, A II, 1041a, Anleihen der Baumwoll-Spinnerei Wangen im Allgäu, 30. 6. 1864.

184 VRP, 22. 7. 1891; Stadtarchiv Wangen, Unterpfansbuch, Bd. XII, Blatt 3612–3631. Dort finden sich die vollständigen Listen der alten und neuen Obligationäre.

Im Verwaltungsrat von Wangen tauchten in den 1890er-Jahren die folgenden neuen Köpfe auf: 1891 Hermann Frey-Jezler, Verwaltungsrat der Bank in Schaffhausen, 1894 Rimathé, 1896 Alphons Simonius, Zellstofffabrikant in Wangen, und Hermann Kunz-Fleckenstein, der seinen verstorbenen Bruder Albert Kunz-Lochmann ersetzte.¹⁸⁵ Bei Verwaltungsrat Rimathé, dessen Vorname in den Protokollen leider nie genannt wird, dürfte es sich um Johann Jakob Rimathé aus Zizers (Kanton Graubünden) gehandelt haben. Dieser kam 1852 als Hauslehrer für die Kinder von Johannes Blattmann nach Rheinau, wurde 1854 in Rheinau Blattmanns Stellvertreter und «später Verwalter der aus dem Kloster hervorgegangenen Heil- und Pflgeanstalt und ein Förderer der Landwirtschaft». Sein Schüler Hans Blattmann-Stokar blieb ihm «zeitlebens in Freundschaft verbunden».¹⁸⁶

«Sein oder Nichtsein»

Die Situation im Verwaltungsrat war in diesen Jahren blockiert. Zwar war allen Beteiligten klar, dass gehandelt werden musste, aber niemand mochte die anstehenden Investitionen (allein) finanzieren. Ende 1894 mahnte Direktor Lengweiler, «dass unsere alten Selfaktoren stark ausgelaufen sind und beantragt die Anschaffung von mindestens 8 neuen Selfaktoren, fügt aber als Vorbedingung bei, dass die Transmissionen und der Königsstock¹⁸⁷ verstärkt werden müssen». Der Spinnmaschinenindustrielle und Spinnereienbesitzer Heinrich Rieter-Fenner, der als Experte und wichtiger Geldgeber im Verwaltungsrat eine starke Position hatte, fand aber, vorerst könne «nur die Frage der Verstärkung der Säulen in Betracht kommen, indem die Anschaffung von neuen Selfaktoren eine zu grosse finanzielle Tragweite hätte». Der Verwaltungsrat teilte seine Meinung und beschloss, «über die Säulenfrage ein Gutachten der Herren Locher & Cie in Zürich machen zu lassen».¹⁸⁸ Zur «Säulenfrage» meinte im Rückblick der spätere Mitbesitzer und Direktor Christian Fopp: «Die Säulen im Altbau mussten ausgewechselt werden, was neben hohen Kosten wochenlange Stillstände u. dementsprechende Verluste mit sich brachte. So gross dieser Vorteil stärkerer Säulen für spätere Jahre gewesen ist – für die alte Gesellschaft hat er den Todeskeim in sich getragen.»¹⁸⁹

185 VRP.

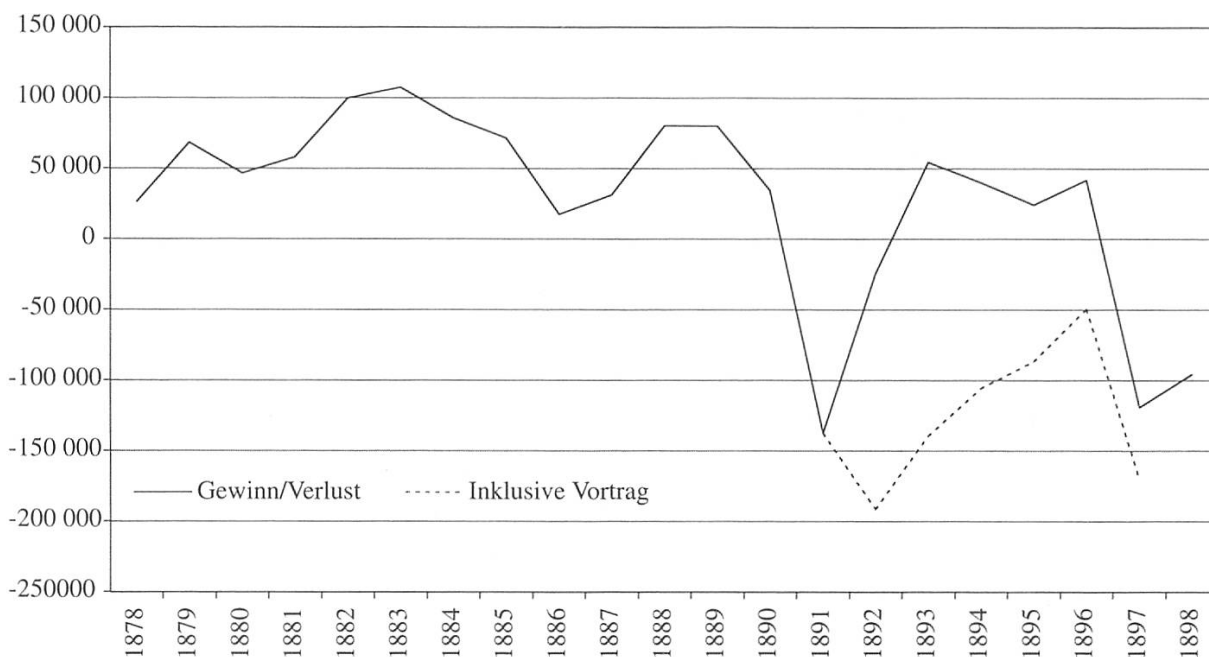
186 Fretz (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 182–184; Tage-Blatt (wie Anm. 133), 11. 10. 1905.

187 Zum Antrieb der Maschinen wurde die Kraft über ein Kegelgetriebe auf die stehende Hauptwelle, den sog. Königsstock, übertragen.

188 VRP, 5. 12. 1894. Die Zürcher Ingenieur- und Baufirma Locher verfügte im Markt für Industriebauten über eine starke Position. So baute Locher auch für die Schaffhauser Georg Fischer, in deren Verwaltungsrat Fritz Locher seit der Gründung der AG 1896 sass. Knoepfli (wie Anm. 156), S. 113.

189 Fopp (wie Anm. 24), S. 78.

Gewinn und Verlust 1878–1898 in Mark



Nach einer guten Phase in den 1880er-Jahren bewirkten die schweren Einbrüche 1891 und 1897, dass die Baumwollspinnerei Wangen gegen Ende des 19. Jahrhunderts konkursreif war. Weil dem Maschinenerneuerungskonto nachträglich 155'000 statt 5000 Mark gutgeschrieben wurden, erhöhte sich der Verlustsaldo 1897 – in der Grafik nicht berücksichtigt – auf 320'081 Mark. 1900 wurde die Bilanz saniert.

Quelle: Bilanzhefte 1879–1897. VRP. Bei den Bilanzheften handelt es sich um eine Quelle, die nur für den internen Gebrauch bestimmt war. Deren Angaben müssen mit den schliesslich publizierten Zahlen nicht identisch sein.

Ein paar Monate später erklärte Verwaltungsratspräsident Schoch-Wiedemann, er habe sich in Wangen überzeugt, dass «die Anschaffung neuer Maschinen notwendig sei». Direktor Lengweiler stellte an der gleichen Sitzung fest, «dass die Fabrik zu wenig Vorwerke habe, um alle Spinnstühle beschäftigen zu können. Die Durchschnittsnummer der Garne werde immer kleiner und sei heute 27, 10 Spinnstühle seien vollständig ausgelaufen, die Maschinen seien alt, die Garne kommen zu teuer, es laufen viele Reklamationen ein.» Jetzt vertrat auch Rieter-Fenner «energisch eine gründliche und rationelle Reorganisation», an der er als Maschinenlieferant ebenfalls ein Interesse hatte. Doch nun kam wieder die Frage, wer die errechneten 160'000 Mark aufbringen sollte. «Herr Schoch wäre für die Anschaffung der Maschinen, wenn er wüsste, woher das nötige Geld nehmen.» Lengweiler hoffte, «dass vielleicht die Firma Rieter & Cie., Winterthur, die

Maschinenkosten zum Zinsfuss von 5% stehen lassen würde während einiger Jahre», worauf Rieter erklärte, seine Firma würde einen Vorschuss von 50'000 Mark machen. Für den Rest könnten vielleicht die Bank in Winterthur und die Bank in Schaffhausen ihre Kontokorrentkredite erhöhen.

Der Verwaltungsrat beschloss, Lengweiler solle «vorläufige Schritte tun, ob man die Geldmittel erhältlich machen könne», und «bei den genannten Banken anfragen betr. Erhöhung des Kredits».¹⁹⁰ Schliesslich wurde 1895 eine Reorganisation beschlossen, bei der ein Teil der Selfaktoren durch Ringspinnmaschinen ersetzt wurde.¹⁹¹ Weil bei der erwarteten höheren Produktion «die beiden alten Pferde nicht mehr im Stande sein werden, alle Waren hin und her zu führen», wurde Lengweiler die Anschaffung von zwei neuen Pferden bewilligt.¹⁹² Im April 1897 bemerkte Heinrich Rieter-Fenner im Verwaltungsrat bereits wieder, «es dürfte in der Generalversammlung noch mündlich hervorgehoben werden, dass wenn wir mehr Geld hätten, um neue Maschinen anzuschaffen, die Produktionsverhältnisse ganz anders wären».¹⁹³ Auch in Bezug auf den Bau weiterer Arbeiterwohnungen, die eine bessere Rekrutierung erlauben sollten, wurde Lengweiler mehrfach vertröstet.¹⁹⁴ Die Bank in Schaffhausen drängte, vertreten durch ihren Direktor Stokar, am entschiedensten auf eine radikale Sanierung der finanziellen Situation, doch fand Stokar mit seinen Anträgen «keinen Anklang».¹⁹⁵

Der massive Verlust, der 1891 eingefahren wurde, konnte trotz Gewinnen in den Jahren 1893–1896 nicht abgetragen werden. Im Abschluss 1894 betrug der Verlustvortrag immer noch 106'000 Franken.¹⁹⁶ Schliesslich kam 1896 eine Überschwemmung mit Betriebsunterbrüchen hinzu. Als ein Teil der Obligationenschuld zur Rückzahlung anstand, beauftragte der Verwaltungsrat im April 1895 Direktor Lengweiler, «die Obligationäre anzufragen, ob sie nicht geneigt wären, den Rückzahlungstermin um 10 Jahre hinaus zu verschieben»,¹⁹⁷ und weitere Notfallübungen folgten. Im August 1896 erklärte der Verwaltungsratspräsident an einer dringlich einberufenen Sitzung, die an einem Sonntag im «Bayerischen Hof» in Lindau stattfand, die Firma brauche weitere 40'000 Mark Betriebskapital bis Ende Jahr, «wenn wir wegen Mangel an Rohstoff die Fabrik nicht einstellen wollen». Es seien bei der Bank in Winterthur und in Bremen für gekaufte Baumwolle je 20'000 Mark zu decken und sämtliche Kredite erschöpft. Der Verwaltungsrat beschloss, bei der Bank in Schaffhausen eine weitere Anleihe von 40'000 Mark aufzunehmen, die aber nur gegen Bürgschaft verschiedener Verwaltungsräte erhältlich war, zu welcher schliesslich Schoch-Wiedemann, Kunz-Fleckenstein,

190 VRP, 10. 4. 1895.

191 VRP, 4. 5. 1895.

192 VRP, 24. 3. 1896.

193 VRP, 29. 4. 1897.

194 VRP, 9. 8. 1896.

195 VRP, 10. 4. 1895.

196 Bilanzhefte (wie Anm. 132).

197 VRP, 10. 4. 1895.

Stokar, Frey und Hauser-Landis (später abgelöst von Simonius) bereit waren. Heinrich Rieter-Fenner erklärte, «er könne sich nicht noch weiter für die Spinnerei verpflichten, da er sich bereits bei der Bank in Winterthur für dieselbe für eine Summe von 20'000.– Mk engagiert habe». Nachdem bei der Bank in Schaffhausen bereits kurz zuvor auf diesem Weg 20'000 Mark aufgenommen worden waren, bürgten die fünf Verwaltungsräte für insgesamt 60'000 Mark.¹⁹⁸

Es waren Tropfen auf einen heissen Stein. Mitte Dezember 1897 stellte Heinrich Rieter-Fenner im Verwaltungsrat fest, die Lage sei «sehr ernst, denn es handelt sich um Sein oder Nichtsein. Jedenfalls darf an eine Kürzung der Aktien nicht gedacht werden. Er bedauert, dass zwischen der Berechnung, welche uns Herr Lengweiler vor 3 Jahren vorgelegt hatte, und dem jetzigen Rechnungsergebnis eine ungeheure Differenz bestehe.»¹⁹⁹ Als dann für 1897, nachdem Direktor Lengweiler noch Ende November einen kleinen Gewinn in Aussicht gestellt hatte,²⁰⁰ erneut ein Verlust von 119'000 Franken verbucht werden musste, brach mehr oder weniger Panik aus. «Der Bank in Winterthur schulden wir ungedeckt Fr. 327'037.40 und der Bank in Schaffhausen Mk 135'458.34, der Aktiengesellschaft Rieter in Winterthur Mk 63'457.20 und den Herren Addix und Egerstorff in Bremen Mk 15'026.15.»²⁰¹ Die Gesellschaft stand vor dem Konkurs. Doch zum bitteren Ende sollte es erst gut 100 Jahre später kommen.

Lengweiler geht im Streit

Die Krise der Baumwollspinnerei stand in einem eigenartigen Gegensatz zur Aufbruchstimmung, die in den 1890er-Jahren in Wangen herrschte. 1880 hatte die Stadt mit der Linie Kisslegg-Wangen nach langem Warten endlich ihre erste Bahnverbindung erhalten. Das benachbarte Hergatz (Bayern) war bereits 1853 an die Linie nach Kempten-Augsburg angeschlossen, und 1862/63 war auf bayarischem Gebiet die Linie von Neu-Ulm über Memmingen nach Kempten fertig gestellt. Mit der Erschliessung des abgelegenen Wangen hatte man in Württemberg keine Eile. Dort war die als Südbahn bezeichnete Verbindung von Ulm nach Friedrichshafen und Lindau 1850 gebaut. Bereits seit 1847 bestand auf der Strecke Friedrichshafen-Ravensburg ein «Inselbetrieb», abgetrennt vom übrigen Netz. Kleinstaatliches Denken verhinderte lange Zeit eine Verbindung von Memmingen nach Lindau über württembergisches Staatsgebiet. Die Strecke Kisslegg-Wangen war ein erstes Teilstück. Erst 1887 kam ein Staatsvertrag zwischen Bayern und Württemberg zu Stande, und mit den Teilstücken Leut-

198 VRP, 29. 4. 1896, 9. 8. 1896, 29. 3. 1897, 27. 7. 1898.

199 VRP, 15. 12. 1897.

200 VRP, 29. 3. 1898, 15. 4. 1898.

201 VRP, 29. 6. 1898

kirch-Memmingen (1889) und Hergatz-Wangen (1890) wurde die Verbindung schliesslich fertig gestellt.²⁰²

Vergleichsweise früh (1893) hielt in Wangen die elektrische Strassenbeleuchtung Einzug, im selben Jahr wurden die Herren- und die Paradiesstrasse mit Kopfsteinpflaster versehen, und 1895 kanalisierte man die Unterstadt. Ab dem 28. Mai 1898 gab es in Wangen eine öffentliche Telefonstelle. Um den Hausbesitzern den Segen beziehungsweise den «Druck» der neuen Wasserversorgung zu demonstrieren, wurde auf dem Platz vor dem Rathaus ein Springbrunnen gebaut. Dessen Realisierung war wesentlich mit ein Verdienst von Spinnereidirektor Wilhelm Lengweiler-Müller, der zu den Repräsentanten des Fortschritts gehörte. Die Stadt Wangen bereitete ihm bei seinem Wegzug denn auch einen grossartigen Abschied im grossen «Löwensaal», «voll besetzt von Teilnehmern aus allen Ständen. [...] Geistliche, Beamte, die bürgerl. Kollegien mit dem Herrn Stadtschultheissen an der Spitze, Kaufleute, Geschäftsleute, die Angestellten und viele Arbeiter der Fabrik waren anwesend.»

Gedankt wurde dem Scheidenden insbesondere für seinen Einsatz im Verschönerungsverein, der mit Lengweiler «seinen überaus thätigen Vorstand» verliere. Stadtschultheiss Trenkle erinnerte unter anderem «an das schöne Kaiser- und Kriegerdenkmal, das für ewige Zeiten eine Zierde unserer Stadt bleiben wird». Er lobte Lengweiler ferner dafür, dass er «immer alles, was hier zu bekommen war oder gemacht werden konnte, für die Fabrik von hiesigen Geschäfts- und Handwerksleuten bezogen hat. Auf diese Weise ist viel Geld hier geblieben, das unter anderer Leitung vielleicht nach auswärts gegangen wäre.» Schliesslich wünschte das Stadtoberhaupt dem Spinnereidirektor, «dass alle Hoffnungen, die Sie auf ihr neu zu gründendes Geschäft sowie auf Ihre Erfindung setzen, recht bald ganz und voll in Erfüllung gehen mögen».²⁰³

In schrillum Gegensatz zu diesen öffentlichen Belobigungen standen die Töne, die Direktor Lengweiler zuvor im Verwaltungsrat der Baumwollspinnerei immer stärker entgegenschlugen. Zunehmend hatte der Verwaltungsrat nämlich, wie üblich, den Direktor für die schlechte Lage verantwortlich gemacht. Man warf Lengweiler Unfähigkeit vor und bezeichnete seine ständig wiederkehrende Klage über die veralteten Maschinen als Ausrede. Er schreibe die schlechten Ergebnisse «nur dem schlechten Zustande der Maschinen» zu, «ja selbst die Ringspinnmaschinen

202 www.suedbahn-online.de.

203 Argen-Bote, 1. 11. 1898. Im Verwaltungsrat kam die Erfindung im April 1897 zur Sprache. VRP, 29. 4. 1897. Lengweilers Erfindung wurde auch von Rieter verwertet. Eine Ringspinnmaschine von Rieter mit Patent Lengweiler-Kuhn, um 1900, ist abgebildet in Dudzik (wie Anm. 28), Abb. 123, nach S. 340. Die Zeichnung einer Lengweiler-Spindel, 1899, findet sich in einer Zusammenstellung der Rieter-Spindeln 1859–1944, 150 Jahre Rieter (wie Anm. 30), S. 250. F. W. Kuhn aus Stuttgart, Absolvent des Textil-Technikums in Reutlingen, kam 1896 nach Wangen und war dort Lengweilers Assistent. Fopp (wie Anm. 24), S. 78; VRP, 10. 12. 1896.

vom Jahre 1895 seien nicht mehr gut».²⁰⁴ Lengweiler gab zurück. So liess er den Verwaltungsrat im März 1898 wissen, die Direktion «komme in keine Sitzung mehr, die ausser Landes sei, bis dass die Reorganisation beschlossene Sache sei, die Sitzungen sollen in Wangen abgehalten werden, dort sei der Sitz der Gesellschaft, dort seien die alten Maschinen, dort seien die Angestellten und Meister, die ein Bild über das Maschinenmaterial aufrollen können».²⁰⁵ Lengweiler war offensichtlich verärgert, dass der Verwaltungsrat, der praktisch immer in der Schweiz tagte, ihm ohne wirkliche Kenntnisse über den Stand der Dinge die dringend notwendigen Investitionen in neue Maschinen verweigerte.

Lengweiler führte auch zunehmend Aufträge des Verwaltungsrats nicht mehr aus, und als ihn die Bank in Winterthur ersuchte, nach Winterthur zu kommen, «um die Verhältnisse der Spinnerei zu der Bank in Winterthur zu besprechen», lehnte er ab mit der Begründung, dass «der Aufsichtsrat diese pendente Angelegenheit in die Hand genommen habe».²⁰⁶ Auf Reorganisationsvorschläge Lengweilers trat der Verwaltungsrat nicht mehr ein.²⁰⁷ Schliesslich entliess man Lengweiler, der als Lehrling nach Wangen gekommen war, sich dort hinaufgearbeitet hatte²⁰⁸ und seit 1883 den Betrieb führte, «unter Wahrung aller Ansprüche seitens des Aufsichtsrates, der Aktionäre und der Kreditoren». In einem Vergleich wurde Lengweiler, dessen erst Ende 1896 erneuerter Anstellungsvertrag noch bis Januar 1907 lief, verpflichtet, trotz sofortiger Entlassung zum bisherigen Lohn bis am 1. November 1898 noch drei Monate den Übergang zu sichern. Als Abgangsentschädigung erhielt Lengweiler 5000 Mark; im Gegenzug verzichtete die Gesellschaft «auf alle Ansprüche aus der Dienstführung des Herrn Lengweiler».²⁰⁹

Noch im selben Jahr gründete Wilhelm Lengweiler zusammen mit der Unternehmerfamilie Rall, die seit 1870 mehrere mechanische Webereien um Ehingen betrieb, die Baumwollspinnerei Ehingen Wilhelm Lengweiler & Co. Bei dieser Neugründung sollte Lengweiler die für den Betrieb notwendige Erfahrung sowie weiteres Kapital beisteuern, und man übertrug ihm die Geschäftsführung. Im November 1899 wurde die Produktion aufgenommen. Die Spinnerei florierte recht gut, Lengweiler hegte 1905/06 noch grosse Expansionspläne, doch Anfang 1908 verschwand er spurlos aus Ehingen. In der Folgezeit geriet das Unternehmen in eine Führungskrise, und 1910 wurde es von der Familie Wolf aus Stuttgart übernommen. 1991, ein Jahr vor dem Ende der Baumwollspinnerei Wangen, hörte auch der Ehinger Betrieb zu bestehen auf.²¹⁰

204 VRP, 15. 4. 1898.

205 VRP, 29. 3. 1898.

206 VRP, 15. 4. 1898.

207 VRP, 6. 7. 1898

208 Fopp (wie Anm. 24), S. 78.

209 VRP, 22. 7. 1898

210 Johann Peter Franzreb, Die Textilindustrie in Ehingen im 19. und 20. Jahrhundert, Vortrag vom 27. 4. 2001, publiziert in 8 Teilen in Südwest Presse – Ehinger Tagblatt, 30. 8.–27. 9. 2001.

Johannes Morf: Karriere in Deutschland

Mittlerweile beunruhigte die Situation in Wangen auch die Aktionäre, lud das Zürcher Advokaturbüro Dr. H. Mousson & Dr. H. Stoll doch öffentlich «im Auftrage mehrerer Aktionäre» auf den 30. Juli 1898 zu einer Vorbesprechung in den «Löwen» in Winterthur ein, wo gleichentags die Generalversammlung stattfand.²¹¹ Doch ein Eclat blieb aus. Die Aktionäre hiessen die Anträge des Verwaltungsrats gut und erteilten dem Verwaltungsrat und der Direktion die Decharge.²¹² Für den Betrieb in Wangen, wo nur noch 16'000 Spindeln betrieben wurden,²¹³ hatte sich nämlich praktisch in letzter Minute eine Lösung gefunden: Johannes Morf (1854–1909), sein Neffe Christian Fopp (1871–1965) und Kommerzienrat Fritz Blezinger²¹⁴ von der Firma Wilhelm Rieger, Garnvertreter der Baumwollspinnerei Wangen in Stuttgart, pachteten die Spinnerei und übernahmen am 1. November 1898 den Betrieb unter der Firma Fopp & Co. Damit war das Schlimmste abgewendet.²¹⁵ «Bei einem Konkurs wäre die Direktion und der Aufsichtsrath mit hohen Strafen belegt worden. Von den betr. Herren dringend ersucht, diese Katastrophe abzuwenden, entschlossen wir uns, die Fabrik pachtweise zu übernehmen. Infolge der jahrelangen Misswirtschaft befand sich jedoch das Etablissement in einem so schlechten Zustande, dass wir Geld verloren», schrieb Fopp im Rückblick nicht ganz untendenziös an die Stadtbehörden.²¹⁶

Morf und Fopp, der in Wangen 1898–1913 als Leiter fungierte, brachten reiche Erfahrungen aus der deutschen Baumwollindustrie und insbesondere ein Beziehungsnetz mit. Die Tätigkeit von Verwaltungsratspräsident Johannes Morf, der 1909 bei einem Aufenthalt in Wangen im 56. Lebensjahr starb, wurde in seiner von Fopp verfassten Todesanzeige ausführlich gewürdigt: Morf sei «in hervorragender Weise zur Gründung und Durchführung grosszügiger Spinnerei-Unternehmungen» befähigt gewesen. «Im Laufe der letzten 25 Jahre war seine zielbewusste, kraftvolle Initiative von fundamentaler Bedeutung für die Gründung oder Weiterentwicklung einer Anzahl heute in hoher Blüte stehender Spinnereien, die jetzt Tausenden Verdienst und Einkommen gewähren.»²¹⁷ Johannes

211 Neue Zürcher Zeitung, 27. 7. 1898.

212 Ebd., 1. 8. 1898.

213 VRP, 15. 12. 1897; Argen-Bote, 7. 2. 1913; Schwäbische Zeitung, 28. 9. 1965, Nachruf Christian Fopp.

214 Mit Blezinger hatte man bereits 1896 verhandelt. VRP, 29. 4. 1897.

215 Nachdem der Verwaltungsrat zunächst beschlossen hatte, auf den Pachtvertrag nicht einzutreten, «haben sich die Verhältnisse so zugespitzt, dass um den Konkurs zu vermeiden, wir wohl hierauf wieder zurückkommen müssen». VRP, 22. 7. 1898. Zu den finanziellen Arrangements, insbesondere auch zu der unter den Gläubigern getroffenen «Übereinkunft», siehe Meister (wie Anm. 66), S. 157 f.

216 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Brief Baumwollspinnerei an den Gemeinderat, 21. 6. 1906.

217 Argen-Bote, 7. 6. 1909; Neue Zürcher Zeitung, 9. 6. 1909.

Baumwollspinnerei Wangen (Allgäu).

An die Tit. Aktionäre.

Im Auftrage mehrerer Aktionäre, welchen die in der ordentlichen Generalversammlung vom 30 ds. Mts. zur Verhandlung kommenden Rechnungsergebnisse eine gründliche Prüfung der ganzen Geschäftssituation dringend notwendig erscheinen lassen, laden wir Sie auf den gleichen Tag, vormittag 9 Uhr, zu einer Vorbesprechung in den Löwen in Winterthur ein.

Wir sind auch bereit in der genannten Generalversammlung Aktionäre zu vertreten, welche nicht selbst erscheinen können.

Zürich, 26. Juli 1898.

Dr. H. Mousson & Dr. H. Stoll,
Advokaturbureau.

Als die wirtschaftliche Lage der Baumwollspinnerei immer bedrohlicher wurde, versuchte sich eine vom Verwaltungsrat unabhängige Aktionärsgruppe zu organisieren. (Neue Zürcher Zeitung, 27. 7. 1898)

Morf, aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen stammend, absolvierte seine Lehrzeit bei Heinrich Kunz, dem «Spinnerkönig von Europa».²¹⁸ Mit 24 Jahren war Morf Direktor der Makospinnerei Frey & Co. in Mulhouse im Elsass, danach bei der Zwirnerei vorm. C. Ackermann & Co. in Sontheim bei Heilbronn. Im Alter von 32 Jahren wurde er nach Leipzig-Lindenau berufen. «Dort wurde er der Erbauer der Baumwollspinnerei²¹⁹ u. nach seinem Austritt im Jahre 1894 der Reorganisator in Erlangen, Unterhausen, Ay-Galenhofen²²⁰ und Pfersee.»²²¹ Die «damals vor dem Konkurs stehenden» Baumwollspinnereien in Erlangen und Unterhausen stellte Morf zusammen mit Fopp auf Makogarne um.²²² Morf war offensichtlich ein früher Sanierer, der sich bei den betreffenden Firmen aber mit eigenem Kapital beteiligte. Nach der Jahrhundertwende kehrte Morf, jetzt

218 So wurde Kunz in einer Begegnung mit dem König von Sachsen in Bad Ragaz (Kanton St. Gallen) angesprochen. Fopp (wie Anm. 24), S. 100.

219 «Ohne Morf [...] wäre Leipzig nicht schon 1887 eine Makospinnerei gewesen.» Fopp (wie Anm. 24), S. 102.

220 Spinnerei & Weberei Ulm mit den Produktionsstandorten Ay und Gerlenhofen, 1909 von der «Spinnerei und Buntweberei Pfersee AG» übernommen. www.bwa.archiv.net, 1. 8. 2003.

221 Fopp (wie Anm. 24), S. 100. Als Austrittsjahr in Leipzig gibt Fopp einmal 1894, einmal 1895 an. Morf baute die Baumwollspinnerei Leipzig auf 180'000 Spindeln aus. Fopp (wie Anm. 24), S. 78.

222 Fopp (wie Anm. 24), S. 78.

Verwaltungsratspräsident der Baumwollspinnerei Wangen, nach Zürich zurück. 1905 taucht er im Adressbuch mit einer Maschinenagentur auf, domiziliert an der Bahnhofstrasse 69.²²³

1900 erwarben die Pächter die Firma. Damit brachen die Beziehungen zur Schweiz indes nicht ab. Zum einen war Johannes Morf ein Schweizer, der seine Karriere allerdings weit gehend in Deutschland gemacht hatte. Sodann blieben im neuen Verwaltungsrat neben Präsident Johannes Morf, Kaufmann in Stuttgart,²²⁴ Fritz Blezinger, Kaufmann in Stuttgart, und Carl Weireter, Fabrikdirektor in Augsburg, mit Heinrich Rieter-Fenner und Hermann Frey die Bank in Winterthur und die Bank in Schaffhausen vertreten.²²⁵ Von ihrem finanziellen Engagement hatte die Bank in Schaffhausen allerdings genug, und zumindest auf Aktienebene zog sie schnell einen Schlusstrich. Am 8. Juni 1900 beschloss der Bankvorstand, vom Recht auf Aktienumtausch «soweit möglich keinen Gebrauch zu machen» und die 36 Stamm- sowie die 14 Prioritätsaktien zu verkaufen. Eine Woche später konnte konstatiert werden, dass der Verkauf weit gehend erfolgt sei. Und Ende Juli wurde im Bankvorstand protokolliert: «Baumwollspinnerei Wangen: der Blanco Credit von Mk 80'000.– ist im Creditbuch zu annulliren; & der Saldo dieses Conto von Mk 42'109.34 oder fr 52'533.74 auf einen neu zu eröffnenden Conto, genannt «Liquidations Conto der Baumwollspinnerei Wangen i. Allg.» überzutragen.»²²⁶

Die Bank in Winterthur hingegen blieb weiter engagiert und war 1906 an einer Hypothekaranleihe von 600'000 Mark und 1909 an der Kapitalerhöhung von 720'000 auf 1 Million Mark beteiligt.²²⁷ Nach dem Tode von Heinrich Rieter-Fenner (1901) nahm im Verwaltungsrat Jakob Freimann ihre Interessen wahr. Jakob Freimann (1849–1916) war nach einer Lehre in einem Seidenhaus in Küsnacht und langjähriger, leitender Tätigkeit bei der Volksbank Winterthur und der Schweizerischen Volksbank 1894–1900 Verwaltungsrat bei der Bank in Winterthur und danach deren Direktor bis 1912. Nach der Fusion der Bank mit der Toggenburger Bank zur Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG) gehörte Freimann bis 1915 der SBG-Generaldirektion an, 1915–1916 dem SBG-Verwaltungsrat. Bei Rieter sass Freimann 1904–1913 im Verwaltungsrat. 1900–1913 (1906–1913 als Präsident) war er Verwaltungsrat der Schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaft Winterthur und 1902–1904, als Vertreter der Bank in Winterthur, Verwaltungsrat der Georg Fischer. 1893–1900 versah Freimann in der Exekutive der Stadt Winterthur das Amt des Finanzvorstands.²²⁸

223 Adressbuch der Stadt Zürich 1905, S. 268. Auch Christian Fopp verbrachte seinen Lebensabend in der Schweiz. Er starb am 23. 9. 1965 in Herrliberg. Schwäbische Zeitung, 28. 9. 1965.

224 Der Umzug nach Zürich erfolgte, wie erwähnt, später.

225 Amtsgericht Ravensburg, Registergericht, Handelsregister, S. 104.

226 Firmenarchiv UBS, Bank in Schaffhausen, Protokolle Bankvorstand, 8. 6. 1900, 15. 6. 1900, 27. 7. 1900.

227 Wetter (wie Anm. 105), S. 124.

228 Zur Erinnerung an Johann Jakob Freimann, Winterthur 1916. Landbote, 18. 8. 1916; Wetter (wie Anm. 105), S. 162, 164.

Neue Besen kehren gut

Die neuen Besen kehrten sofort gut, erhielten aber auch gute Startbedingungen. Bereits vor dem Antritt der Pacht war beim Abschluss 1897 eine Extrazuweisung von 150'000 Mark ans Maschinenerneuerungskonto vorgenommen worden, womit sich die «Unterbilanz», also der Verlustvortrag, auf 320'081 Mark erhöhte. Morf und Fopp hatten die Anschaffung von neuen Maschinen für 220'000 Mark zur Bedingung gemacht. Eine zunächst beschlossene Reduktion des Aktienkapitals hatte man wieder fallen lassen.²²⁹ Bei der käuflichen Übernahme durch die Pächter wurde Wangen finanziell saniert. Die Generalversammlung beschloss, das Aktienkapital von 720'000 auf 48'000 Mark abzuschreiben und durch Ausgabe neuer Aktien, die alle von Fopp & Co. gezeichnet wurden, wieder auf 720'000 Mark zu erhöhen. Gleichzeitig wurde eine Obligationenanleihe von 600'000 Mark emittiert, welche die Bank in Winterthur gegen eine I. Hypothek übernahm.²³⁰ Dadurch wurde die Unterbilanz beseitigt «und das erforderliche Kapital zur Erstellung eines Spinnerei-Neubaues nebst Motoranlage geschaffen». Nach der Ausführung der Neubauten standen dem Unternehmen «40'000 durchweg neuer Spindeln und Vorwerke zur Verfügung» und ermöglichten es, «prima gekämmte und cardierte Garne für Tricotagen, Zwirnerei, Stickerei und Feinweberei herzustellen».²³¹ «In jenen Jahren war in Deutschland das Spinnen gekämmter u. cardierter Makogarne noch wenig bekannt», erinnerte sich Fopp an die Ausgangslage. «Es wurde in grösserem Massstab ausser im Elsass u. in Sachsen nur noch in Erlangen und in Unterhausen betrieben. Es kam also darauf an, auch die Spinnerei Wangen auf diese Garne umzustellen, welche die Strumpffabriken in Sachsen, die Trikotwebereien in Württemberg und die Nähgarnfabriken in Augsburg u. in Sontheim in jeder lieferbaren Menge benötigten.»²³² Ausser den Neubauten waren moderne Spinnmaschinen «nebst entsprechender Kämmerei», eine neue Turbine, eine neue Dampfmaschine (480 Pferdestärken), neue Produkte, eine Erhöhung der Garnfeinheit und schliesslich die Umstellung auf elektrischen Antrieb mit Strom aus dem Kraftwerk der Firma Jenny & Schindler²³³ in Kennelbach bei Bregenz die Basis für die folgenden «Jahre des Aufstiegs». Hinzu kam ein Ausbau der sozialen Einrichtungen.²³⁴ Dieser erfolgte

229 VRP, 22. 7. 1898, 27. 7. 1898, 30. 7. 1898.

230 Fopp (wie Anm. 24), S. 80. Die Aktionäre verloren also rund 93% des Nominalwerts ihrer Aktien. Argen-Bote, 1. 5. 1900, 3. 5. 1900. Um die 1898 beschlossene, mit dem Pachtvertrag gekoppelte «Reorganisation» finanzieren zu können, war bei der Bank in Winterthur und der Bank in Schaffhausen eine zweite Hypothek von 80'000 Mark aufgenommen worden. VRP, 30. 7. 1898.

231 Stadtarchiv Wangen, Spinnereistr., Erba, Bauakten 1870–1900, Dossier Baumwollspinnerei 1870–1900, Zirkular, 1. 7. 1900.

232 Fopp (wie Anm. 24), S. 78–80.

233 Jenny & Schindler wurde ebenfalls von Schweizern gegründet.

234 Fopp (wie Anm. 24), S. 80–84, 90; Gabriela Gotthardt, Zur Geschichte der Erlanger Baumwoll-

vor allem, um die Rekrutierungsbemühungen nachhaltig zu unterstützen: «Die ganz auf Land- und Viehwirtschaft eingestellte Bevölkerung des Allgäus hatte seinerzeit, als die Fabrik in den Jahren 1898–1908 vergrößert wurde, nur geringes Bedürfnis nach zusätzlichen Verdiensten. So galt es die aus Niederösterreich, aus Böhmen, aus der Schweiz und besonders aus Südtirol herangezogenen Familien heimisch und bodenständig zu machen, um die erste Voraussetzung für die hochwertige Arbeit einer Baumwoll-Feinspinnerei zu erfüllen.»²³⁵ Bereits seit den 1880er-Jahren entwickelte die Belegschaft ein reges soziales Leben, das unter anderem in der Bildung des Männer-Gesangsvereins Concordia und der Arbeitermusik sowie im alljährlichen Ball der Spinnerei-Arbeiter in der Turnhalle zum Ausdruck kam.²³⁶

1914 umfasste der Komplex der Baumwollspinnerei Wangen, die wie ein eigenes Dorf vor den Toren der Stadt lag, «ein fünfstöckiges Fabrik-Hauptgebäude mit angebautem Kämmereigebäude, einen dreistöckigen, massiven u. unterkellerten Spinnerei-Bau, eine Schlosserei nebst Schreinerei, 2 Baumwoll- u. 1 Abfall-Magazine, eine Fabrik-Wirtschaft mit Saalanbau, ein Mädchenheim mit 70 Betten, ein Wöchnerinnen-, Kinder- und Säuglingsheim, eine Konsumanstalt nebst Dampfbäckerei, 3 Beamtenwohnhäuser und 15 Arb.-Wohnhäuser mit 104 Wohnungen».²³⁷

Abwanderungsdrohungen

Beim kontinuierlichen Ausbau des Unternehmens wusste die Baumwollspinnerei die Stadt durchaus auch mit Abwanderungsdrohungen gefügig zu machen. Empört über die Ablehnung des Ersuchens um eine bessere Beleuchtung der Lindauerstrasse, liess Fopp am 21. Juni 1906 den Gemeinderat wissen, dieser Entscheid habe sich für die Stadt «als recht schadenbringend erwiesen. Denn als dieser ablehnende Bescheid einer Aufsichtsraaths-Sitzung, in welcher über die Errichtung einer Weberei Beschluss gefasst werden sollte, vorgelegt wurde, war der Aufsichtsraath so aufgebracht, dass er von irgend einer Vergrößerung in Wangen nichts mehr wissen wollte und auch unserem Vorstand, Fopp, jede Lust benommen worden ist, sich weiter Mühe zu geben, die Fabrik hier in Wangen zu vergrößern.

spinnerei 1880 bis 1927. Die Anfänge der Erlanger-Bamberger Baumwollspinnerei «Erba», in: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung 36, 1988, S. 43–116. Gotthardt konzentriert sich im Wesentlichen auf die Sozialgeschichte des Unternehmens. Stadtarchiv Wangen, 2520 00/9, 11/6.2.3, Heiko Kloos, Eine eigene Gemeinde. Die Arbeitersiedlung der Firma Erba, Ms., Weingarten 2000.

235 Fopp (wie Anm. 24), S. 86.

236 Argen-Bote, 26. 2. 1884, 2. 9. 1886; Schwäbische Zeitung, 11. 11. 1976.

237 Die deutsche Textil-Industrie im Besitze von Aktien-Gesellschaften. Statistisches Jahrbuch über die Vermögensverhältnisse und Geschäftsergebnisse derselben im Betriebsjahre 1914/1915, 18. Jg., Berlin und Leipzig 1915, S. 67.

Mehrere Herren unseres Aufsichtsrathes haben in den letzten Jahren ihre freierwerbenden Kapitalien anderen Unternehmungen in solchen Gemeinden zugewiesen, wo eine aufstrebende Industrie geschätzt und von Seiten der Gemeinde entsprechend unterstützt wird.»

Weiter listete Fopp die Steuerleistungen und Lohnzahlungen der Baumwollspinnerei auf und erwähnte, der Standort Wangen biete «gar keine Vorteile für uns, während wir eine Reihe von Nachteilen aufzählen können». Für weitere Vergrößerungen sei man ortsunabhängig, weil für diese nur elektrische Kraft in Frage kommen könne. «Es liegen uns», so Fopp weiter, «von mehreren Gemeinden Angebote mit langjähriger Steuerfreiheit, Gratis-Abgabe von Land für die Fabrik-Anlagen und Wohnungen etc. vor.» Schliesslich kam Fopp zur Sache und verlangte als Voraussetzung für weitere Ausbauprojekte in Wangen einen zehnprozentigen Steuerrabatt, eine bessere Behandlung bei der Wasserversorgung, eine bessere Beleuchtung der beiden Zufahrtsstrassen zur Spinnerei sowie Lampen an der Kanalstrasse, unentgeltliches Kiesmaterial zur Reparatur der Kanalstrasse, falls dessen Beschaffung Schwierigkeiten bereiten sollte, sowie ein eigenes Schulhaus im stark wachsenden Arbeiterquartier der Spinnerei, wobei man den letzten Punkt fallen lassen wollte, «wenn über die anderen Punkte eine Einigung erzielt würde». «Unsere Wünsche sind mässige und erreichen nicht das, was uns von anderen Gemeinden bereits offerirt worden ist», mahnte Fopp die Behörden.²³⁸

Am 14. August 1906 dankte Fopp «für die wolwollende Aufnahme unseres Gesuches», war aber noch nicht zufrieden, beharrte insbesondere auf einer Steuerreduktion und drohte: «Unsere Pläne und Eingaben für einen Fabrik-Neubau in Bayern sind nahezu fertig und wird es nur von der Antwort des verehrl. Gemeinderaths abhängen, welchem der Projecte wir uns zuwenden.» Eine Woche später modifizierte Fopp die Wünsche nochmals, wobei er insbesondere bezüglich Steuerreduktion einer weit moderateren Variante zustimmte.²³⁹ Die künftigen Vergrößerungen der Baumwollspinnerei erfolgten dann in Wangen, wobei die Expansion nicht im angekündigten Tempo realisiert wurde. An der Weihnachtsfeier 1908 klagte Fopp über sehr schlechten Geschäftsgang, was vermutlich zusätzlich bremste.²⁴⁰ Bis 1913 wurde Wangen auf 56'000 Spindeln ausgebaut.²⁴¹

238 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Brief Baumwollspinnerei an den Gemeinderat, 21. 6. 1906.

239 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Brief Baumwollspinnerei an den Gemeinderat, 14. 8. 1906; Brief Baumwollspinnerei an den Gemeinderat, 21. 8. 1906.

240 Argen-Bote, 30. 12. 1908.

241 Argen-Bote, 7. 2. 1913.

Von Erlangen übernommen

Wangen verlor jedoch bald seine Selbstständigkeit, indem die Spinnerei am 1. April 1913 von der Baumwollspinnerei Erlangen übernommen wurde.²⁴² Die Spinnerei Erlangen hatte Mitte der 1890er-Jahre ähnliche Probleme wie Wangen, stand vor dem Konkurs und war vom Aufkauf durch die Firma Weber & Ott (Fürth und Forchheim) bedroht, bis sie 1895 von Morf und Fopp «umgestellt u. dadurch besseren Ergebnissen zugeführt wurde». Fopp, bei beiden Spinnereien engagiert, arbeitete auf eine Fusion hin, was wohl durch den Tod seines Onkels Johannes Morf ausgelöst oder beschleunigt wurde. «Die Spinnerei Erlangen verkaufte Garne nach Württemberg u. die Spinnerei Wangen führte ihre Produkte an Erlangen vorbei nach Sachsen und in die Lausitz. Auf Betreiben von Herrn Fopp wurde der Gedanke eines Zusammenschlusses beider Werke im März 1913 verwirklicht.» Wangen brachte in die Ehe unter anderem ausgedehnte Landreserven und stille Reserven von rund 300'000 Mark mit.²⁴³

Die Argumente, die für den Zusammenschluss vorgebracht wurden, vermochten aber nicht überall zu überzeugen. Die Fusion wurde kritisiert, weil sie betriebstechnisch kaum Vorteile bringe und von den beteiligten Banken diktiert sei. Damit war einerseits die Berliner Handels-Gesellschaft gemeint. Auf der anderen Seite hatte man allenfalls die Schweizerische Bankgesellschaft im Visier: «Das Aktien-Interesse der Baumwollspinnerei Wangen gravitiert nach der Schweiz, doch sind auch Stuttgarter Kreise an dem Unternehmen beteiligt.» Die Vorwürfe wurden allerdings praktisch umgehend zurückgenommen.²⁴⁴ Walter L. Wolf (1895–1981) nannte im Rückblick Walther Rathenau von der Berliner Handels-Gesellschaft, seinen Vater und Christian Fopp als die treibenden Kräfte der Fusion.²⁴⁵ Christian Fopp, bis zur Fusion in Wangen Direktor, stieg danach aus und war bis 1920 Direktor der Bremer Baumwollbörse sowie Verwaltungsrat einer Gardinenweberei und der Baumwollspinnerei und Weberei Lampertsmühle (Kaiserslautern).²⁴⁶

Nach einer 1914 erfolgten Vergrößerung verfügte Wangen über 66'528 Spindeln und beschäftigte etwa 380 Personen. In Erlangen und Wangen zusammen waren es 149'471 Spinn- und 11'364 Zwirn-Spindeln, 52 Spezial-Webstühle

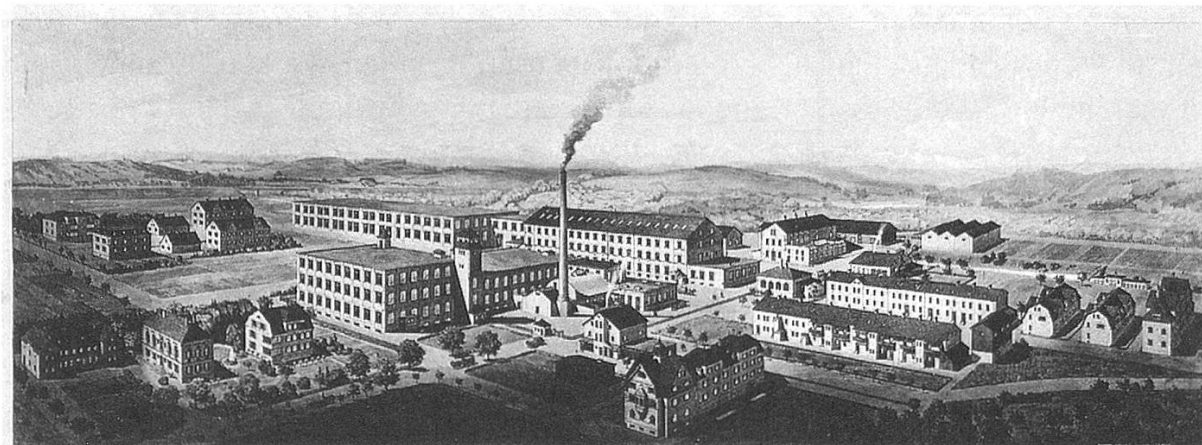
242 Zur Entwicklung der Spinnerei Erlangen siehe: Gotthardt (wie Anm. 234); Hans Mauersberg, *Deutsche Industrien im Zeitgeschehen eines Jahrhunderts, Eine historische Modelluntersuchung zum Entwicklungsprozess deutscher Unternehmen*, Stuttgart 1966, S. 214–222.

243 Fopp (wie Anm. 24), S. 63, 92–94.

244 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, Zeitungs-Kritiken aus Anlass der bevorstehenden Fusion der Spinnereien Erlangen und Wangen, März/April 1913. Die Rechtfertigung der Fusion lieferte der *Argen-Bote* am 4. 3. 1913.

245 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, *Ordner 100 Jahre Erba Werk Wangen 1963 / 125 Jahre Spinnerei-Weberei 1988*, Referat VR-Präsident Walter L. Wolf, 8. 6. 1963.

246 *Deutscher Wirtschaftsführer*, bearbeitet von Georg Wenzel, 1929, S. 363. Seit 1906 war auch der Schweizer Spinner-, Zwirner- und Weber-Verein Mitglied der Bremer Baumwollbörse.



BAUMWOLLSPINNEREI WANGEN I/ALLGÄU.

Die Baumwollspinnerei Wangen vor dem Ersten Weltkrieg, noch vor dem Anbau der Weberei. Die Gebäude der Spinnerei bildeten in einiger Entfernung von der Stadt ein kleines Dorf für sich. Rechts die Arbeiterhäuser, vorne in der Mitte das Marthaheim, links neben der Fabrik die Direktorenvilla. (Bild Stadtarchiv Wangen im Allgäu)

sowie 1400 Beschäftigte. Die jährliche Garnproduktion betrug 3500 Tonnen.²⁴⁷ 1916 wurde auch Wangen eine Weberei angegliedert, deren Webstuhlzahl bis 1938 auf 700 stieg. «Ein Beweis für den hohen Stand, den die hiesige Fein- spinnerei und Weberei erreichte, ist der Umstand, dass dieser Betrieb als einziger in Deutschland in der Lage war, das Gewebe für die Gaszellen des Luftschiffs <Graf Zeppelin>, das ein besonders ausgesuchtes Material erforderte, in den Jahren 1932–1934 zu spinnen und zu weben.» Pionierarbeit leistete Wangen auch, «als es galt, nach dem ersten Weltkrieg für den neuen Rohstoff Zellwolle geeignete Verarbeitungsmethoden zu finden».²⁴⁸ Im Zweiten Weltkrieg wurden die Textilbetriebe weit gehend stillgelegt; in ihren Räumen produzierte die Firma Dornier, auch unter Einsatz von Zwangsarbeiterinnen, Rüstungsgüter.²⁴⁹ 1917 richtete die Baumwollspinnerei Erlangen in Wangen ein zweites Werk ein. Sie übernahm die ehemalige Papierfabrik in Sigmanns, produzierte dort zunächst Papiergarn, installierte bald eine Weberei und stellte 1923 auf einen Veredlungsbetrieb um, der 1924 startete. Die Firma dieses Betriebs lautete später Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg, Aktiengesellschaft, Ausrüstungsanstalt Wangen.

247 Die deutsche Textilindustrie 1915 (wie Anm. 237), S. 67 f.

248 Zellwolle ist die frühere Bezeichnung für die nach dem Viskose-Spinnverfahren hergestellten Spinnfasern.

249 Stadtarchiv Wangen, Firmenarchiv Erba, 100 Jahre Spinnerei Wangen, Ms. 1963, S. 13. Zu den Wangener Industriebetrieben «im Zeichen der Kriegswirtschaft» Locher-Dodge (wie Anm. 158), S. 252–279. Die deutschen Luftfahrtfirmen gehörten zu den ersten, die Zwangsarbeiter einsetzten. www.mvweb.de/erfinder/heinkel.html, 4. 8. 2003.

«Während des zweiten Weltkriegs konnte das Werk auf Grund seiner Leistungen in seiner Eigenschaft als Veredlungsbetrieb erhalten werden, trotzdem die grossen hellen Räume immer wieder für die Rüstungsfertigung angefordert wurden.»²⁵⁰

Von Wolf zu Glögger

Am fusionierten Unternehmen war neben der Berliner Handels-Gesellschaft die jüdische Unternehmerfamilie Wolf wesentlich beteiligt.²⁵¹ Im Verwaltungsrat sass 1914 neben Walther Rathenau (Berliner Handels-Gesellschaft), Friedrich Blezinger, Direktor Carl Zander (Elektrobank) aus Zürich und anderen mit Jakob Freimann weiterhin ein Vertreter der mittlerweile zur Schweizerischen Bankgesellschaft fusionierten Bank in Winterthur.²⁵² Der deutsche Textilkonzern W. Wolf & Söhne AG in Stuttgart kaufte in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eine ganze Reihe von Textilbetrieben zusammen. So kam die vom früheren Wangen-Direktor Lengweiler mitgegründete Spinnerei Ehingen 1910 in den Einflussbereich der Wolf, deren Firma Sapt in Ehingen auch eine grosse Kunstbaumwollfabrik (Reiserei) errichtete, die Baumwollabfälle zu Vliesen verarbeitete.²⁵³ In der Schweiz erwarb die W. Wolf & Söhne AG am 4. Oktober 1912 sehr günstig, was vom einstigen Imperium des Spinnerkönigs Heinrich Kunz nach einer Reihe von Verkäufen im Besitz der Familien Wunderly übrig geblieben war: die vier Spinnereien Windisch, Linthal, Adliswil und Rorbas.²⁵⁴ Der Wolf-Konzern war schon 1906 mit Filialen in Monza (Italien), Manchester (England), Boston (USA), Shanghai (China) und Bombay (Indien) weltweit verankert.²⁵⁵ 1917 gründeten die Wolf mit der AG für Textilprodukte einen Ableger in der

250 Scheurle (wie Anm. 157), S. 158–160.

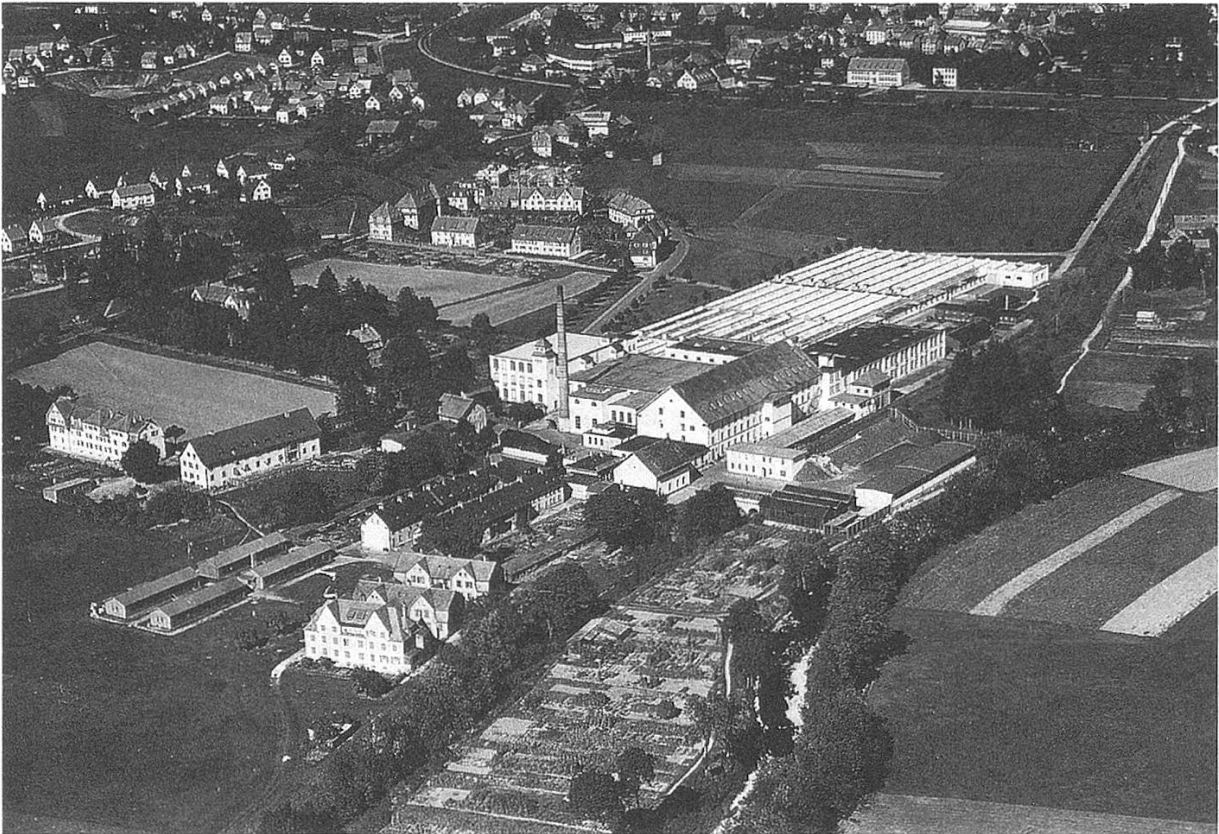
251 Das Unternehmen hiess Baumwollspinnerei Erlangen; die übernommene Baumwollspinnerei Wangen wurde «als Betriebsabteilung weitergeführt». Ab 1927, nach der Fusion mit der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg sowie der Weberei in Schwarzenbach am Wald, firmierte das Unternehmen als «Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg», ab 1964 als «Erba Aktiengesellschaft für Textilindustrie» und ab 1978 als «Erba AG». Die deutsche Textilindustrie 1915 (wie Anm. 237), S. 67. Gotthardt (wie Anm. 234), S. 49.

252 Die deutsche Textilindustrie 1915 (wie Anm. 237), S. 68. Carl Zander war 1907–1918 Direktor und 1918–1920 Verwaltungsratsdelegierter der Elektrobank in Zürich, in deren Verwaltungsrat 1904–1921 auch Walther Rathenau sass. Andreas Steigmeier, Power on, Elektrowatt 1895–1995, Zürich 1995, S. 205 f., 210. Hinter der 1895 gegründeten Elektrobank (später Elektrowatt) standen mit der Schweizerischen Kreditanstalt, verschiedenen deutschen Banken und dem Elektrokonzern AEG dieselben Kreise wie hinter der 1888 entstandenen Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft (AIAG, später Alusuisse, seit 2000 Alcan) in Neuhausen.

253 Franzreb (wie Anm. 210); Auskünfte Johann Peter Franzreb, 17. 7. 2003.

254 Baumann (wie Anm. 159), S. 521 f.

255 Baumann (wie Anm. 159), S. 522. Baumann stützt sich auf einen Briefkopf der Firma vom 17. 10. 1906. Bei den Filialen dürfte es sich um Verkaufsgesellschaften gehandelt haben.



Die Spinnerei in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Rechts der Fabrikanal, den Eduard Widmer anlegen liess, und der Fluss Argen, im Vordergrund die Arbeiterwohnhäuser, im Hintergrund die Stadt. (Bild Stadtarchiv Wangen im Allgäu)

Schweiz, der 1921 die Firma Eugen Rosengart in Zürich übernahm und 1924 in Sapt (Société anonyme de produits textiles) umbenannt wurde, unter Erhöhung des Aktienkapitals von 2 auf 6 Millionen Franken.²⁵⁶ Die Spinnerei Adliswil wurde 1917 zur Sapt transferiert und ihre Gebäude wurden für die Lagerung, Reinigung und das Pressen von Textilrohstoffen eingerichtet. «Zudem erbaute die Firma 1918 [wie in Ehingen] eine neuzeitliche Baumwollreisserei, in der Stoff- und Garnabfälle wiederum zu spinnbaren Fasern verarbeitet werden.» 1954 arbeiteten bei der Sapt in Adliswil rund 70 Personen.²⁵⁷ Bei der ehemaligen Kunz-Gruppe kam 1917 mit der Feinspinnerei Siebten (Kanton Schwyz) wieder eine vierte Spinnerei hinzu.²⁵⁸

256 Schweizerisches Handelsamtsblatt, 9. 5. 1917, 3. 6. 1921. Handelsregisteramt Kanton Zürich, Dossier Werner M. Wolf AG (vorher Sapt AG, vorher AG für Textilprodukte).

257 Gottlieb Heinrich Heer, Industrien an der Sihl, in: Blätter der Vereinigung Pro Sihltal, Nr. 4, März 1954, S. 7. In den 1990er-Jahren wurde das Gelände der ehemaligen Sapt für Dienstleistungen umgenutzt, indem moderne Bürokomplexe für Versicherungen erstellt wurden. Tagesanzeiger, 11. 12. 1987; Heinz Binder, Adliswil – eine Stadt mit Zukunft, Adliswil 2000, S. 91 f.

258 Baumann (wie Anm. 159), S. 523.

Die Nationalsozialisten zwangen die Familie Wolf zum Verkauf ihrer Unternehmungen oder enteigneten sie. So mussten sie die Spinnerei Ehingen 1937 an den Adolff-Konzern in Backnang veräußern, die Reisserei wurde 1942 enteignet.²⁵⁹ Aber auch die Schweizer Spinnereien der Familie wechselten den Besitzer. 1941 verkaufte die vor den antisemitischen Verfolgungen des Naziregimes in die USA flüchtende Familie Wolf die entsprechenden Aktien der Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG), welche die Spinnereien dem Oerlikoner Rüstungsindustriellen Emil Bührle weiterverkaufte und einen Gewinn von 1 Million Franken erzielte.²⁶⁰ Damit profitierte Bührle – wie die SBG – ein weiteres Mal vom Krieg (beziehungsweise von der Judenverfolgung der Nazis). In Deutschland wurden die Wolf nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in ihren Besitz eingesetzt oder entschädigt. Die Sapt in Zürich blieb während der ganzen Zeit bestehen und heisst seit 1986 Werner M. Wolf AG.²⁶¹

1971 befand sich das Aktienkapital der Erba zu 50 Prozent in den Händen der Wolf, zu 30 Prozent bei der Berliner Handels-Gesellschaft – sie war seit deren Gründung an der Baumwollspinnerei Erlangen beteiligt – sowie zu etwas über 10 Prozent bei der Generalkasse Thurn und Taxis. 1972 verkauften die Familie Wolf und die Generalkasse Thurn und Taxis an den Augsburger Baustoffgrosshändler und Spekulanten Hans Glöggler, der damit Hauptaktionär wurde. Glöggler besass noch weitere Textilfirmen und erwarb 1973/74 zudem eine Beteiligung von etwa 30 Prozent an dem grössten deutschen Baukonzern, der Frankfurter Philipp Holzmann AG. Nach dem Zusammenbruch des Glöggler-Imperiums 1975 gehörte die Erba im Wesentlichen vier Banken. Die Bayerische Landesanstalt für Aufbaufinanzierung (LfA), München, ein Bankinstitut des Freistaates Bayern, stieg als neue Grossaktionärin ein.²⁶² Eine 1992 zur Diskussion stehende Übernahme durch die Textilgruppe Hof²⁶³ kam nicht zu Stande. Am 30. November 1992, 133 Jahre

259 Franzreb (wie Anm. 210); Auskünfte Johann Peter Franzreb, 17. 7. 2003. Zur Arisierung der Sapt A. G. für Textilprodukte, Stuttgart: Bundesarchiv Berlin, R 8136 Reichs-Kredit-Gesellschaft AG, 3620: Sapt AG.

260 Marc Perrenoud et al., *La place financière et les banques suisses à l'époque du national-socialisme, Les relations des grandes banques avec l'Allemagne (1931–1946)*, Veröffentlichungen der UEK, Bd. 13, Zürich 2002, S. 454; Baumann (wie Anm. 159), S. 523; Peter Hug, *Schweizer Rüstungsindustrie und Kriegsmaterialhandel zur Zeit des Nationalsozialismus*, Teil 1, Bern 2002, S. 309 f. Der Bührle-Konzern zog sich in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre aus dem Textilgeschäft zurück. Die Spinnereien wurden seither mit Ausnahme des Betriebs in Linthal (Glarus) geschlossen.

261 Handelsregisteramt Kanton Zürich, Dossier Werner M. Wolf AG (vorher Sapt AG, vorher AG für Textilindustrie); Auskünfte Johann Peter Franzreb, 17. 7. 2003. Berliner Handels-Gesellschaft, Geschäftsbericht 1945–1952, DM-Eröffnungsbilanz zum 1. 1. 1953 und 1953, S. 12. Bei Werner M. Wolf (1925–2004), dem Inhaber der Firma Werner M. Wolf AG, Zürich, waren leider absolut keine Auskünfte erhältlich (Brief des Verfassers vom 27. 7. 2003, telefonische Antwort vom 28. 7. 2003). Werner M. Wolf ist am 22. 3. 2004 gestorben.

262 Gotthardt (wie Anm. 234), S. 103; www.gloeggler.com, 12. 5. 2003.

263 Süddeutsche Zeitung, 26. 6. 1992.

nach der Gründung der Baumwollspinnerei Wangen, machte die Erba mit noch etwa 500 Beschäftigten Konkurs. Was übrig blieb, insbesondere die Immobilien, ging in den Besitz der Kreissparkasse Erlangen über.²⁶⁴

Wofür steht die Baumwollspinnerei Wangen?

Was war nun typisch an der Entwicklung der Baumwollspinnerei Wangen? Wie lautet das Fazit der Geschichte? Als Auslandsgründung von Schweizer Textilunternehmern lag die Baumwollspinnerei Wangen Ende der 1850er-Jahre völlig im Trend. Das Vorhaben stiess allerdings auf zahlreiche Schwierigkeiten, wobei bisweilen, so der Eindruck, auch etwas auf Vorrat gejammert wurde. In einer Phase sonst guter Konjunktur machte der Bürgerkrieg in den USA den Gründern einen Strich durch die Rechnung; im Aufschwung nach der grossen Depression war Wangen dann gegenüber den jüngeren, besser ausgerüsteten Spinnereien im Nachteil. Mit ihren Schwierigkeiten in den 1890er-Jahren stand die Spinnerei Wangen aber nicht allein da. Ihre Investoren kamen bis Ende des 19. Jahrhunderts ausschliesslich aus der Schweiz, und auch danach waren Schweizer (Morf, Bank in Winterthur) beziehungsweise Firmen mit Sitz in der Schweiz (Wolf; die Inhaber wurden später Schweizer Bürger)²⁶⁵ bis in die 1970er-Jahre stets massgeblich an Wangen beteiligt. Der Verwaltungsrat war bis Ende des 19. Jahrhunderts ausschliesslich mit Schweizern besetzt, und noch die Obligationenanleihe von 1891 zeichneten praktisch nur schweizerische Geldgeber.

Die finanziellen Mittel beschaffte sich Wangen zwar bereits bei der Gründung mit den Instrumenten des Kapitalmarkts, doch erfolgte die Mobilisierung der Gelder vorwiegend im Verwandtenkreis sowie im weit verzweigten Netzwerk der Textilindustrie und der Lederbranche. Das ist ebenso typisch wie die noch sehr enge personelle Verflechtung von Wirtschaft und Politik. Das Beispiel Wangen zeigt auch, wie vielfältig damals die Beziehungen von Schaffhausen zu Winterthur und Wädenswil waren. Dass so einflussreiche und vermögende Kreise hinter dem Unternehmen in Wangen standen, erklärt wohl, warum die Baumwollspinnerei allen Schwierigkeiten zum Trotz im 19. Jahrhundert einen derart langen Atem hatte. Diese Konstellation erwies sich aber, insbesondere in den 1890er-Jahren, auch als Nachteil, weil keine der beteiligten Gruppen die dringend anstehenden Investitionen des bereits in hohem Masse mit Bankkrediten ausgestatteten Unternehmens finanzieren wollte. Die Übernahme durch zwei erfahrene Spinnereienternehmer und der Zusammenschluss mit der Spinnerei Erlangen schufen dem Unternehmen eine neue Basis, welche das Überleben sicherte. Dabei steht die

264 Kloos (wie Anm. 234), S. 68.

265 Stadtarchiv Zürich, II. 1928, B 1136, Einbürgerungsakte Julius Wolf; Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Adliswil an Walter L. Wolf, dessen Ehefrau Johanna Wolf, Sohn Werner M. Wolf sowie die Schwiegertochter, in: Der Sihltaler, 3. 9. 1958.

Person des seither völlig vergessenen Sanierers Johannes Morf für die Schweizer Unternehmer, die ihre Karriere in der deutschen Textilindustrie machten. Typisch ist leider auch das Ende der Baumwollspinnerei Wangen: Es kam mit dem Niedergang weiter Teile der europäischen Textilindustrie in den 1990er-Jahren. Viele der damals geschlossenen Betriebe nahmen wie Wangen ihren Anfang in den 1850er- und 60er-Jahren, als in Deutschland zahlreiche neue Baumwollspinnereien gegründet wurden.

Im Frühjahr 2003 präsentierte sich das Ensemble der Spinnerei bei einem Augenschein als eine Industriebrache mit einer nach wie vor intakten, gewinnbringenden Wasserkraft. Ein Teil der Arbeiterwohnhäuser war am Zerfallen, in der früheren Direktorenvilla ist der Kindergarten der benachbarten Waldorfschule untergebracht. Die bisherigen Umnutzungen (Autohandel, Transportgewerbe, Schnäppchenmarkt und anderes) machten einen wenig geplanten Eindruck. Von der Industrie, die einst die Stadt Wangen prägte, zeugen noch die Strassentafeln: Zu den Gebäuden führen der Webereiweg und die Spinnereistrasse, und an einer Ecke des Komplexes, zwischen Fabrik und Wohnhäusern, wo die «Fabrik-Wirtschaft» noch betrieben wird, treffen die Morfstrasse und die Christian-Fopp-Strasse aufeinander.

Adrian Knoepfli
Streulistr. 81, CH-8032 Zürich